

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Redaktion 3141.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 295.

Breslau, Sonnabend, den 18. Dezember 1915.

26. Jahrgang.

Saloniki.

Feldmarschall v. d. Goltz-Bascha in Syrien!

Feldmarschall Goltz in Aleppo.

Berlin, 18. Dezember. Wie aus Aleppo vom 25. November gemeldet wird, traf Feldmarschall von der Goltz am 19. November in Aleppo ein. Von Ezzelein, Dschemal Pascha wurde ihm ein ehrenvoller Empfang bereitet, zu dem auch die Notabeln der Stadt sowie viele dort anwesende Deutsche erschienen waren. Am 21. November gab der Wali von Aleppo zu Ehren des Feldmarschalls ein Essen; bei dem verschiedene Neben gehalten wurden. In Beantwortung der ihm darin zuteil gewordenen Jubilation sagte von der Goltz u. a.: In einer Ansprache wurde ich als guter Lehrer bezeichnet, und es wurde auch behauptet, ich sei ein großer Feldherr. Ein guter Lehrer ist selbstverständlich nicht auch ein guter Feldherr. Ich hoffe jedoch, daß mit Gottes Hilfe mir die Sympathie des osmanischen Volkes und seine Freundschaft zum Erfolge verhelfen werden, und daß es mit gelingen wird, den Feind vom osmanischen Boden zu vertreiben und zurückzuwerfen.

Aleppo (Halap) ist die größte Stadt im nördlichen Syrien und wird durch den fertiggestellten Teil der anatolischen Eisenbahn erreicht. Etwa 50 Kilometer nördlich von Aleppo zweigt sich die teilweise noch im Bau begriffene Bagdadbahn nach Haran, Reschid, Mosul (Mosul) und Mesopotamien ab, während eine geradewegs nach Süden gerichtete Hauptstraße über Aleppo, Damaskus in die sogenannte Gedschasbahn führt, die bei der Sinaihalbinsel vorüber nach Arabien läuft. Diese Strecke stellt den neuen und nächsten Landweg nach Ägypten dar, auf dem der türkisch-deutsche Heerführer jetzt angetroffen wird.

Saloniki.

Durch mehr als tausend Jahre ist Italien für die Deutschen das Land der Sehnsucht gewesen; dorthin hat sie das Verlangen nach dem blauerem Himmel und dem ewigen Frühling, dorthin ihre Pilgerfahrt nach den schönen Küsten, dorthin ihre Schwärmerei für geschichtliche Erinnerungen geführt. Das ältere Kulturland, das reich an Natursehenswürdigkeiten und nicht minder reich an geschichtlichen Erinnerungsstätten ist, Griechenland, ist ihnen schon lange entzweit. Am meisten,

zahllose Völkerstürme die alten Kulturstätten zerstört oder geplündert und der Schaulust wie dem Kunstsinne wenig übrig gelassen haben.

Wie eine Erfüllung des Helenadramas in Goethes „Faust“ mulet es an, wenn gemeldet wird, daß sich deutsche Truppen Saloniki nähern, der Stadt, die nach einer Schwester Alexanders des Großen benannt ist, dem Thessalonike der Griechen und Römer.

Uns, denen eine lange Gewöhnung die Landkarte Europas schon als unabänderlich hat erscheinen lassen, ist ein solcher Szenenwechsel wie ein Traum. Das ist doch der uralte Hafen, wo von den Schiffen Alexanders des Großen seinen Truppen, die das ungeheure überlegene Perserreich zertrümmerten, der Heeresbedarf nachgeführt wurde! Tief eingeschnitten ins Festland ist der Meerbusen von Thessalonik, an seinem westlichen Gestade steigt der Olymp, der Sitz der Götter, um den die klassische Dichtung weht, jählnas 2985 Meter auf, an seinem östlichen Gestade breitet sich die ruhmreiche dreieckige Halbinsel Chalkidike aus, die von Athen aus besiedelt und vordem Besitz der Athener gewesen war. Dort liegt die uralte Stadt Olynth, um die Griechenlands und vielleicht der Welt größter Redner Demosthenes auf dem Marktplatz von Athen seine Mitbürger in unsterblichen Reden zum Kriege anfeuerte, dort, an der äußersten Spitze des Dreiecks, ragt das sturmumtoste Vorgebirge Athos ins Ägäische Meer hinaus, jene Klippe, an der die Griechenlands bedrohende Flotte des Perserkönigs Xerxes scheiterte. Heute krönt den Berggipfel, den „Heiligen Berg“, ein Klosterneß von Klöstern: eine griechisch-orthodoxe Mönchsrepublik ist da angeheftet in zwölf Dörfern, zwanzig Klöstern und zahllosen Einsiedeleien. So mischen sich die Spuren der Jahrtausende durcheinander.

Im innersten Winkel der Bucht liegt Saloniki selbst, das noch vor fünf Jahren die Perle der europäischen Türkei war, gefehert noch den Griechen gehört hat und heute von Engländern und Franzosen besetzt ist, während bulgarische und deutsche Truppen fast an seine Mauern pochen. Saloniki ist das Tor zu Mazedonien, ein prächtiges Einfallsloz. Im innersten Winkel der Bucht steigt der Berggipfel des Athos felsenförmig bis zu 2360 Meter empor und um seinen Fuß bräutet sich, im Halbkreis amphitheatralisch anstehend,

die Stadt mit 10 großen und 26 kleinen Moscheen, vielen griechischen Kirchen und Klöstern, 30 Synagogen, mit modernen Bankpalästen und Regierungsgebäuden und etlichen 20 Fabriken. Dorthin ist also die Kultur des ganzen nördlichen Balkan zusammengelassen. Drei Flußläufe münden in die Bucht, sie haben den menschlichen Straßenbauern die Bahn gemiesen und Saloniki als Knotenpunkt der Straßen aufgedingt. Die berühmteste dieser Straßen, zu ihrer Zeit ein so schwieriges und großes Unternehmen wie heute eine Ueberseelandeisenbahn, ist die alte, über 148 Jahre vor Christi Geburt vollendete Römerstraße, welche von Durazzo an der Adriaküste quer durch Albanien, über alle Höhen des Balkans hinwegführt und in Saloniki ausmündet, die Via Egnatia. Wo sie in die Stadt eintritt, steht heute noch der Triumphbogen des alten Römers. Den zweiten Völkerweg bahnte der Barbarstrom, der fern her vom Amfelfeld kommt, den entlang die Goten, später die Serben und Bulgaren heranogen, um die Schätze der Stadt auszuplündern — ihre Mauern widerstanden aber jedesmal. Vom Barbardurchbruch her nahen heute die Truppen des Bulgarenzaren Ferdinand.

Wer wohnt an dieser von den Stürmen der Geschichte umbrannten Stätte? Vor zweieinhalb Jahrtausenden dürften sie athenische Kolonisten besiedelt haben. Das lebhafteste, handelseltrige, kunstfrohe Heidenvolk der Griechen läufte ein halbes Jahrtausend darin, erst in selbständiger Stadtrepublik, später den mazedonischen Königen untertan, seit 148 vor Christi als Schutzbesetzte Roms, das von hier aus ganz Griechenland im Zaum hielt. In jener Zeit geschah es, daß ein barfüßiger Wanderprediger aus Palästina in den Straßen von Thessalonik auftrat, die Lehren eines Zimmermannssohnes aus Nazareth predigte und eine christliche Gemeinde unter seinen Landsleuten stiftete. Juden gab es schon damals in allen Städten am Mittelmeer. Leichtleblich muß trotz solch frommen Zuspruchs die junge Gemeinde wohl geblieben sein, denn ihr Stifter, der Apostel Paulus, sah sich genötigt, zwei strenge Briefe an seine Verehrten zu richten — die Kirchenlehrer beschäftigten sich viel mit diesen Briefen. Allmählich drang, trotz der dräuenden Nähe des Götterberges Olympus, wo Jupiter in seinen Wolken thront, die Christenlehre durch, und Thessalonik war eines christlichen Bistums Sitz. Aber den rebellischen Hellenensinn haben der Stadt Bewohner lange noch nicht abgelegt. Sie schürten einstmalig gegen den Kaiser, der drüben in Konstantinopel, dessen Vorrang sie schwer trugen, allgewaltig herrschte, einen Aufruhr, wurden niedergeschlagen und mußten mitansetzen, wie der große christliche Kaiser ihrer siebentausend in der Rennbahn hinrichten ließ. Der Kaiser kam für diese Greuel mit der Kirchenbuße davon und Thessalonik blieb ruhig, trieb eifrigen Handel und lärnte durch Jahrhunderte friedlich weiter in der Rennbahn und im Amphitheater, bis das erste, glücklichere Jahrtausend der Stadt zu Ende ging.

Dann aber brachen die „Barbaren“ ins Römerreich ein und Saloniki hatte Furchtbares zu erfahren. Die Stürme der Goten und Slaven brachen sich an seinen Mauern, die sassanischen Türken aber drangen ein, fingen die ganze Jugend, 22 000 Menschen, ein und verkauften sie in die Sklaverei (904). Seitdem kam Jammer über die blühende Stadt; wilde Scharen tauchten jedes halbe Jahrhundert vor ihren Toren auf, ein seltsames geschichtliches Zwischenpiel machte im tiefsten Mittelalter germanische Ritter zu ihren Herren. Die Normannenherzoge Robert Guiscard und Bohemund hatten schon 1081 und 1084 Eroberungszüge ins Land unternommen und König Roger ward um die Mitte des zwölften Jahrhunderts Griechenlands Herr. Um das Jahr 1200 bemächtigten sich fränkische Ritter des Landes und der Markgraf Bonifat von Montserrat begründete sich und seinem Stamm das Königreich Thessalonik. Ein Zwischenpiel nach und vor anderen Zwischenpielen, bis die Seehandels- und Seeraubflotte von Venedig die Stadt besetzte. Im Jahre 1430 kam die Stadt unter die Herrschaft der Türken und blieb in ihrem Besitz bis 1912, fast fünf-hundert Jahre. Und dieses halbe Jahrtausend war wieder geeignet, denn der Türke malte gerade über die Städte mild. Er ließ den Bewohnern ihren Glauben, ja als die spanischen Könige die Juden aus ihrem Lande vertrieben, bot er ihnen in seinem Reich eine sichere Heimstatt. Viele Tausende Juden kamen aus Spanien nach Saloniki, bewahrten dort ihre spanisch-jüdische Sprache und ihren Glauben und vermehrten sich eifrig, indem sie im Wettbewerb mit den griechischen Müllern Handwerk und Handel betrieben und des Friedens genossen, bis zu Beginn dieses Jahrhunderts. Seitdem hat die Bevölkerung Salonikis zwei türkische Revolutionen in ihren Mauern erweisen gesehen,

denn Saloniki war der Hauptstich der jungtürkischen Verschwörung und Erhebung; seither erleben sie den dritten Balkankrieg und jetzt gar haben sich, wie es scheint, die Nachfahren aller Völker, die einst um die Stadt herungen, Griechen, Italiener, Türken, Franken, Slaven und Germanen vor ihren Toren ein Stellbicheln gegeben. Die Welt ist rund.

Wen wird es wundern, daß diese Stadt die bunteste Bevölkerung beherbergt? 60 000 spanische Juden sind ihr Hauptteil, daneben 3000 Italiener und Franzosen, die restlichen 40 000 sind Griechen, Türken und ein Teil Serben und Bulgaren. Welch ein Konglomerat von Menschen, welche Mischung von Kulturen! Welcher Niederschlag von dreitausendjähriger Menschenbrandung!

Die Leiden Salonikis.

Sofia, 17. Dezember. Aus Saloniki eingetroffene Reisende berichten, daß dort infolge des brutalen und rücksichtslosen Auftretens der Engländer und Franzosen furchtbare Zustände herrschen. Da die Truppen nicht genügend mit Lebensmitteln versehen sind, haben sie alle erreichbaren Lebensmittel aufgebraucht und so eine große Teuerung, ja Hungersnot unter der ärmeren Bevölkerung verursacht.

Die etwa 100 000 serbischen Flüchtlinge haben die Not ins Angeheuer gesteigert, aber die Behörden der kleinen Nationen kümmern sich nicht um die Opfer ihrer Politik. Da die griechische Bevölkerung nicht instande ist, den Unglücklichen zu helfen, so kommen viele vor Hunger und Kälte auf der Landstraße um.

Als vor etwa 11 Tagen scharfer Frost eintrat, nahmen die Engländer und Franzosen alles Brennmaterial, einschließlich der Holzstübe und Latrinen, fort, jedoch die Bevölkerung unter der für jene Monate ganz ungewöhnlichen Kälte sehr stark leidet. Man fand viele erfroren auf. Die Engländer und Franzosen machen sogar die Verjüngung der Bevölkerung mit Getreide aus Bulgarien unmöglich, indem sie die bulgarischen Eisenbahnwagen, welche für Weizentransporte bestimmt sind, beschlagnahmen. Nach dem griechisch-bulgarischen Verträge sollen nämlich immer 20 Wagen in Griechenland unterwegs sein, jetzt aber werden schon 40 Wagen von den Engländern und Franzosen zurückgehalten und zum Pferdetransport benutzt.

Berlin, 17. Dezember. Die „National-Zeitung“ meldet: Nach Mailänder Berichten haben die Entente-Gesandten in Athen die Garantien ihrer Regierungen übermittelt, für jeden finanziellen Schaden in Saloniki und auf griechischem Boden aufzukommen.

Genä, 17. Dezember. „Daily Chronicle“ berichtet aus Saloniki:

Die Räumung Salonikis durch griechische Truppen begann am 14. Dezember, morgens 4 Uhr. Um diese Zeit befanden sich bereits die ersten Abteilungen in westlicher Richtung auf dem Marsche. Während des ganzen übrigen Morgens war in den Straßen ein lebhafter Truppenverkehr zu bemerken. Nahezu die gesamte Kriegsgarnison der Stadt dürfte Saloniki vor Anbruch der Nacht verlassen haben. Nur einige Bataillone sind zurückgeblieben.

Die Landung der englischen Truppen, die in den letzten 14 Tagen durch den dichten Nebel und das schlechte Wetter behindert wurde, ist jetzt durch trockenes Wetter begünstigt. Fortgesetzt kommen neue Truppen und Kriegsmaterial an. Die Truppen werden sogleich weiter nach dem Innern befördert.

Bulgarien tritt an Griechenland ab?

Berlin, 17. Dezember. Das Athener Blatt „Neon“ berichtet, dem „Lol.-Bl.“ zufolge, daß die bulgarische Regierung ihr Verbrechen, Zivilar und Gewerbetliche neben anderen Kreisen an Griechenland abzutreten, etc. versetzt hat.

Griechischer Protest?

Zürich, 17. Dezember. Nach einer Meldung der „Neuen Zürcher Zeitung“ aus Mailand hat der Kommandant des griechischen 5. Korps bei General Sarraff gegen die vorgenommene Besetzung Salonikis Einspruch erhoben. Wie die Blätter versichern, sei der Einspruch nur formeller Art.

Vom Suezkanal.

Amsterdäm, 16. Dezember. (Voll. Fig.) In England befrachtet man, daß die Türken den Suezkanal im Norden und Süden verschließen werden, wodurch auch den kleineren Kanonenbooten die Einfahrt in den Kanal und die Beteiligung an den Kämpfen an den Ufern des Kanals unmöglich gemacht würde. Der ganze Kanal entlang haben die Engländer jetzt stark besetzte Forts errichtet, die von selbstgezügten Widerstand bieten. Die Entwicklung der dortigen Ereignisse wird in London begreiflicherweise mit großer Spannung verfolgt.

Eine neue englische Friedensstimme.

Der Londoner „Economist“ benutzt die englische Finanz- und die englische Friedenspolitik zu leisten. Nach der Wagnung verschiedener Friedensfundgebungen sagt das Blatt:

Niemand nimmt an, daß es eine einfache Sache sein wird, einen allgemeinen Frieden zustande zu bringen. Es ist viel leichter, Krieg zu beginnen, als Frieden zu schließen, und es ist offensichtlich leichter, Frieden zu schließen für ein Land als für mehrere. Da, wie der erste Minister dem Unterhaus am Dienstag in Erinnerung brachte, die Regierungen von Frankreich, Rußland, Japan, Italien und Großbritannien gegenseitig übereingekommen sind, im gegenwärtigen Kriege nicht gefordert zu werden, so ist es für unsere Regierung unmöglich, offen in Verhandlungen einzutreten. Lediglich wurde Herr Asquith nur gebeten, sich zu verpflichten, daß er keine Vorschläge zurückweisen werde, die die Klärung von erobertem Gebiet zur Grundlage hätten, ohne daß das Parlament davon erfähre. Darauf antwortete der Minister:

Wenn von den feindlichen Regierungen Vorschläge von ernstlichem Charakter für einen allgemeinen Frieden vorgebracht werden, sei es direkt oder mittels einer neutralen Macht, dann werden sie zuerst von den Regierungen der Verbündeten erörtert werden, und ehe diese Lage eintritt, kann ich kein anderes Versprechen geben.

Das scheint uns völlig vernünftig zu sein, so lange eine freie Erörterung der Bedingungen, die annehmbar sind, in den Sitzungen erfolgt, und mit einer freien Erörterung meinen wir eine Erörterung, bei der die Leser einer Zeitung sowohl wie die Redakteure ihre Meinungen zum Ausdruck bringen dürfen. Wenn man im Falle der Schwierigkeiten und der Unmöglichkeit, einen Frieden zu schließen, der für alle Verbündeten in jeder Hinsicht befriedigend ist, nicht erkennt, so besteht die Gefahr einer Entzweiung. Wenn auf der anderen Seite eine einigermaßen befriedigende Erörterung, welche die völlige Unabhängigkeit von Belgien einschließt, und dazu ein Kompromiß, das die schwebende Frage erledigen und beilegen würde, geschloffen werden könnten, dann würde alle Kritik zweifellos untergehen in der allgemeinen Freude über die einzelnen aber die Heimkehr der Flotte. Unser Auswärtiges Amt hatte freie Hand vor dem Kriege, und es hat freie Hand gehabt, seit der Krieg wüthet. Wenn es durch vorläufige und erfolgreiche Verhandlungen, ungehindert durch die Kontrolle des Parlaments, aber unterstützt durch eine freie und frugale Erörterung, einen allgemeinen ehrenvollen Frieden erzielen kann, ehe der Konflikt von Europa dem allgemeinen Bankrott anheimfällt, dann wird die Nation Grund haben, ihm dankbar zu sein. Das war es, glauben wir, was Herr Bonar Law neulich mit seiner sehr besonnenen Rede gemeint hat. Wir können nicht vergessen, daß jeder Monat jetzt die nationale Schuld um gewisse Tausende vermehrt, wie die drei Jahre des Burenkrieges, und daß die Hoffnungen, wir könnten unsere Anleihen voll wieder heimzubekommen, davon abhängt, daß der Krieg nicht bis zur Erschöpfung durchgezogen wird, oder bis der letzte Mann und der letzte Pfennig dabei geopfert worden sind. Jeder Wille und patriotische Kritiker muß erkennen, daß der Verlauf der militärischen Ereignisse in der Zukunft äußerst ungewiss ist. Das einzige, was sicher ist, ist, daß, je länger der Krieg dauert, desto schwieriger es wird, die Finanzlage wieder in Ordnung zu bringen. Wenn man durch kluge Voraussicht die Zukunft nur um einen einzigen Monat vorwegnehmen und die Diplomatie nur diesen anscheinend geringfügigen Erfolg erzielen könnte, dann würde eine Summe, die kaum geringer wäre als 400 Mill. Pfst., verfügbar werden, um die vergrößerten Schulden von Europa und Asien wieder herzustellen.

Der „Economist“ geht dann auf die Kammerrede ein und sagt dazu:
Die englische Regierung hat von Anfang an keine selbstständigen Zwecke verfolgt. Sie hat weder Menschen noch Geld gespart, um Belgien, Frankreich und unseren anderen Verbündeten zu helfen. Die große Frage ist nur, ob ein ehrenvoller Friede erreichbar ist. Wenn

ja, dann wird die finanzielle Erleichterung jeder militärischen Maßnahme eine Garantie gegen die Erneuerung von Feindseligkeiten für viele Jahre sein und sich mächtiger erweisen als alle Friedensverträge. Nämlich einmal ein Friedenskongreß zustande, dann würde wahrscheinlich das Bestreben, den öffentlichen Kredit aufrecht zu erhalten, die Regierung veranlassen, einer allgemeinen Erleichterung der militärischen Ausgaben zuzustimmen, statt einer allgemeinen Konfiskation der privaten Vermögen, die bis zu einem Umfang von etwa 6 oder 7 Milliarden Pfund Sterling in diesem Kriege angelegt worden sind.

Die Auslassung des „Economist“ bestätigt unsere Vermutung, daß die über den Kanal telegraphierten Briefstimmen nicht das volle Bild von der Wirkung der Kammerrede in England geben. Die vorstehende Stimme wird selbst von alldeutschen Blättern als nicht mehr gar so unvernünftig dargestellt.

Abbruch der diplomatischen Beziehungen?

New York, 17. Dezember. (Durch Funkpruch des Vertreters des Wolff-Bureaus.) Die Krise wegen der „Ancona“-Bauerei an und ist Gegenstand eingehender Besprechungen der Presse, die den Standpunkt der amerikanischen Regierung vertritt. Es wird vielfach die Ansicht geäußert, die Ablehnung der amerikanischen Forderungen würde den Abbruch der Beziehungen nicht nur zu Oesterreich-Ungarn, sondern auch zu Deutschland zur Folge haben.

Die der Regierung nahestehende „Eveningpost“ meldet aus Washington: Amerika betrachte in der Unterseeboot-Frage Oesterreich-Ungarn und Deutschland nicht als getrennte Parteien und werde daher die Entschliessung Oesterreich-Ungarns als die Entschliessung beider ansehen, da Oesterreich-Ungarn Amerikas Standpunkt zum Unterseebootkrieg genau kannte und wußte, welche Folgen ein Angriff auf ein Passagierschiff haben müßte.

Der Schweizer Friedenskongreß.

Rotterdam, 16. Dezember. Eine Meldung der „Times“ aus Lausanne befragt: Der Kongreß, der von den Sozialisten und dem Vorliegenden der niederländischen Antikriegs-Gesellschaft in der Schweiz veranstaltet wird, um Besprechungen über die Bedingungen eines dauernden Friedens abzuhalten, ist im letzten Augenblick auf die zweite Hälfte des Januar nächsten Jahres verschoben worden, weil die englischen und französischen Vertreter nicht anwesend waren und die Ankunft der amerikanischen Vertreter sich verzögert hat. Die Teilnehmer des Kongresses aus Deutschland, Oesterreich-Ungarn und den neutralen Ländern, die bereits in der Schweiz eingetroffen sind, werden Besprechungen abhalten, um den im Januar bestimmt stattfindenden Kongreß vorzubereiten.

Eine englische Antwort auf Pelferich.

London, 17. Dezember. Reuter. Die „Times“ schreibt über die Rede des Reichschatzsekretärs Dr. Pelferich: Die Erbitterung, mit der Pelferich wieder um unsere zähe Entschlossenheit nach vier weiteren Kriegsmonaten bei unserem Jertum zu verharren, beurteilt, ist sehr merkwürdig. Wenn sich für Deutschland alles so günstig entwickelt, wie er versichert, und für die Alliierten so außerordentlich schlecht, warum ist er denn so gereizt? Seiner Ansicht nach muß der Sieg sicher und sehr nahe sein, warum interessiert er sich dann so angelegentlich für diese kurze Verzögerung und erscheint ihm der Erziehungskrieg so verabscheuungswürdig? Der wirtschaftliche Druck, unter dem Deutschland leidet, ist ohne Zweifel die Hauptursache, warum Pelferich so gereizt ist und das Instrument, mit dem wir diesen Druck ausüben, ist unsere Blockade.

300 000 bis 2 000 000?

London, 17. Dezember. „Daily News“ meldet, daß man in politischen Kreisen das Ergebnis der Werbung auf rund zwei Millionen schätze, wovon noch eine Anzahl von Untauglichen und Entbehrlichen abgezogen werden müsse. Es würden inwieweit noch immer zahlreiche Leute angeworben. Von den zwei Millionen, die nach Lord Derby's System angeworben wurden, hätten sich 300 000 zum sofortigen Eintritt in das Heer verpflichtet.

Der deutsche Tagesbericht.

Streifen Hauptquartier, 17. Dezember. (Zusätzlich)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Südbüchlich von Armentieres nach gestern von Pellerwerden eine kleine englische Abteilung überraschend bis in einen unserer Gräben vor und zog sich in unserem Feuer wieder zurück. Weiter südlich wurde ein gleicher Versuch durch unser Feuer verhindert. Sonst blieb die Geschicklichkeit bei vielfach unstilligen Wetter auf schwächere Artillerie, Handgranaten und Minenkämpfe an einzelnen Stellen beschränkt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gezetzgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Russische Angriffe zwischen Narocz- und Miazyl-See brachen nachts und am frühen Morgen unter erheblichen Verlusten für den Feind vor unserer Stellung zusammen. 120 Mann blieben gefangen in unserer Hand.

Gezetzgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern und des Generals v. Zinjingen.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Mikolajew ist im Ganzen genommen. Mehr 700 Gefangene sind eingebracht. Oberste Gezeleleitung.

70 000 Mann Verlust am Isonzo.

W. L. W. Wien, 17. Dezember. Amtlich wird verlautbart vom 17. Dezember:

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der italienischen Front haben die Italiener ihre großen Angriffe, die nach verhältnismäßig kurzer Pause am 11. November von neuem einsetzten, bis Ende des Monats andauerten und noch in der ersten Woche des Dezember an einzelnen Stellen hartnäckig fortgesetzt wurden, bisher nicht wieder aufgenommen. Die Kämpfe können daher als vierte Isonzo-Schlacht zusammengefaßt werden. Mehr noch, als in den früheren Schlachten, galten diesmal die Anstrengungen des Feindes der Eroberung von Görz. Demgegenüber waren schließlich gegen den Brückenkopf allein etwa sieben italienische Infanterie-Divisionen angelegt. Die Stürme dieser starken Kräfte scheiterten jedoch ebenso wie alle Massenangriffe in den Nachbarabschnitten an der bewährten Standhaftigkeit unserer Truppen, die den Brückenkopf von Görz, die Hochfläche von Dobersdo und überhaupt alle Stellungen fest in Händen behielten. Durch die Zerstörung der Stadt wurde die Durchdringung ohnmächtiger Wut des Feindes keinerlei Einfluß. In dem vierten Woffengang in Küstenland verlor das italienische Heer nach sicheren Feststellungen 70 000 Mann an Toten und Verwundeten.

Gestern wurde an der Isonzofront ein Angriffsvorstoß gegen den Nordhang des Monte San Michele und an der Tiroler Front ein Angriff eines Alpini-Bataillons auf den Col di Lana abgewiesen.

Südbüchlicher Kriegsschauplatz.

Südbüchlich von Celebic vertrieben wir die Montenegriner aus dem letzten Stück bosnischen Bodens, das sie noch besetzt gehalten haben. Unsere Truppen erreichten auch in diesem Raume die Tara-Schlucht. Belopolje ist seit gestern nachmittag in unserem Besitz. Die 1. und 2. Streikräfte nahmen die Stadt in umfassendem Angriff nach heftigen Kämpfen und brachten bis zum Abend 700 Gefangene ein. Die Verfolgung des weilich von Jpel reichenden Gegners ist im Gange. Die Montenegriner zündeten auf ihrem Rückzuge überall die von Moslim bewohnten Ortschaften an.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Poeler, Feldmarschall-Adjutant.

Der Sturm auf die Mühle.

Novelle von Emile Zola. Deutsch von Georg Sattner. (Nachdruck verboten.)

Einem Rosat hieß, am Vorabend von St. Barbara, herrschten in Roubaix Schrecken und Entsetzen. Die Preußen hatten den Kaiser geschlagen und näherten sich in Eilmärschen dem Dorfe. Schon jetzt einer Woche künftigen die Leute, die der großen Straße folgten, die Anhaft der Preußen an. Sie sind schon im Dorf; oder sie sind in Roubaix, und als man hörte, daß sie in Roubaix näher kamen, glaubte man in Roubaix jeden Morgen, sie aus dem Walde von Gogny aufzulaufen zu sehen. Doch sie kamen nicht, aber das machte den Schrecken nur noch größer. Natürlich würden sie das Dorf nachts überfallen und sie alle niedermachen.

In der vorigen Nacht, kurz vor Tagesanbruch, hatte es Mann gegeben. Durch einen großen Haufen von Schüssen auf der Straße waren die Leute aus dem Schlafe gerissen worden. Die Truppen traten nieder und machten das Zeichen des Kreuzes, aber als sie die roten Hülsen erkannt hatten, öffneten sie den Schrecken nur noch größer. Natürlich würden sie das Dorf nachts überfallen und sie alle niedermachen.

An diesem Morgen herrschte heftiger Sonnenhitze. Er verließ einen heißen Tag. Über den Wäldern wogte das goldene Licht, während aus den Wäldern weißer Dampf aufstieg. Das schmale Dorf erwiderte unter den heißen Mäusen der Augen und selber mit ihrem Hülchen und ihren Büchsen, die seine Antwort so sehr erwiderten. Aber niemand würde diesem heißen Tag entgegen. Man sah eben den Kapitän aus der Mühle heranziehen, die im Sonnenlicht bläulichen Haufen brachten, dann ging er über die Straße und beobachtete von dort aus das Dorf mit einem Fernrohr. Der alte Richter, der ihn begleitete, schien ihm Anzeichen zu geben. Dann hatte der Kapitän seine Soldaten auf, hinter der Mühle, hinter dem Wald. Der große Teil der Bevölkerung lagert auf dem Hof der Mühle. Es sollte ein Kampf geben? Und es Richter schreien, welche man ihn ausführen. Er würde, wie zu sehen. Ja, es würde geschah werden.

Dominik, der die Lippen aufeinandergepreßt hatte und dessen Stirn vor Wut gerötet war richtete sich dann und wann auf und harrte die Blide starr auf die Wälder von Gogny, als wollte er die Preußen herankommen sehen. Franziska, ganz blaß und ernst, ging ab und zu und brachte den Soldaten, welchen sie bedürften. Sie bogten in einer Ecke des Hofes ihre Suppe und tranken allerlei Säfte, während sie auf das Fertigwerden des Essens warteten.

Der Kapitän stien inzwischen ganz ernstlich. Er hatte alle Räume besichtigt, auch das große Zimmer, dessen Fenster auf den Fluß hinausgingen. Nun sprach er, am Brunnen stehend, mit dem alten Richter.

„Ihr habt da eine wunderliche Festung“, sagte er. „Hier werden wir uns leicht bis zum Abend halten können... Die Schüsse kommen zu spät. Sie hätten schon hier sein sollen.“

Der Richter blieb ernst. In seiner Phantasie sah er bereits seine Mühle wie eine Festung aufschwimmen.

Aber er sagte nicht, weil er das für nutzlos hielt. Er öffnete nur den Mund, um zu sagen:

„Sie müssen das Boot hinter dem Rod festhalten lassen. Wenn ein Raub hineinkommt, ist es gänzlich unbrauchbar... Vielleicht kann es von Nutzen sein.“

Der Kapitän gab dazu den Befehl. Er war ein stämmiger Mann von ungefähr vierzig Jahren, groß und schön gebaut. Es schien ihm Vergnügen zu machen, Franziska und Dominik zu betrachten, und er beschäftigte sich mit ihnen, als hätte er gar nicht mehr an den bevorstehenden Kampf. Er folgte Franziska mit den Augen, und auf seinem Gesicht konnte man deutlich lesen, daß er sie besonders reizend fand. Dann wendete er sich plötzlich zu Dominik und fragte: „Sind Sie nicht beim Geiz, mein Junge?“

„Ja, bin ein Räuber.“

Der Kapitän schenkte von dieser Antwort wenig beachtet. Er wendete sich wieder der Blide ab. Franziska war auch ein reizender Gegenstand als eine Skizze.

„Ja, als Dominik ihn lächeln sah, sagte er länger: „Ja, ich bin ein Räuber oder ich treffe auf Hundert Meter einen Apfel. Sehen Sie, dort, hinter Ihnen, steht mein Jagdgewehr.“

„Es wird Ihnen nützlich sein“, sagte der Kapitän einfach. Franziska war ein wenig älter, näher gekommen. Und ohne sich um die Worte zu kümmern, die in der Nähe waren, wogte Dominik die beiden Hände, die sie ihm entgegenbrachte, in die Luft und brüllte sie heftig, als hätte er die Geliebte schätzen. Abermals hatte der Kapitän gelächelt, ohne jedoch ein Wort zu sprechen. Den Säbel zwischen die Beine geklemmt, blieb er über und ließ seine Augen wandern.

Soldaten begonnen, ihre Suppe zu essen. Kein Laut kam aus dem Dorfe aus, dessen Einwohner ihre Häuser verbarrikadiert hatten. Nur ein Hund, der einsam, der auf der Straße wachte, heulte.

Dann ferne ließ ein Rudel seinen Ruf erheben. Dann folgte noch mehrere Schalle.

Und in dieser Hele Emile erlang plötzlich ein Gewehrschuss.

Winnen wenigen Sekunden waren alle auf ihrem Posten und kampfbereit; die Mühle war von oben bis unten besetzt. Der Kapitän, der inzwischen auf die Straße hinausgeht war, sah nichts; links und rechts befand sich die Straße aus, leer und weiß. Ein zweiter Schuss ließ sich vernehmen, und noch immer war kein Mensch zu sehen. Aber als er sich umdrehte, sah er, gegen Gogny zu, zwischen zwei Bäumen ein Rauchwolke aufsteigen, sein und weiß wie ein Faden der Luft. Der Wald blieb tief und dunkel.

„Die Soldaten haben sich im Walde verstreut“, murmelte er, „als wüßten, daß wir hier sind.“

Dann setzte sich das Gewehrfeuer fort zwischen den französischen Soldaten, die um die Mühle aufgestellt waren, und den Preußen, die hinter den Bäumen hervorgehen lagen. Die Kugeln pflüchten über die Mühle hinüber und herüber, ohne einer der beiden Parteien Schaden anzurichten. Das Feuer war unregelmäßig, aus jedem Busch knallten die Schüsse; und man sah fortgesetzt nur keine Rauchwolken, die sich leicht im Winde schaukelten. So ging es fort zwei Stunden fort. Der Offizier sumierte vor sich hin mit gleichgültiger Miene. Franziska und Dominik, die auf dem Hofe geblieben waren, rafften die Hülle, um über die Mauer gehen zu können. Sie folgten mit den Wäldern den Bewegungen eines kleinen Soldaten, der am Ufer der Mühle hinter dem Gerippe eines alten Rohres postiert war; er zielte, feuerte und ließ sich dann in eine etwas rückwärts besetzte Grube fallen, um wieder zu laden. Und alle seine Bewegungen waren so langsam, so schlau und gewandt, daß man sich bei Gogny nicht erwehren konnte, wenn man ihn verfolgte. Er sah noch da oder dort in der Ecke eines Busches, dann er erhob sich rasch und legte an, aber ehe der Schuss losging, ließ er einen Schuss aus, fiel zurück und sollte in die Straße, wo sich seine Beine eine Welle in Rauchwolken verdrängen ließen wie die Beine einer Gans, die geschlachtet wird. Dem kleinen Soldaten war eine Kugel direkt in die Brust gegangen. Das war der erste Tod.

„Dane ich besser bewacht zu sein“, hatte Franziska die Hand Dominiks ergriffen und sie in einer nervösen Aufwallung fest zusammengepreßt.

„Hier dürft Ihr nicht haben bleiben“, sagte der Kapitän. „Die Soldaten können die Mühle.“

„Hier dürft Ihr nicht haben bleiben“, sagte der Kapitän. „Die Soldaten können die Mühle.“

„Hier dürft Ihr nicht haben bleiben“, sagte der Kapitän. „Die Soldaten können die Mühle.“

„Hier dürft Ihr nicht haben bleiben“, sagte der Kapitän. „Die Soldaten können die Mühle.“

Militärfragen und Kriegsinvalidenrenten

vor der Reichshausaltskommission.

(Sitzung vom 16. Dezember.)

Abg. Koch bringt die Einquartierungslasten zur Sprache, die die davon betroffenen Gemeinden und deren Bevölkerung schwer bedrücken. Darauf muß die Kriegsverwaltung durch Entgegenkommen an die Gemeinden Rücksicht nehmen. Besonders schlimm haben sich die Verhältnisse in Danau gestaltet.

Ein Kommissar des Kriegsministeriums stellt in Aussicht, daß die geäußerten Mängel bei Abhilfe werden sollen.

Abg. Graf Praschnitzky regt die Schaffung eines Umlaufgeldes für die besetzten Gebiete an.

Schachschreiber Heisterich teilt mit, daß diese Frage eingehend geprüft worden ist; die große Schwierigkeit liegt darin, daß sich eine einheitliche Unterlage für dieses Papiergeld nicht finden läßt. Deutschland kann natürlich die erforderliche Garantie nicht übernehmen.

Kriegsminister v. Wundt und Staatssekretär Heisterich erlauben, davon Abstand zu nehmen, in der Besoldungsfrage weitere Beschlüsse zu fassen. Man verspreche, weitere Erfahrungen zu machen.

Die Abstimmung über den Antrag wird aufgeschoben.

Abg. Meyer-Perford (Natl.) hält der Regierung eine Dankrede dafür, daß sie auf dem Gebiete der Verlorenen ihre Schuldigkeit getan hat. Redner bekräftigt dann den Antrag, denjenigen

Kriegsbeschädigten,

bei welchen nach der Art der Verwundung (z. B. Amputation) eine wesentliche Veränderung des Zustandes später nicht zu erwarten ist, bei der erstmaligen Festsetzung der Rente 80 Prozent der fehlgeleiteten Rente für die Lebensdauer zu bewilligen.

General v. Langemann bezeichnet diesen Antrag als zu weitgehend. Man dürfe aber versichert sein, die Militärverwaltung werde nicht engherzig verfahren.

Abg. Bauer (Soz.) erklärt sich damit einverstanden, die zu dieser Materie gestellten Anträge der Regierung als Material zu überweisen. Das Kriegsministerium solle aber bestimmt erklären, daß Kriegsbeschädigten die Rente nicht entzogen wird, wenn sie die Arbeit wieder aufnehmen können. Die preussische Eisenbahnverwaltung hat die WiederEinstellung Kriegsverlehter abgelehnt. Hier muß Abhilfe geschaffen werden.

Kriegsminister v. Wundt stellt fest, daß Kriegsbeschädigten die Rente nicht deshalb sofort entzogen werden soll, weil sie wieder teilweise arbeitsfähig sind. In den Militärbetrieben werden die Kriegsbeschädigten wieder eingestellt. Der Vorkommensfall über Anstellung der Kriegsbeschädigten werde bald veröffentlicht. Die Abänderung der Versorgungsgeetze ist in Vorbereitung.

Abg. Sadie (Soz.) stellt fest, daß die Gewerkschaften eifrig bemüht sind, die Kriegsbeschädigten wieder in Arbeit zu bringen. Selber werden sie zu den für vorgekommene Kommissionen nicht zugelassen. Es müssen sich auch leider die Fälle, in denen Kriegsbeschädigte von den Unternehmern ausgebeutet werden. Das muß die Kriegsbeschädigten Arbeiter abschrecken.

Abg. Göttsche bellart die Verschleppung bei der Gewährung der Zulagenrenten. Die Rentenfestsetzung zieht sich ebenfalls oft über Gebühr lange hin. In der Frage der Anstellung ist große Vorsicht am Platze. Die Rentenpolitik ist am besten durch eine sachgemäße Berufsberatung unter Mitwirkung der Gewerkschaften zu berechnen. Lohnrückläufer darf nicht eintreten. Die Renten der Offiziere scheinen nach den bis jetzt gemachten Erfahrungen mitunter zu hoch zu sein. — General von Langemann entschuldigt die Verzögerungen mit der Menge der Fälle.

Abg. Erzberger fordert, daß die Kriegsbeschädigten mehr in den Betrieben des Reiches, des Staates und der Gemeinden untergebracht werden. Mit dem Anstellungsschein ist es nicht getan; es müssen auch Stellen nachgewiesen werden.

Kriegsminister von Wundt: Die Regierung wünscht nicht, daß die Kriegsbeschädigten sich auf die Beamtenlaufbahn einrichten. Sie sollen soweit als irgend möglich in ihre früheren Berufe zurückgeführt werden. Deshalb werden Anstellungsscheine nur in beachtlicher Anzahl auszugeben.

Abg. Bauer (Soz.): Ohne die Mithilfe der Gewerkschaften wird nichts zu erreichen sein. Die Regierung soll dies den entsprechenden Zuständen klarmachen. Mit Kriegsbeschädigten kann man die Staatsbetriebe nicht durchweg besetzen, es müssen auch gesunde Arbeiter vorhanden sein. Die Arbeitgeber werden sich nicht immer entgegenkommen. Die „Deutsche Arbeiter-Zeitung“ hat direkt zur Lohnrückläuferei aufgefordert. Es ist Mandatlos, daß von dieser Seite sogar niedrigere Anforderungen für Kriegsbeschädigte gefordert werden. Die Arbeitsvermittlung muß einheitlich geregelt werden. Es dürfen nicht in Fabriken und Lagereisen Plakate angebracht werden, die dazu auffordern, bei den Unternehmern vorüberzugehen zu melden. Die Gewerkschaften arbeiten eifrig mit, diese Fragen zu regeln.

Abg. Giesberts (Zent.) hebt hervor, daß die Verwundeten große Opfer bringen. Wenn sie sich zu dem Jivert operieren lassen, wieder arbeitsfähig zu werden. Demgegenüber ist es doppelt verwerflich, wenn die Unternehmer darauf mit Lohnrückläuferei antworten wollen. Es dauert schon Monate, ehe sich die Leute von den Schmutzungen des Trommelwebers erholen haben; deshalb soll man nicht immer gleich von Rentenpsychosen reden. Die Arbeiterorganisationen müssen zur Mitarbeit herangezogen werden.

Generalarzt Dr. Schalken bestreitet, daß die Nachwirkung der Ergebnisse auf den Schlachtfeldern so langandauernde sind. Die Anträge werden der Regierung als Material überwiehen.

Die Behandlung der Mannschaften

ist vertraulich. Die Sozialdemokraten treten energisch für Erweiterung des Urlaubs ein. Mit Nachdruck forderten sie eine möglichst gute Behandlung der Mannschaften; dieses Verlangen wurde belegt durch reichhaltiges Material aus der Heimat und aus dem Felde.

Zu der Urlaubsfrage

erklärte die Militärverwaltung, daß der Wehrpflicht-Urlaub für die in der Heimat befindlichen Mannschaften ein-

geschränkt worden ist, um den im Felde befindlichen Mannschaften den Vorrang zu lassen.

Die Besprechung militärischer Fragen wurde nunmehr unterbrochen; sie wird Freitag fortgesetzt.

Die Kommission hat nun in der Beratung der

Kriegsinvalidenrenten

ein. Auch diese Verhandlungen werden streng vertraulich gehalten. Hieran schloß sich die Beratung der neuen

Kriegsinvalidenrenten.

Nach diese Verhandlungen waren streng vertraulich. Es kann aber jetzt mitteilt werden, daß Abg. Göttsche hat dem man die Berücksichtigung schwerer Fälle, als bisher bewilligt worden sind, für die Kriegsbeschädigten und die die Unterhaltung der selben durch den Staat zu fordern.

Staatssekretär Heisterich sagt das zu und erklärt, daß das Reich so weit gehen würde, daß in den Bezirken, in denen vorwiegend Lazarettfälle zu beobachten, die Ausgaben für die Unterhaltungen bis zu drei Prozent mehr werden dürfen, hinaus zur Verfügung stellen würde.

In der Nachmittags-Sitzung konnte sich der Ausschuss des

Senates der auswärtigen Politik

zur. Berichterstatter Abg. Hoffmann leitete die Besprechung ein mit einer lebhaften Anerkennung unserer U. Boots-Verletzungen in fernem Meer. Auf die verschiedenen Fragen gab der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes in längeren, aber auch in ausführlichen Antworten. Im allgemeinen ergab sich dabei eine Harmonisierung der Auffassungen.

Es kam auch die

Behandlung der Gefangenen und der Eingeschlossenen

zur Sprache. Dann wurde das verhältnismäßig Verhältnis zu Oesterreich-Ungarn besprochen und Material zur Beurteilung dieser Frage erbracht. Der Staatssekretär erklärte, er werde sich die-ferhalb mit den übrigen Staaten in Verbindung setzen.

Gegenüber den insbesondere von sozialdemokratischer Seite vorgebrachten

Beschwerden über unangenehme Behandlung Kriegsgefangener betonte der stellvertretende Kriegsminister erneut, daß jede Art vorwurfsloser Behandlung auf schärfste zu unterstützen sei und entsprechend gehandelt werde. Der stellvertretende Kriegsminister erinnerte aber daran, daß den Soldaten, die Unrecht erlitten zu haben glauben, der vorgezeichnete Beschwerden beim Kommando-Offizier — mittels eines Antrages der Besatzung — zu übermitteln sind. Man solle nicht andere Wege als die offizielle zu erheben, zumal die Wahrheit der Beschwerden sonst nicht festgestellt werden könne.

Die geflüchteten Serben.

Berlin, 18. Dezember. Nach verschiedenen Morgenblättern betrug am 10. Dezember der Rest des serbischen Heeres in Montenegro und Albanien 60.000 Mann. Meldungen aus Durazzo beschreiben die Lage der serbischen Flüchtlinge als entsetzlich. Hunderttausend entbehren aller Nahrung. Während der Belagerung von Belgrad war der größte Teil der Einwohner geflohen. Seit einigen Tagen kehren die Flüchtlinge aus dem Innern des Landes wieder zurück. Die Stadt beginnt ihr altes Aussehen wieder anzunehmen.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 17. Dezember. Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront bei Anaforta und bei Wurun ausförender Artilleriekampf. Unsere Artillerie brachte bei Anaforta die feindliche Gebirgsartillerie durch Gegenfeuer zum Schweigen und verursachte einen Brand in den feindlichen Lagern. Bei Seddulbahr ließen wir am 15. Dezember an unserem linken Flügel mit Erfolg eine Mine sprengen. Der Feind eröffnete das Feuer mit Waffen aller Gattungen gegen unsere Stellung. Unsere Artillerie erwiderte kräftig, verhinderte die Fortleitung des Feuers und zwang eine feindliche Verpflegungskolonne bei der Mündung des Tzabirades zu fliehen. Von den anderen Fronten wird nichts Wichtiges gemeldet.

Montenegrinischer Bericht.

Cetinje, 17. Dezember. Amlicher Bericht vom 14. Dezember. Bei Tagesanbruch unternahmen die Oesterreicher einen allgemeinen Angriff auf alle Stellungen unserer Sandzakarmee. Bei Anbruch der Nacht waren unsere Vorposten gezwungen, sich nördlich von Chabovre und Bjelovolje zurückzuziehen. In der Gegend von Joel und Rozan gelang es dem Feinde nach mehrstündigen Kämpfen Rozan zu besetzen. Gewehrfeuer an der übrigen Front. (Etwas sehr veraltet.)

Der russische Bericht.

Petersburg, 16. Dezember. (Amlich.) Auf der Westfront und im Kaukasus keine Veränderung.

Der französische Bericht.

Paris, 17. Dezember. Amlicher Bericht von gestern Abend. Gaderseitiges Geschützfeuer in einigen Westfälischen Belgien und im Artois zwischen Comme und Oise. Im Tal der Aisne unternahmen wir gestern frühlich von Wailly einen glücklichen Handstreich gegen eine vom Feinde besetzte Hüfengruppe und machten 15 Gefangene, ohne Verluste zu erleiden. Auf dem linken Ufer der Aisne zerstörte unsere schwere Artillerie bei Billeau Bois mehrere Häuser, welche feindliche Bombenwerfer und Schützengattungen verbarg. In den Ardennen Minekämpfe in der Gegend von Bauquois, wo die Entzündung zweier unserer Minenherde deutsche Schützengattungen zerstörte. In der oberen Meuse richtete das gutgezielte Feuer unserer Batterien im Bois des Chevaliers bedeutenden Schaden in den feindlichen Schanzwerken und Unterständen an und rief mehrere Brände hervor.

Orientarmee: In unserer gesamten Front herrsche Ruhe. Vom Expeditionskorps an den Dardanellen ist nichts zu melden. Die türkische Artillerie war im Laufe des 15. Dezember weniger tätig. Ein feindliches Flugzeug, das unsere Linien zu überfliegen suchte, wurde von einem unserer Flugzeuge herabgelassen und gezwungen zu fliehen. Unsere schwere Artillerie zerstörte am 15. Dezember ein feindliches Flugzeug.

Generalstab: In unserer gesamten Front herrsche Ruhe. Vom Expeditionskorps an den Dardanellen ist nichts zu melden. Die türkische Artillerie war im Laufe des 15. Dezember weniger tätig. Ein feindliches Flugzeug, das unsere Linien zu überfliegen suchte, wurde von einem unserer Flugzeuge herabgelassen und gezwungen zu fliehen. Unsere schwere Artillerie zerstörte am 15. Dezember ein feindliches Flugzeug.

lerie setzte die Beschichtung der Batterien an der ostlichen Küste fort.

Der englische Bericht.

London, 17. Dezember. Aus dem britischen Hauptquartier in Frankreich wird berichtet, daß man bei Armentieres in feindliche Landfahrten eindringt und die Befestigung niederbrachte. Die Verluste der Deutschen werden auf 70 Tote geschätzt, unsere Verluste sind unbedeutend. Heute fanden Artillerie- und Bombeneffekte bei Ypern statt. Der deutsche drachlose Bericht, daß wir gestern vier Flugzeuge verloren, ist unrichtig.

Der italienische Bericht.

Rom, 17. Dezember. (Amlicher Bericht von Donnerstag.) Abgesehen von Angriffsvorfällen in dem Gebiet westlich des Monto Coston (Mittocota), gegen Ostavia und auf der Westfront, die schnell bereinigt wurden, gab die feindliche Infanterie keine bemerkenswerten Zeichen von Tatkraft. Dagegen dauerte die heftige Tätigkeit der feindlichen Artillerie an, die, wie gemeldet, dazu bestimmt war, die Wohnstätten, besonders mit nachträglichen Batterien, zu beschießen. Unsere Artillerie bekräftigte die des Gegners und beschloß über. Ein feindliches Fahrzeug warf einige Bomben auf Strigno und Strigno im Sogonata, wodurch leichter Schaden angerichtet worden ist.

Rom, 17. Dezember. Amlicher Bericht von gestern. Man meldet kleine Zusammenstöße im Zonalegebiet, am Col d'Ombrota, im Tale von Bellorina (Cordevole), im Zonalegebiet und nordwestlich vom Valgarigo-Sattel. Ueberall wurde der Feind zurückgeschlagen. An der ganzen Front fällt der Artilleriekampf an, wobei der Feind beständige Neugier zeigt, auf bewohnte Ortschaften zu feuern. Unsere Artillerie zerstörte feindliche Beobachtungsposten, beschoß feindliche Geschützstellungen und zerstörte Arbeitsgruppen. Auf dem Karst sind sehr eifrige Verteidigungsarbeiten des Feindes zu beobachten. Gestern Nachmittag besuchten feindliche Gruppen nach lebhaftem Gewehrkampf und Bombenwerfen, gegen die Mitte unserer Linien vorzurücken. Sie wurden durch unser wohlgezieltes Infanterie- und Artilleriefeuer zurückgetrieben. Ein feindlicher Flieger warf drei Bomben auf Storo im jugoslawischen Tale, ohne Schaden anzurichten. (gez.): Cadorna.

Die Italiener in Albanien.

Milano, 17. Dezember. „Secolo“ meldet aus Rom: Die allföchtige Landung in Albanien sei allerseits mit wahrer Begeisterung aufgenommen worden. Man dürfe aber ihre Bedeutung nicht überzeichnen, um nicht unvorhersehbare, mäßig große Hoffnungen zu erwecken. Bekanntlich erlaubt die Landesnatur von Albanien keine großen Expeditionen, durch die man die Offensiv- in der Mazedonien tragen könnte. Der sicherste Weg dazu bleibe Saloniki. Die Truppenlandung sei hauptsächlich eine Operation Italiens auf diesem Gebiete, die ihm besonders am Herzen liegen, und ein Beweis für die Solidarität Italiens. Offenlich würden Ausschaffungen in größerem Maßstabe nicht nötig werden, da Italien nützlichere und wichtigeren Aufgaben habe.

Rom, 17. Dezember. Die „Tribuna“ behauptet, daß Albanien in ein großes Verproviantierungs- und Reorganisationslager umgewandelt worden sei, nach dem 150.000 Serben geschickt seien. Das Blatt wünscht den Serben unter Mithilfe Italiens Glück, sei es in dem jetzigen Kampfe, um den Feinden die Tore Albanien zu verriegeln, sei es in einem späteren Kampfe, der noch bevorsteht. Die Albaner verweigerten nicht an der besseren Zukunft des Landes. Die Aktion Italiens bedeute den Anfang des Kampfes auf dem neuen Kriegsschauplatz.

Kämpfe an der Westgrenze Ägyptens.

Kairo, 17. Dezember. Neues meldet amlich aus Kairo: An der westlichen Grenze land am 15. Dezember abendlich ein Gefecht statt. Die britischen Streitkräfte fliegen auf etwa 1.500 Araber, die mit Kanonen und Maschinengewehren

ausgerüstet waren. Der Feind griff 43 Meilen westlich von Matruh mit großer Kraft an, wurde jedoch mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Die britischen Verluste betragen 11 Tote und 88 Verwundete.

Zu den neuen Milliarden.

Berlin, 18. Dezember. Zu den Kriegsgewinnvorlagen, die den Reichstag beschäftigen werden, liegen bereits einige Anträge vor. Die Sozialdemokratie erheben die Regierung, sobald einen Gesetzentwurf vorzulegen, der die Erhebung eines neuen Wehrbeitrages im Laufe des Steuerjahres 1918/17 vorsieht. Personen, die infolge einer Erhöhung ihres Vermögens oder Einkommens in den Kreis der Beitragspflichtigen oder in eine höhere Beitragsstufe aufsteigen, haben dies anzumelden. In Fällen, wo eine betröchtliche Verminderung des Vermögens oder Einkommens nachgewiesen wird, ist auf Antrag eine entsprechende Ermäßigung des Beitrages zu gewähren.

Kleine Kriegsnachrichten.

Durch die Zerschlagung des Erzlanals wurden, wie die „Bosische Zeitung“ aus London erzählt, die Frachtwege nach Indien ein sehr großer Mangel an Transportkapazitäten zu zeigen. Das Defizit wurde der Verführung des Kanals durch die englischen Kräfte aufregung verursacht. Die Schiffsbetriebe glaubten bisher nicht an diese Gefahr.

Der Eindruck vom Militärdruck ist, wie sich verschiedene Morgenblätter melden lassen, besonders in Italien ein sehr starker. Der „Avanti“ erinnert die Regierung daran, welche übertriebene Hoffnungen seinerzeit der Großfürst Nikolaus auf Joffre und French gesetzt habe, und wie alle damaligen Hoffnungen nach einander gescheitert seien. — Der „Secolo“ behauptet, daß in Paris jetzt angeblich jetzt wieder beilegte Meinungsverschiedenheiten in der Auffassung der Balkanlage zwischen Frankreich und England hervorgetreten seien.

Flüchtlinge in Petersburg. Bei der dieser Tage in Petersburg vorgenommenen Volkszählung wurde, wie man dem „Tag“ aus Sopotenagen, 17. Dezember, berichtet, festgestellt, daß sich unter den zweieinhalb Millionen Einwohnern 260.000 Kriegsflüchtlinge befinden.

Opfer einer Mine. „Handelsblad“ meldet aus Rotterdam, daß der für das belgische Hilfskomitee bestimmte Dampfer „Devenpool“ aus Rotterdam im Kanal auf eine Mine stieß und sank. Die Besatzung ist durch einen britischen Kreuzer gerettet.

Was die Ukrainer hatten der Befreiung. Ministerpräsident Radoklanowitsch erhielt von dem Kommando der Ukraine ein sehr herzliches Glückwunschtelegramm anlässlich der Befreiung Magdoniens. Darin heißt es: Die Ukrainer wohnen die große nationale Freude der Bulgaren an so hoffen, daß diese die große Ukraine unter dem Fremdenjoch jetzt mit dem Befreiung hart.

Die 407. amtliche Verlustliste

enthält u. a. folgende Truppenteile vom 5. und 6. Armeekorps: Grenadier-, Infanterie- und Artillerie-Regimenter: 129, 136; Reserve: 19, 21, 20; Landsturm-Bataillon 2 Jauer, Wistau, Schweidnitz. — Jäger: Nr. 6, Reserve Nr. 5. — Feld-Artillerie: Nr. 21. — Train: Festungs-Fuhrpark-Rolone Nr. 8/9, Breslau.

Endber: Liste Nr. 10 des deutschen Heeres (Nachrichtliche), enthaltend die in Kriegsverfahren, im Lazarett oder auf dem Schlachtfeld verstorbenen Angehörigen des deutschen Heeres mit unvollständigen Personal- und Truppenangaben, sowie Kriegesgräber mit unvollständigen oder ungenügenden Aufschriften.

Die amtlichen Verlustlisten können jederzeit in anderer Expedition und Redaktion, Neue Grenzfrage 7, sowie im Gewerkschaftsbüro, Margaretenstraße 17, unentgeltlich eingesehen werden.

Spielwaren: Soldatenartikel und Gesellschaftsspiele

Farwegen	Stück 2.45	1.10	Über Antwerpen	Stück	48
Bilderspiel I. K.	Stück 2.45	1.10	Der Kampf gegen Rußland	Stück	48
Soldaten, Postkarten	Stück 2.45	1.10	Der Völkerring	Stück	48
Soldaten, Karikaturen	Stück 2.45	1.10	Imperator	Stück	48
Lufftruppen, Karikaturen	Stück 2.45	1.10	Jugendwehr	Stück	48
Kanonen	Stück 2.45	1.10	Bilderlotto	Stück	48
Infanterie-Regiment	Stück 2.45	1.10	Kriegsspiel	Stück	38
Artillerie-Regiment	Stück 2.45	1.10	Lustige IXI	Stück	38
Ulanen-Regiment	Stück 2.45	1.10	Weitrennspiel	Stück	38
Reiterei-Regiment	Stück 2.45	1.10	Antorrenen	Stück	78
Kürassier-Regiment	Stück 2.45	1.10	Angelsport	Stück	78
Ungarn-Regiment	Stück 2.45	1.10	Unsere Brummer	Stück	98
Polen-Regiment	Stück 2.45	1.10	Unter dem roten Kreuz	Stück	98
Österreich-Regiment	Stück 2.45	1.10	Die dicke Berta	Stück	98
Preussische Demonstration	Stück 2.45	1.10	Der Würger aus See	Stück	98
IXI	Stück 2.45	1.10	Die lustigen Musikanten	Stück	98
IXI	Stück 2.45	1.10	Die Fahrt durch den Panamakanal	Stück	1.45
IXI	Stück 2.45	1.10	Der Weltkrieg an Wasser und an Lande	Stück	1.85



Spielwaren für Knaben, Mädchen und Kinder

Eisbahnen auf Schienen St. 1.45	95	Radewagen	Stück 95, 48, 25, 10
Wäckerhüser	Stück 1.95, 95	Wachtische	Stück 95, 48, 25, 10
Trains	Stück 95, 48, 25, 10	Holzwaschgarretten	Stück 95, 48, 25, 10
Signalwagen	Stück 95, 48, 25, 10	Wiegewagen	Stück 95, 48, 25, 10
Personenwagen	Stück 95, 48, 25, 10	Kaufläden	Stück 2.45, 1.95, 1.25, 95, 48
Lokomotiven	St. 2.25, 1.95, 1.25, 95, 48	Puppenbetten, zusammenklappbar	Stück 2.45, 1.95, 1.25, 95, 48
Bahnhöfe	Stück 95, 48, 25, 10	Puppenmöbel im Kart.	St. 75, 45, 25, 10
Kino	Stück 2.05, 2.45, 1.15, 95	Kegel	Stück 95, 48, 25, 10
Dampfmotoren St. 4.25, 3.75, 2.95, 2.15	2.15	Puppenkommoden, weiß	Stück 3.65
Schienen, einzeln, Spurweite 9, St. 22	22	Rechenmaschinen	Stück 95, 48, 25, 10
Kastenwagen mit Pferd, Stück 95, 48, 25, 10	95, 48, 25, 10	Geigen	Stück 1.95, 95, 48, 25, 10
Stille	Stück 1.95, 1.25, 95, 48, 25, 10	Ziehharmonikas	Stück 2.11, 1.10, 75, 48, 25, 10
Holzperle	Stück 45, 8, 82, 25, 10	Soldatenpuppen u. Zelloidk.	Stück 1.45, 95, 48, 25, 10
Perlschnur	Stück 85, 25, 18, 15, 10	Worppuppen	Stück 1.10, 95, 48, 25, 10
Küchen	Stück 0.75-1.40, 1.10, 95	Bildbücher	Stück 28, 18, 15, 12, 10, 8
Puppenstube	Stück 0.75-1.25, 95, 48, 25, 10	Malbücher	Stück 85, 28, 18, 12, 10, 8
Kochherd	Stück 4.50-55, 49, 85, 22	Tuschkasten	Stück 48, 38, 25, 10, 8
Blechtafel	Stück 4.88, 28	Bilderbänke	Stück 95, 65, 48, 25, 10
Porzellan-Kaffeetasse	St. 95, 48, 25, 10	Hühnerbälle	Stück 48, 25, 10
Becken-Garnituren	Stück 95, 48, 25, 10	Schlieren	Stück 48, 25, 10

7232

Strümpfe — Socken

Damen-Webstrümpfe, extra lang, ohne Naht, schwarz und leder	Paar	85
Damen-Webstrümpfe, schwarz und leder, prima Qualität	Paar	50
Damen-Webstrümpfe, starkfädig, schwarz und leder	Paar	85
Reiswoll, Damen-Webstrümpfe, ledertartig, ohne Naht	Paar	1.80
Fußschlappen, edel, für Herren und Damen	Paar	22
Gelbwollene Strümpfe für Webstrümpfe, dünn und weich	Paar	75
Halbwollene Damenstrümpfe IXI gestrickt, schwarz und leder	Paar	1.45, 1.35
Halbwollene Herren-Socken, grau 2/3 Länge	Paar	55
Halbwollene Herren-Socken, hellwollig, 2/3 Länge	Paar	75
Halbwollene Socken, 2/3 Länge, innen gestrickt	Paar	1.45
Garbi, Damen-Glaciés, braun und marine	Paar	2.35
Garbi, Kinder-Glaciés, weiß Vigore, nicht einlaufend	Paar	1.45, 1.10

Extra billig!

Herr-Trikothandschuhe 68
m. Futter u. Druckknopf, Paar

Dam.-Trikothandschuhe 68
pa. Qual., schön, Farben, Paar

Damen-Glaciés 175
schwarz u. farbig, mit zwei Druckknöpfen

Futter-Herr-Glaciés 295
desgl. für Damen

Korsettschoner 48
mit u. ohne Einsatz Stück

Korsettschoner 95
mit langen Ärmeln, vorn zum Knöpfen

Dam.-Trikot-Schlüpfer 175
Winter-Trikots

Damen-Reformhosen 295
marinoblau

Mako-Schnürsenkel 25
120 cm lange 5 Paar

Eisengarn-Schuhsenkel 4
Gute Kinder

Spachtelkragen 18
hübsche Form, St. 35, 25 u.

Spachtel-Garnituren 58
Kragen- u. Aermelaufsätze

Schweizer Wäschestickereien
Prachtvolle
in Stücken von 4,10 Meter
ca. 4 cm br. ca. 7 cm br.
Stück 65 Stück 95

Taffetband für Haarschleifen
Reinseligendes
in richtigen Farben
Breite ca. 2 1/2 4 6 cm
Meter 15 25 30

Schwarze Sammet-Gummigürtel 145
m. schwarz. Stahlschienen
Stück 2.50, 1.75, 1

Kleiderstoffe 98
Schottisch kariert
doppeltbreit Meter 1.25,

Hauskleiderstoffe 95
doppeltbreit, Halbbr., solid. Farben Meter

Wachstuch-Reste 48
in verschiedenen Größen
Rest 68, 55,

Wachstuch-Tischdecken 125
gute Qualität, helle Muster
Stück 1.95 und

Lederwaren

Damenhandtaschen, Kunstleder, saub u. haltbar verarbeitet, in allen Mod. Formen 1.95, 1.35 95

Damenhandtaschen, durchw. Leder in allen Ausführungen 8.95 bis 4.95 3.75 2.95

Herren- u. Damen-Portemonnaies, reichhaltige Auswahl, solange Vorrat 50

Herren- u. Damen-Portemonnaies, durchweg Leder, haltbar verarbeitet in allen Formaten 3.95 bis 2.95, 1.95, 1.35, 95 95

Taschenlampen, hellbrennend, in verschiedenen Ausführungen: auch zum Anhängen 2.95, 1.85, 1.35, 95

Büchertaschen für Knaben und Mädchen, Wachstuch mit Lederriemen Stück 1.95, 1.45, 95

Büchertaschen für Knaben und Mädchen, Kunstleder, genäht und mit Kunstleder und Ledereinfaassung mit Klappen oder mit Fulldeckel 4.25, 3.50, 3.25, 2.45 95

Büchertaschen für Knaben und Mädchen, durchweg Leder, gefüttert, mit Hefttasche u. Lederriemen, sauber und haltbar verarbeitet Stück 5.45

Photographie-Album, in großer Auswahl 15.00, 3.00, 2.10, 95

Postkarten-Album, in allen Stärken und Ausführungen zu 100 bis 1000 Karten 4.95 bis 48

Postkarten-Album, Bibliothek, 4 Albums im Kasten fest gebunden 1 Kasten 1.35

Postkarten-Album zu 800 Karten, extra billig 1.45

Bijouterie

Hinterbrochen, verschiedene Must. Stück 8

Moderne Broschen Stück 45, 35, 28

Miederhalsketten, rosa und hellblau Stück 15

Hinterhalsketten, auf Gummi im Karten Stück 38, 28

Wachspendelketten, im Karten zum Geschenk geeignet Stück 1.25, 95

Halsketten, Wachspendel und Imit. Korallen Stück 48, 48

Rock- und Blusenadeln, in echt Silber, Simili und Emaille Stück 50, 18

Armbänder, für Damen, Alpen-Silb., mit modernen Steinen Stück 18, 58

Moderne Kollern in großer Auswahl Stück 95, 58

Haarschmuck, Haar-Garnitur, 3teilig Garnitur 1.45, 1.25, 1.10 1.10

Mod. Tarban-Nadeln, Stück 35, 28, 15 15

Seifen etc.

Flederseife großes Stück 48

Dürrseife Stück 34

Milchseife oder Palmöl Stück 15

Honigseife (Unsere Hausmarke) Stück 52 52

Egg-Krem Flasche 98, 35

Franzbranntwein Flasche 68, 35

Kleinstenwurzeln Flasche 35, 15

Wollscheren Stück 35, 20, 15

Haarstränge Stück 68, 55, 44

Wachstuch Stück 68, 55, 44

Hygiene-Damenbinden Dutzend 65, 52

Hygiene-Damenbinden, gestrickt Stück 28 28

Extra billig!

Damen-Winterblusen 95
aus warmen Stoffen, i. viel hübschen Ausführung, St.

Damen-Kostüm-Röcke 675
blau u. schwarz Kanngarn in ganz mod. Ausführung

Stoffblusen 295
aus glatten u. karierten Stoffen, viele hübsche Vorarbeiten

Knaben-Anzüge 495
aus Kanngarn- u. anderen Stoffen, beste Qualität, nur Einzelstücke, f. das Alter v. 8-14 Jahren, ohne Rücksicht a. d. früh. Preis

Knaben-Leibchenhosen 145
aus fest. Strapazierstoff, für 8 bis 10 Jahre, durchweg 1.95,

Knaben-Kniehosen 285
aus Ia Stoffen, für das Alter von 8-14 Jahren

Knaben-Soldatenmützen 78
feldgrau, Infanterie

Knaben-Wintermützen 65
aus warm. Stoffen, mit Ohr- und Nackenschutz,

Damen-Blusen-schürzen 125
glatt und gestreift, hell und dunkel, reich garniert, Stück

Weißer Prinzess-Zierschürzen 125
mit sehr reicher Stickerei, Stück

Damen-Blusen-Zierschürzen 95
aus Ia. Glanzstoff, in vielen neu. Mustern u. Farbstoffig.

Knaben-Wachstuch-schürzen 95
Ia Qualität, mit Tasche, i. 3 Größ.

Haushalt

Zimmer-Kohlenkasten, dek. St. 4.50, 3.25 3.25

Reibmühlen Stück 1.65, 1.48

Strohblechen, lackiert Stück 1.75

Plättchen, poliert Stück 3.85, 3.65, 3.25

Bestecke, durchgehend, Paar 95, 65, 45 45

Holzspalter Stück 1.85

Plattbrotter Stück 4.25, 2.95, 2.65, 2.15

Kohlbrenn, Roßhaar Stück 1.45, 1.25

Handfeger, Roßhaar Stück 95, 75, 58

Wandschänke, unilirt Nußbaum 5.95, 4.95, 3.65

Handtuchhalter, Imit. Nußbaum St. 95 95

Toilettenkasten m. Spieg. St. 1.85, 95, 48 48

Liegen-Uhle, n. stark. Bezug St. 3.75 2.75 2.75

Porzellan-Tassen, mit Goldrand und Linie Paar 25

Porzellan-Tassen dekoriert, Paar 35 35

Glaschüssel Satz, 5 teilig 1.25

Glas-Kompotteller Stück 12, 7, 6

Wäskasten, mit und ohne Einsatz oder gefüllt Stück 3.65, 1.25, 95, 48

Geschenkartikel

Teaglashalter mit Glas, vernick. St. 48 48

1 Glas-Aschenbecher m. Hindenburg-Bild Stück 48

Stillespiegel mit Nickelrand, St. 65, 55, 48 48

Kriegs-Nippes, bunt Stück 75, 65, 48

Cabinet- und Griseid-Rahmen Holz, verschied. Muster, Stück 55, 75, 55 55

Kinderbilder, weiß gerahmt, Stück 58 58

1 eleganter Rauchtisch, Schmiedeeisen, mit Kerze Stück 2.50

Porzellan-Uhren mit gutem Werk Stück 4.50, 3.50

Figuren und Köpfe in guter Ausführung Stück 12.50, 2.50, 6.05, 2.20

Kaffeekanne, fein vernickelt, mit Metallgriff Stück 7.85, 6.95, 5.65

Teekanne, fein vernickelt, mit Metallgriff Stück 9.75, 7.85, 6.45

Schreibzeuge, schwarzes Glas Stück 12.50, 9.75, 7.85, 3.00

1 eleg. Brotkorb, vernick., u. Kinnl. St. 95 95

1 eleg. Kasiergarnitur, 3teilig, St. 95 95

Genre-Bilder, eleg. gerahmt, St. 1.25, 95 95

1 eleg. Fruchtstille, bunt, u. Vase, St. 1.45 1.45

1 eleg. Tafelauflage, bunt, m. Vase, St. 1.50 1.50

Familien-Rahmen, imitiert Mahagoni Stück 4.45, 2.95, 2.65, 1.95

Tortenplatten, mit Einlage u. Nickelrand Stück 3.45, 2.95

Elegant vernickeltes Teeservice, 5teilig Stück 12.50, 9.75, 5.85

Korsetts — Unterröcke

Korsetts aus grau Dröll, durchweg mit Spiral-Schleusen und Borten garniert Stück 1.65

Früherkorsetts mit und ohne Spiral, Spitzen und Bortenverzierungen Stück 2.50

Druckkorsetts, in Dröll, mit Borten oder Spitzen garniert, mit und ohne Halter Stück 2.65

Druckkorsetts, in Dröll oder gestricktem Käse, schmale, lange Form, mit breiter Rückwand und Bortenverzierungen Stück 3.95

Hilfskorsetts aus gutem Satin-Dröll, niede und weiß, mit Spitzen oder ausgebleicht Stück 3.75

Tuch-Unterröcke mit reich plüschertem und schön besetzten Volant Stück 2.50

Tuch-Unterröcke aus gutem Käse mit 7/8 Volt u. Sammetverzierungen Stück 3.75

Tuch-Unterröcke aus matter Welle mit hübschen Faltenvolant und Bortenverzierungen Stück 4.95

Trikot-Unterröcke mit warmen angeordneten Borten Stück 3.75, 2.75

Wollwaren Trikotagen

Mädchen-Schulter

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 18. Dezember.

Schöftpreise für Süßwasserfische

hat jetzt der Breslauer Magistrat nach Anhören der Preisprüfungsstelle anordnet. Sie gelten von morgen Sonntag, den 19. Dezember, an. Näheres in der Anzeige der heutigen Nummer.

Genehmigung von Versammlungen.

Das stellvertretende Generalkommando teilt uns mit:

1. Vereine und Privatpersonen reichen Anträge auf Genehmigung von Versammlungen, Vorträgen, Vorführungen von Lichtbildern usw. dem stellvertretenden Generalkommando häufig so spät ein, daß dieses wegen der in der Regel noch anzustellenden Ermittlungen seine Entscheidung nicht rechtzeitig treffen kann. Im eigenen Interesse der Antragsteller liegt es, Gesuche um Genehmigungen von Versammlungen mindestens etwa eine Woche vorher und solche um Genehmigungen von Vorträgen und Vorführungen von Lichtbildern mindestens etwa 10 Tage vorher dem stellvertretenden Generalkommando vorzulegen.

2. Anträge auf Genehmigung von Versammlungen innerhalb des Korpsbereichs sind, soweit politische Angelegenheiten in ihnen erörtert werden, bei dem stellvertretenden Generalkommando, hier, in allen übrigen Fällen bei den Landräten und den Ortspolizeibehörden der Stadtkreise anzubringen.

Im Bereiche der Festungen Breslau und Glatz sind für die Genehmigung von Versammlungen usw. nur die Kommandanten zuständig.

25 Jahre

Landes-Versicherungsanstalt Schlesien.

In diesen Tagen ist es 25 Jahre her, daß die Landes-Versicherungsanstalt Schlesien errichtet wurde. Zwar die Invalidenversicherung besteht erst Anfang 1915 25 Jahre, denn am 1. Januar 1891 ist die Invaliden- und Altersversicherung voll in Kraft getreten; aber die Versicherungsanstalt mußte schon Monate vorher eingerichtet werden.

In seinen amtlichen Mitteilungen erinnert der Vorstand an dies: Seit vor 25 Jahren und an die Männer, die damals beim Errichten der Anstalt hervorragend tätig waren. In der ersten Sitzung des Ausschusses, am 1. Oktober 1890, wurden die Satzungen der Anstalt beschlossen, und die Vertreter der Arbeitgeber und Arbeiter in den Vorstand gewählt.

Die Amtsräume des Vorstandes waren seit Oktober 1890 zunächst im Mietshaus Nikolai-Str. 25, wurden am 1. April 1891 nach Kroupinzenstraße 65 verlegt und bis zur Ueberfiedelung ins neuerbaute Verwaltungshaus auf dem Süßwasserteich (1893) in benachbarten Mietshäusern vergrößert. Vorsteher der Anstalt war vom 2. September 1890 an Landesrat Dr. v. B. Im Juli 1902 übernahm der Landesrat Dr. v. B. die Anstalt, nach dessen Tode im April 1915 Landesrat Dr. v. B. die Anstalt übernahm. Vorsteher des Ausschusses der Anstalt war bei ihrer Errichtung Mitbürger Dr. v. B. In der ersten Vorstandssitzung am 1. Oktober 1890, wurde die Anstalt in Grünberg. Zurzeit ist Ausschuss-Vorsteher Justizrat Wittke in Breslau.

Vor einem Jahre.

18. Dezember: Deutsche und Oesterreicher überschreiten die Pilgrimsfront von der Gura-Mündung bis Bialiczin.

Aus aller Welt.

Vorkämpfer der Brotkarten.

Die jetzigen Brotkarten hatten, wie aus Karlsruhe gemeldet wird, schon im Jahre 1847 in Baden einen Vorkämpfer. Infolge megreter Mißjahre war eine derartige Feuerung aller Lebensmittel eingetreten, daß den bedürftigen Einwohnern der Rhein- und Neckarländer in der Zeit vom 20. Januar bis Ende Juli 1847 Brotkarten verabfolgt wurden, gegen deren Abgabe die dortigen Bäcker Protest erhoben. Die Tagespreise abgeben mußten. Der dadurch den Bäckern erwachsene Verlust wurde ihnen vom Armenrat gegen Rückgabe der Brotkarten wieder ersetzt. Auch in anderen Städten des Landes, in denen die Not ebenso groß wie in Karlsruhe war, wurden vorübergehend ebenfalls solche Brotkarten eingeführt.

Schnapsbrenner als Steuerbetreiber.

Aus Bonn wird dem Berliner Tageblatt gemeldet: In dem Brandwein-Steuerbetriebsverfahren gegen den Spiritusfabrikanten Böttcher aus Eibitz, dessen Buchhalter, Jansen und den Angestellten Lubanski beantragte der Staatsanwalt, als Strafe auf die vierfache Höhe der hinterzogenen Steuer zu erkennen, das ist bei Böttcher auf 13.124.792 Mark gegen Jansen auf 3.302.400 Mark und gegen Lubanski auf 4.222.000 Mark, und als Einhaftung anzusetzen für Böttcher 18 Monate, für Jansen sechs Monate, für Lubanski vier Monate, ferner auf eine weitere selbständige Strafe zu erkennen gegen Böttcher auf zwei Jahre und sechs Monate Gefängnis gegen Jansen auf ein Jahr Gefängnis, gegen Lubanski auf vier Monate Gefängnis. Ferner soll gegen Böttcher eine weitere selbständige Geldstrafe von 5000 Mark verhängt und gegen Jansen und Lubanski die doppelte Strafe verhängt werden.

In dem Loben des Weltkrieges muß auf die äußere Seite von Gedanktagen verzichtet werden. Aber weil 25 Jahre seit der Anstalts-Errichtung verfloßen sind, gedenkt der Vorstand dankbar der antegenden und fördernden Mitarbeit der Vertreter der Arbeitgeber und Versicherer im Vorstande und im Ausschusse.

Zur Kriegsjahr 1914.

Im Anschluß an diese Zeilen möchten wir einiges mitteilen aus dem Geschäftsbericht der Anstalt über 1914. Es wird darüber auch in der Ausschuss-Sitzung am Montag verhandelt.

Die Zweige der Anstaltsarbeit sind vom Kriege mehr oder weniger befreit. Viele Beamte wurden eingezogen; bis Ende 1914 waren es 80. Die Anträge auf Invalidenrenten und Heilverfahren gingen zunächst stark zurück und nahmen erst gegen Ende des Berichtsjahres wieder zu. Der Markenerlös zeigt einen Rückgang von ungefähr ein Viertel.

Von 289 Ansprüchen auf Altersrente wurden 1519 anerkannt, von 1856 Ansprüchen auf Invalidenrente 11.149.

Anträge auf Witwenrenten lagen 2210 vor, bewilligte Witwenrenten 510. Waisenrentenanträge 2971, bewilligt 3207, Waisenrentenanträge 1828, anerkannt 1291, Waisenrentenanträge 221, anerkannt 190. Die übrigen Anträge wurden abgelehnt, anders erledigt oder sie blieben unerledigt. Bei den bewilligten Waisenrenten handelt es sich im ganzen um 8292 Waisen, deren jüngster Empfänger 21 Jahre zählte, der Älteste 76.

An die Hinterbliebenen zahlte die Anstalt im ganzen 704.048,36 Mark, mehr gegen das Vorjahr 260.131,78 Mark. Davon ist aber der Reichszuschuß abzuziehen. Bedenkt man, daß im Jahre 1911 für Beitragsleistungen weit über 800.000 Mark ausbezahlt wurden, die jetzt ganz wegfallen, so macht die Anstalt allein dabei ein gutes Geschäft. Und außerdem noch die höheren Beiträge!

Die Rentenversicherung ist zurückgegangen, von 581 Fällen im Jahre 1913 auf 289 im Berichtsjahre. Der Rückgang ist darauf zurückzuführen, daß der Vorstand seit Ausbruch des Krieges Renten grundsätzlich nicht mehr entzieht. Das ist sehr zu loben.

Invalidenhauspflege wurde 712 Versicherter zugeteilt, davon 464 Jungenleidenden mit Ansteckungsgefahr.

Die Fälle übernommener ständiger Heilbehandlungen haben um 14 Prozent abgenommen. In 493 Fällen gehören die ins Heilverfahren übernommenen Versicherter zunächst der Unfallversicherung an. Es lagen im ganzen 15.122 Anträge auf Heilverfahren vor; erledigt wurden 14.316, und zwar die reichliche Hälfte davon durch Uebernahme des Heilverfahrens. Alle übrigen Anträge lehnte der Vorstand ab oder sie wurden sonst erledigt. Das Heilverfahren ist vorwiegend in den eigenen Heilanstalten, im Krankenhaus zu Breslau und den Genesungsheimen in Hohenwarte und Schmiedeberg durchgeführt worden. Zu den Kosten des Heilverfahrens haben die Krankenkassen 382.775 Mark beigetragen, die Berufsvereinigungen und andere Stellen 37.378 Mark, zusammen 420.151 Mark. Die Heilfürsorge bei Unfällen war für 16 Männer und 22 Frauen nötig. Das Heilverfahren hat die Anstalt in 1887 Fällen bei Männern und Frauen übernommen, das Trinkenheilverfahren in 140 Fällen.

Die Gemeindepflege unterstützte die Anstalt mit 120.596 Mark, für Kriegeswohlfahrtspflege zahlte sie aus dem Zweimillionenstock bis Ende 1914 481.832 Mark. Bis jetzt dürften mehr als 1 1/2 Millionen bewilligt sein.

Die Ausgaben für Renten betragen 2.161.262 Mark, für das Heilverfahren 2.149.215 Mark, allgemeine Verwaltung 1.315.154 Mark, alle Ausgaben zusammen

15 000 Mark unterschlagen.

Wegen Unterschlagung von 15.000 Mark hatte sich der Bureaugehilfe Karl Johanneßon aus Lübeck und wegen Begünstigung und Hehlerei der Schankwirt Wilhelm Bartusch in Berlin vor der Strafkammer zu verantworten. Johanneßon, ein kleiner, verwachsender Mann, war längere Zeit bei Lübecker Rechtsanwälten beschäftigt. Er hatte bereits einmal seine Arbeitgeber eine Summe von 2000 Mark unterschlagen, ohne daß es gemerkt wurde, und fand dann Gelegenheit, seine Untreue in noch viel ausgedehnterem Maße zu beweisen. Er erhielt eines Tages einen Scheck über 15.000 Mark, den er bei der Bank einlösen sollte. Der Auftrag wurde auch ausgeführt. Der Angestellte hielt es eben für besser das Geld, das ihm in Taufeldern zufließen würde, auszuhändigen, als es sich zu hehlen. Er suchte sofort seine Braut, eine dreißigjährige Wilhelmine Stidel, auf. Beide nahmen zunächst unter dem Namen Kaufmann Mohr und Frau in einem dortigen Hotel Wohnung und siedelten dann nach Hamburg über, wo sie sich Herr und Frau Lange nannten. In Hamburg blieben sie einige Tage und gaben das Geld mit hollen Händen aus. Als Herr und Frau Lange gaben sie sich auch in Berlin aus, wo sie zunächst im „Prinzenhof“ wohnten und dann ein Zimmer bei einem Kutcher, dessen Sohn Keller in dem Lokal des zweiten Angestellten in der Fignerstraße war, mieteten. Dadurch kam Johanneßon häufig auch in dieses Lokal und war dort bald ein sehr beliebter Gast, da er stets bereit war, andere Gäste freizuhalten. Mit dem Wirt verband ihn bald eine so innige Freundschaft, daß sie sich duzten. Während der heißen Wochen ließ er das Paar nach Bismarck in die Sommerfrische über; es kehrte aber bald von dort wieder nach Berlin zurück. Am 12. August erschien die Bekanntmachung über die Unterschlagung in den Berliner Zeitungen. Auf die Ermittlung Johanneßons wurde eine Belohnung von 20 Prozent des wiedererlangten Geldes ausgesetzt. Nunmehr hielt es das Paar für geboten, so schnell als möglich von Berlin zu verschwinden; sie fuhren wieder nach Bismarck zurück, brachten aber vorher einen Teil des im Bekleidungs-Johanneßons befindlichen Geldes in Sicherheit. Er befandete vor Gericht, daß er zu diesem Zweck mit Bartusch ein Stelldichein im Pariser Keller verabredet und Bartusch dort in einem Briefumschlag 8000 Mark in Louisd'or in einem Koffer zur Aufbewahrung übergeben habe. Bartusch befuhr entzweien diese Bestimmung, die jedoch von der Braut des Angestellten Johanneßon in allen Einzelheiten befragt wurde und auch durch manche Nebenmündel ihre Beteiligung fand. Johanneßon wurde zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren

13.768.134 Mark. Die Einnahmen jedoch betragen: Beiträge 18.829.536 Mark, Zinsen 5.069.637 Mark, Miete für Pacht und Grundbesitz 2387 Mark, Strafgelder 20.070 Mark, zusammen 23.922.166 Mark.

Es bleibt also der gewaltige Ueberschuß von 153.527 Mark. Im Jahre 1913 betrug er sogar mehr als 12 Millionen. Die Einnahmen aus Beiträgen sind gegen das Vorjahr um 1.233.887 Mark zurückgegangen, eine Folge des Krieges. Die Verwaltungskosten haben sich um 56.715 Mark verringert, die Rentenzahlungen um 536.706 Mark erhöht, die Zinsen um 295.105 Mark.

Das Kleinvermögen der Anstalt hat jetzt die Höhe von 155.366.518,46 Mark erreicht. Im Jahre 1900 betrug das Vermögen 38 Millionen, 1910 111 Millionen. Die Entwicklung der Anstalt ist also ein stetiges Ansteigen von Geld in verhältnismäßig wenigen Jahren. So ähnlich ist es in den meisten Anstalten des Reiches. Das beweist uns am besten, daß die Mehrausgaben für Altersrenten von 65 Jahren an und höhere Witwen- und Waisenrenten leicht zu tragen sind.

Volksvorstellung am Weihnachten.

Am ersten Weihnachtstages, nachmittags 3 Uhr, kommt im Thalia-Theater für den Arbeiterbildungsausschuß Gerhart Hauptmanns Märchendrama

„Die verunkelte Glocke“

zur Aufführung. Die Billets können von heute Sonntabend nachmittag an im Zimmer 26 des Gewerkschaftshauses zu den allen Preisen von 10 bis 80 Pfg. gelöst werden.

Die moderne Seeschlacht.

Der unter dieser Ueberschrift für Sonntabend abend im Thalia-Theater angekündigte Vortrag fällt aus, da die Beteiligung daran zu schwach war. Die gelösten Billets können an der gleichen Stelle, Gewerkschaftshaus, Zimmer 26, wieder zurückgegeben oder in Theaterbillets für die Vorstellung der „Verunkelten Glocke“ umgetauscht werden.

Märchen-Abende für Kinder.

Morgen Sonntag, den 19., und Montag, den 20. Dezember, nachmittags 4 1/2 Uhr veranstaltet der Arbeiterbildungsausschuß in der Erbauungshalle der Freireligiösen Gemeinde, Grünstraße Nr. 14, Lichtbilder-Abende für Kinder, zu denen der Eintritt nur 5 Pfg. kostet. Falls Erwachsene mitkommen, für diese 10 Pfg. Die Karten sind von heute abend an im Zimmer 26 des Gewerkschaftshauses und in der Expedition der Volkswacht zu haben. Vorgeführt wird „Lämmchen“, „Die 12 Negerlein“ und „Aus Erdmännleins Kasse“.

Das Gewerkschaftshaus-Restaurant

bringt sich während der Weihnachts-Feiertage wie vorher und nachher den noch in Breslau verbliebenen Genossen und Genossinnen, den Urlaubern und hier Einquartierten in empfehlende Erinnerung. Wie im Schweidnitzer Keller wird auch im Gewerkschaftshaus der Schoppen Bier mit 20 Pfg. berechnet; daß die Küche unseres Heims auch in den Tagen der Feiern ihre Gäste in bester Weise zufriedenzustellen sucht, ist hinlänglich bekannt. Deshalb, bei Euren Spaziergängen, macht Rast im Gewerkschaftshaus!

Achtung, Bezirksführer!

Die Abrechnung der verkauften Beitragsmarken ist in diesem Monat bereits am 20. Dezember in den bekannten Lokalen. Die Kontrollkarten, die ein eigenes Mitgliedsbüchlein und die unverkauften Marken sind mitzubringen. Der Vorstand.

nommen werden. Der Verleib der 8000 Mark ist nicht ermittelt worden, da Bartusch bestritt, das Geld empfangen zu haben. Der Gerichtshof hielt beide Angeklagte im Sinne der Anlage für schuldig und verurteilte Johanneßon zu drei Jahren, Bartusch zu 1 1/2 Jahren Gefängnis. Weder wurden je drei Monate der Untersuchungshaft auf die Strafe angerechnet.

Gefährliches Abenteuer in den Bergen. Aus Wien wird dem Berliner Tageblatt gemeldet: Vor drei Tagen hatten drei in Salzburg bei Bischofshaus angelegte Handlungsbefugnisse eine Tour über den Gipfel des Unterberges unternommen. Am sogenannten weißen Nebengraben glitt plötzlich einer von ihnen, der hüngrige hüngrige Lehrling Späth, aus und stürzte über die steile Wand, etwa hundert Meter in die Tiefe. Dort blieb er für immer versteinert liegen. Die beiden anderen Kameraden stellten die ganze Nacht, während ein heftiger Schneesturm tobte, bei dem Vermissten nach, bis eine Expedition des Alpenvereins erschien. Als die Retter eintrafen, war der Abgestürzte seinen schweren Verletzungen bereits erlegen. Die beiden anderen konnten sich erretten zu Tol gebracht werden.

Chloroform als Schlafmittel. Auf eigenartige Weise ist der 16jährige Maschinenschreiber Erich Böhmelt in Berlin, der bei seinen Eltern in der Markstraße wohnte, ums Leben gekommen. Als ihm seine Mutter am Donnerstag früh wieder wollte, lag er tot im Bett. Wie ein Arzt feststellte, war der Tod infolge Chloroformvergiftung eingetreten. Der junge Mann litt an Schlaflosigkeit und hatte, um schlafen zu können, wiederholt Betäubungsmittel angewendet. Am Mittwoch abend brachte er sich von seiner Lehrstelle in der Schering'schen Fabrik Chloroform mit und begab sich zum Bettgehen sein Kopfkissen so reichlich damit, daß er nicht wieder erwachte.

Mordmord in Lügdenburg. In der Lügdenburgischen Ortschaft Gischen wurde die Witwe Dahm von einem 21jährigen Arbeiter Wagner überfallen und getötet, als sie ihm Brandwein vorsetzen wollte. Der Täter schlug mit einem Beil auf sein Opfer ein. Nach der Tat veranbte er die Kasse und durchsuchte alle Schränke nach Geld. Der Mörder hat die Tat begangen, um sich das zur Heirat notwendige Geld zu verschaffen.

Bier-Kaufleute ermordet. In der Gegend von Trausnitz bei Cholm ermordeten Banditen vier Kaufleute und erbeuteten 2300 Rubel. Bei der Gegenwehr wurde einer der Räuber tödlich verletzt.

Anzeigen in Zeitungen.

Saut einer Bekanntmachung des Bundesrats über Zeitungsanzeigen vom 18. Dezember dürfen Anzeigen, in denen Gegenstände des täglichen Bedarfs, besonders Nahrungsmittel und Futtermittel aller Art, rohe Naturerzeugnisse, Getz- und Leuchstoffe, Drogenmittel oder Gegenstände des Kriegsbedarfes angeboten werden, oder in denen zur Abgabe von Angeboten über solche Gegenstände aufgefodert wird, in periodischen Druckchriften nur mit Angabe des Namens oder der Firma und der Wohnung oder der Geschäftsstelle des Anzeigenden abgedruckt werden. Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden können Maßnahmen zulassen. In wiederholungen werden mit Geldstrafe bis zu 1000 Mark oder mit Haft oder mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft. Diese Verordnung tritt heut am 18. Dezember in Kraft.

Schwindel mit Liebesgaben

wird immer noch getrieben und es kann nicht oft genug empfohlen werden, beim Einkauf von Liebesgaben recht vorsichtig zu sein. Gerade der Krieg ist ja für manche Leute eine höchstwillkommene Gelegenheit, ihre Mitmenschen gehörig zu betrügen. Einige Proben mögen das beweisen.

Eine Linsenjungfer der Fleischkonerven, die der Ehrenobermeister Otto Hülbert auf Gesuchen des evangelischen Pfarrers in Aichlerfelde vornahm, hat, wie die „Deutsche Fleisch-Zeitung“ mitteilt, ein verheißendes Ergebnis gehabt. Eine sogenannte „Süddeutsche Leberwurst“ bestand aus Schwämmen, Lauge und Würstchen, wurde nach Öffnung der Blische schnell schmierig und hatte nur einen wirklichen Wert von 20 bis 30 Pfg.; verkauft wurde sie für 1,50 Mark. Noch schlimmer war eine Leberwurst „nach dänischer Art“. Sie bestand aus Kartoffelmehl und Würstchen und der Inhalt sah aus wie ein klarer Brei aus Kartoffelmehl. Die Würstchen hatten gar keinen Wert, kostete aber 1,32 Mark. Diese „Konerven“ stammen nach der Mitteilung auf den Behältern von der Firma „Schulz Blumenberg, Hornsborstel, Post Wietze“.

Auch der Nierenberühmte Kriegsausschuss für Konsummittel hat sich ein Verdienst dadurch erworben, daß er kürzlich in verschiedenen kleineren und größeren Läden der Stadt Stuttgart einen Probeeinkauf von Konerven aller Art vornahm und diese durch das „Schiffische Laboratorium einer Untersuchung unterworfen. Da waren u. a. zwei Dosen „Maccaroni mit Schinken“, Preis 1 Mark und 1 1/2 Mark. In der einen Dose befanden sich ganze 13,1 Gramm Schinken, in der anderen nur 17,5 Gramm. Der wirkliche Wert des Inhalts war höchstens 25 Pfg. „Würstchen mit Sauerkraut“, die im Durchschnitt eine Mark kosteten, enthielten zwei vorzügliche Würstchen von zusammen 50 Gramm und etwas grau aussehendes Sauerkraut; mit 25 Pfg. wäre der Stram noch teuer genug bezahlt gewesen.

Manchmal verhält es sich mit Büchern, die „Deffleat mit Spinat“, „Gulasch mit Kartoffeln“, „Dösemoussaka“, „Wild mit Gemüse“ usw. enthalten oder, besser gesagt, enthalten sollten. Der Inhalt macht verächtlich einen unangenehmen Eindruck und der Preis war in vielen Fällen um mindestens 100 Prozent zu hoch.

Also nochmals: Vorsicht! Diese Art Bücher ist wertlos, von den Behörden mit allen Mitteln bekämpft zu werden; denn auch vielen Winterbemittelten, die ihren Angehörigen im Felde gern eine Abwechslung bieten möchten, wird damit das Geld abgeschwemmt.

Schickt Bücher ins Feld.

Jeder kann diese Mahnung, und wer irgend kann und ein Ziel weiß, hat sie wieder und wieder befolgt. Aber es kommt schließlich darauf an, Bücher zum Selbstkosten zu versenden. Reicht es nicht, so überlegen, was er schickt. Denn die Minuten, die brauchen aus Lesen geleistet werden können, sind kostbar. Das Buch, das seinen Zweck erfüllen soll, muß vor allem eine Kraft haben: die Verbindung mit der Heimat muß es frisch erhalten, ein Gegengewicht muß es sein gegen die abgumpelnden Wirkungen des Krieges, die von Heißspalten in die Umgebung als Lasten festgesetzt worden sind. So kann es also, was uns betrifft, darauf an, Bücher zu senden, die das geliebte Band zwischen den Weibern und Freunden da draußen und uns hier lebendig bleiben läßt. Welche Bücher da die richtigen sind, geht etwa aus dem Verzeichnis hervor, das wir heute, in unserm Blatte beilegen haben. Mögen unsere selbstgekauften Freunde ihre Wünsche in die Heimat senden. Vor allem aber: Wer von unseren Lesern einen Feldgenossen eine Weihnachtsgabe mit einem guten Buche machen will, kann das Verzeichnis zeitgemäßer Literatur in unserer Buchhandlung zu Rate ziehen. Ein gutes Buch ist immer das beste Weihnachtsgeschenk gewesen. Und wenn ihr ohne weiteres nicht, was für die Arbeitertruppen geeignet ist, so handelt danach. Jeder von Euch hat wohl gehört, wie draußen unsere Rettungen und Schriften von Hand zu Hand gehen, wie sie die grüßliche Gemetschheit durch die Zusammenhänge und zusammenhängen, fördern. Deshalb noch einmal: Schickt solche Bücher ins Feld!

Keine Geheimchrift in Briefen an Kriegsgefangene.

Es wird gemeldet: Der Schriftverkehr der in Gefangenschaft geratenen deutschen Soldaten unterliegt in Feindesland einer scharfen Prüfung, auch auf das Darbenbenutzliche unlesbare Schrift. Die aus den Briefen Gefangener gelegentlich hervorgehenden Anzeigen, dem Antwortbriefe Mitteilungen in einer bestimmten unlesbaren Schrift beizufügen, können zuweilen auf listige Veranlassungen des Feindes zurückzuführen sein.

Auf diese Weise versuchen unsere Gegner die Mitteilungen über Vorfälle und Verhältnisse in Deutschland zu erschließen und zu unserem Nachteil benutzen, für sie wichtige Nachrichten zu erhalten. Umso mehr ist damit zu rechnen, daß Mitteilungen in geheimer Schrift entdeckt und daß durch ihr Bekanntwerden die Interessen des Reichs gefährdet werden. Der Gefangene selbst wird den schwersten Nachteilen in Bezug auf seine Behandlung und seinen Briefverkehr ausgesetzt sein, sobald er überführt erscheint, unlesbare geschriebene Nachrichten aus Deutschland heimlich zu beziehen. Deshalb muß dringend darauf gewarnt werden, bei Mitteilungen an die in der Kriegsgefangenschaft befindlichen deutschen Geheimchrift anzuwenden.

Nachgelagtes Tragen von Uniformen und Ehrenzeichen.

Der Stellvertretende Kommandierende General des VI. Armee-Korps und die Kommandanten der Festungen Breslau und Glatz veröffentlichen folgende Anordnung:

1. Wer unbefugt eine militärische Uniform oder eine Kriegsauszeichnung oder einen Orden oder ein Ehrenzeichen trägt oder einen militärischen Titel annimmt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.
2. Diese Anordnung tritt am Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Verwahrloste Kinder.

Eine Tischlerfrau in Breslau hat sechs Jungen. Vier davon sind in Fürsorgeerziehungsinstituten untergebracht. Der jüngste, der noch nicht zwei Jahre alt ist, wurde vor einigen Tagen im städtischen Waisenhaus bei Kattowitz in Fürsorge gegeben. Er hat nicht weniger als dreißig Kleiderstücke bekommen, wofür er, weil krankheitsbedingt, nicht bestraft werden kann. Die drei Brüder, die jetzt in Fürsorge sind, haben wiederholt vor dem Jugendgericht gestanden. Sie sind, wie in einer Verurteilung am Donnerstag vor dem Schöffengericht zur Sprache kam, die drallen jugendlichen Diebe in Breslau gewesen. Sie gelten als Mitglieder der meisten größeren Diebstahls- und Raubbanden verurteilt wurden. Einer der Jungen war im Oktober aus der Erziehungsanstalt in Trebnitz entwichen und hielt sich eine Zeitlang in einem Hause vor. Als er schließlich von einem Säugling verhaftet wurde, gestand er ein, daß er von seiner Mutter verpflegt wurde, so lange er sich verborgen hielt. Wegen Vergehens gegen das Fürsorgegesetz hatte sich die Mutter vor dem Schöffengericht zu verantworten. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von zwei Wochen. Das Gericht sah die Sache bedeutend milder an, weil es annahm, die Mutter habe die Angeklagte zu der Tat getrieben. Die Angeklagte wurde zu zwei Wochen Gefängnis oder vier Tagen Gefängnis verurteilt.

Ein Abschlagszahlung.

Ein Tapezierer kaufte sich vor Jahren einen Sprechapparat mit Platten auf Abschlagszahlung, außerdem verschiedene Gesetzbücher und ein ärztliches Buch. Die Bücher hat er abgezahlt; aber auf den Sprechapparat und die Platten waren noch ungefähr achtzehn Mark Abschlagszahlung zu leisten. Weil er inzwischen arbeitslos geworden war, ließen die weiteren Ratezahlungen aus. Das Geschäft verlor sich aber nicht, dagegen wurde er wegen anderer Schulden verhaftet und der Gerichtsvollzieher pfändete den Sprechapparat, die Platten und die Bücher. Der Tapezierer verweigerte, daß der Apparat noch nicht sein Eigentum war. Die städtische Arbeitslosigkeit zwang ihn, die gepfändeten Gegenstände kurzerhand zu verkaufen. Er mußte sich deshalb am Mittwoch vor dem Schöffengericht wegen Unterschlagung und Verstoßes verantworten. Er schilderte seine große Not und weil er unbeschäftigt ist, sah das Gericht die Sache von der mildsten Seite an. Das Urteil lautete auf sechs Mark Geldstrafe oder zwei Tage Gefängnis.

Eine gemeingefährliche Diebin

hat längere Zeit in Breslau ihr Unwesen getrieben. Sie ludte Kinder, die mit Mark- und Handbüchern versehen waren, an sich, schickte sie unter irgend welchen Vorwänden in die Häuser und hielt ihnen unterdessen die Taschen. Wenn die Kinder dann zurückkehrten, war die freche Diebin in der Regel kurios verschwinden. Trotz aller Mühe gelang es zunächst nicht, die Spitzhündin zu ertappen. In den hiesigen Tageszeitungen kam schließlich unter dem Polizeiausschuss eine genaue Beschreibung der gemeingefährlichen Diebin. Ein Soldat sah nun eines Tages ein junges Mädchen, das er der Beschreibung nach für die gesuchte Spitzhündin hielt. Er sprach sie an und sorgte dafür, daß sie zur Polizei gebracht wurde. Dort konnte bald festgestellt werden, daß der Verdacht des Soldaten begründet war. Die Festgenommene war die sechzehnjährige Näherin Frieda Klose, die sich am Donnerstag vor dem Schöffengericht (Abteilung für Jugendliche) verantworten mußte. Vier solche Diebstähle konnten der Angeklagten nachgewiesen werden. Die Taschen, die sie den Kindern gestohlen hat, enthielten kleine Einbuße, außerdem in einem Falle vier Mark, in einem anderen Falle zwei Mark. Das Gericht verurteilte die Angeklagte zu einer Gefängnisstrafe von vier Wochen.

Jugendlicher Einbrecher.

Der Hausknecht A. ist trotz seiner 17 Jahre schon dreimal wegen Diebstahls bestraft. Vor einiger Zeit bekam er Stellung beim Gastwirt H. in der Waisenhausstraße. Obwohl er noch nie im Gastwirtsberuf tätig gewesen war, zeigte er sich sehr anständig, und sein Arbeitgeber, der die Vergangenheit des Hausknechts nicht kannte, war mit ihm sehr zufrieden. Eines Nachts ging A. aus seiner im dritten Stockwerk liegenden Wohnung in den Hofraum und brach von dort aus zunächst in den Schankraum und dann in das Kontor ein. Im Schankraum erlöschte er den Schokoladenautomaten und stahl daraus sechs Mark. Im Kontor brach er mit einer Art den Schreibtisch auf und stahl Briefmarken im Werte von fünfzehn Mark und eine Briefschloß, ferner aus dem Kontor einen Leberzucker, ein Paar Sitteln und ein Kaffert. Durch das Geräusch eilten schließlich Leute hinzu, die den Dieb festnahmen, sobald der Bekohlene wieder in den Besitz seiner Sachen kam. Das Gericht sah keinen Grund, dem jugendlichen Einbrecher mildere Umstände zuzubilligen, und erkannte auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahre. Der Angeklagte wird außerdem der Fürsorgeerziehung überwiesen. Die früher erkannten Strafen, bei denen eine bedingte Begnadigung eingetreten war, sind jetzt auch verfallen.

Wegen Heberhehlung der Höchstpreise

musste sich die Fleischhackerin Anna Zehel, Hofstraße 87, deren Ehemann im Felde steht, am Freitag vor dem Schöffengericht verantworten. Am 27. August waren vom Meistbietenden neue Höchstpreise festgesetzt worden, die am 30. August in Kraft traten. Inzwischen war das Geschäft der Zehel in den Besitz ihres Bruders übergegangen; sie selbst war aber noch weiter als Verkäuferin im Geschäft tätig. Am 31. August kaufte in diesem Geschäft ein Dienstmädchen ein Pfund Schuppbraten. Weil zu dem Fleisch eine Knochenbeilage gegeben wurde, hätte der Preis nur 1,40 Mark betragen dürfen; dem Mädchen wurden aber 1,80 Mark abverlangt. Der Bruder hat das Fleisch verkauft, die Frau eingepackt. Frau Zehel und ihr Bruder erhielten wegen Heberhehlung der Höchstpreise amtsrichterliche Strafbefehle über je zehn Mark. Frau Zehel war damit nicht zufrieden und erhob Einspruch. Vor dem Schöffengericht führte sie aus, die neuen Höchstpreise nicht gekannt zu haben. Auch habe sie sich um den Verkauf damals nicht gekümmert und nur das Einpacken der Ware besorgt. Das Schöffengericht war der Ansicht, die Angeklagte als Fleischhackerin habe sich um die Höchstpreise kümmern müssen. Jeder Käufer wisse ja, was das Fleisch koste. Aber auch die Fahrlässigkeit werde in Betracht. Die Angeklagte wurde wieder zu zehn Mark Geldstrafe oder zwei Tagen Gefängnis verurteilt.

Schuttabladränge. Der Volksgewerkschaftsrat bringt zur Kenntnis,

daß die auf weiteres auch die nachstehend bezeichneten Grundstücke als öffentliche Schuttabladränge benutzt werden dürfen: 1. Die Ausschachtung am „Toten Meer“ vom Kilometer 356,8 bis 359,9 der Eisenbahnstrecke Mochnern-Berlin, Zufahrt von der Bergstraße; 2. die Ausschachtung am Friedhofe Klein-Mochnern, rechts der Bahnstrecke nach Schmiedefeld, Zufahrt über die Striegauer Chaussee.

Von einem Fleischwagen überfahren wurde am Donnerstag nachmittag vor dem Grundstück Wendenstraße 73 ein fünfjähriges Mädchen. Es mußte in die Unfallstelle auf der Leuthenstraße gebracht werden, wo es verunverletzt wurde.

Neueste Nachrichten.

Sturm in Rumänien.

Bukarest, 18. Dezember. Bei der gestrigen Kommunion über die Presse wurde der achtzehnjährige Peter Carp fortwährend durch Lärmgeheul der Anhänger Jilpescus unterbrochen. Peter Carp wies standhaft alle Angriffe der Russophilen ab, was für diese die Veranlassung zu noch größeren Unruhen war.

Hierauf stand Peter Carp auf, trat zu der Gruppe, wo er beständig geächelt wurde, und sagte zu Jilpescu, in dessen unmittelbarer Nähe er sich befand: „Wissen Sie, was Sie sind? — eine Kanaille.“ Jilpescu erbleichte und schrie: „Ich zermalne Sie.“

Es entstand ein wilder Lärm und die Störung mußte in Folge der tumultuarischen Szenen geschlossen werden.

Parteiangelegenheiten.

Sozialdemokratischer Stadtrat in Dresden. Wie aus Dresden gemeldet wird, soll die sächsische Sozialdemokratie ihren ersten sozialdemokratischen Stadtrat erhalten. In der nächsten Stadtverordnetenversammlung soll außer sechs Bürgerlichen ein Sozialdemokrat zum Stadtrat gewählt werden. Eine behördliche Bestätigung ist nicht erforderlich. Wenigstens kann das nicht so lange dauern als in Breslau.

Genosse Liebnicht ist, wie der „Vormärts“ meldet, seit einigen Tagen als gesund aus dem Lazarett entlassen worden. Genosse Liebnicht litt an einer durch Erkältung erzeugten Entzündung der Nerven und Rheumatismus. Das Gerücht von einer Nerven-Erkrankung Liebnichts scheint demnach unzutreffend zu sein.

Kandidat aus der unabhängigen Arbeiterpartei Englands. Josef Duxack, der zusammen mit Keir Hardie die Independent Labour Party (Unabhängige Arbeiterpartei) in den Jahren 1890 bis 1893 vorbereitet und gegründet hatte, ist soeben aus der Partei ausgetreten, um eine „Nationalsozialistische Partei“ zu gründen. Er gehörte zur Minorität der I. L. P., die mit deren Parteipolitik unzufrieden ist.

Politische Uebersicht.

Feuerungszulagen in Sachsen. Die sächsische Regierung erklärte sich bereit, abermals Feuerungszulagen an bedürftige Beamte und Staatsarbeiter zu bewilligen. Hierzu wurde ein Betrag von drei Millionen Mark jährlich ausgelegt.

J. Glücksmann & Co.

Ohlauer Strasse 71

Besteht seit 1854

Weihnachts-Verkauf

In allen Abteilungen unserer Geschäftshäuser.

10% Bis 25. Dezember gewähren wir auf Mäntel, Kostüme, Kleider, 10% Rabatt. Kostümröcke, Morgenröcke, Kinderkleider u. Kindermäntel Rabatt.

Unsere Geschäftshäuser sind Sonntag von 11 bis 6 Uhr geöffnet.

Willkommene Weihnachtsgaben

für Herren, Jünglinge und Knaben.

== In reichster Auswahl fertig am Lager: ==

Ulster in neuesten Sport- und Gurtformen

Paletots in soliden Stoffarten

Sacco-Anzüge in modernster Abarbeitung

Sport-Anzüge in letzten Farbentönen

Joppen in bewährten Lodenstoffen

Bozener Mäntel in praktischen Formen

Gummi-Mäntel in wasserdichten Stoffen

Schlafröcke in verschiedener Garnierung

Morgenjoppen in eleganter Ausführung

Beinkleider in gestreiften Neuheiten

Hüte ♦ Mützen ♦ Krawatten ♦ Schirme ♦ Stöcke

Oberhemden ♦ Kragen ♦ Taschentücher

== Hosenträger ♦ seidene Halstücher ==

Trotz meiner bekannt billigen Preise bis Weihnachten auf sämtliche Waren

5%

Kassenrabatt.

Adolf

Kreutzberger

Reuschestraße 7

Schlesiens größtes Spezialhaus für moderne

== Herren- und Knaben-Kleidung. ==

☛ Sonntag bis 6 Uhr geöffnet ☛

Rohtabak-Handlung G. Wutke, Breslau
Museumplatz 4

Zum Weihnachtsfest
Alle Arten 6381

Trikotagen :: Westen
Strümpfe :: Handschuhe

zu besonders billigen Preisen empfiehlt

L. Neumann jun. Nachfg.

Reuschestraße 63.

Von 10 Pf. an die schönsten Spielwaren
Suppentöpfe und Nümpf

Von 28 Pf. an Jell.-Babys und Babywäsch

Von 48 Pf. an reizende Puppen und Tragettschhen. 6776

Von 98 Pf. an Kinderkleidchen, wollene Kinder-Jäckchen, Kinderhauben, weiß- und buntes Tändelbündchen, reizend gefärbte Handarbeiten.
Max Landsberger,
Gruopstraße 5,
3. Haus vom Marktplatz.

Anzüge nur 10 Mark
Nach Maß, wunderbar, 16 Mark.
Anzugfabrik Wallstr. 17a, L. 7180

Pelzwaren!

Grosses Lager 7268

Moderner Boas und Muffen

zu billigsten Preisen.

Pelz-Kollern von 19.— Mark an

Fuchsmuffen " 19.50 " "

Sonntag bis 6 Uhr geöffnet.

Pelz-Modehaus „zum Pfau“
Richard Welzel, Kürschnermeister,
Breslau, Reuschestraße 65.

Striegelfahrten durch Belgien und Nordfrank. reich. Preis 100 Mt. Zu haben in der Expedition.

Große Auswahl gebr. Möbel
ausz. Stuhl-Einrichtung zu 30,
50, 70 Mt., Eolas in schönen
Farben und Mustern zu verkaufen.
7250 Friedrichstraße 17. part.

Gartenstraße 51!
Spotbillig!
Kinder-Mäntel!
Pelz-Ersatz!
Muff und Stola!
Häubchen!
Stüwesten u. Mützen!
Spotbillig!
Gartenstraße 51!
neben Liebig.

Lucas Nchf. Fraenkel Schmiedebrücke Nr. 54

Größtes Spezialhaus für Strumpfwaren und Trikotagen. Eigene umfangreiche Selbsterstellung.

Großer Weihnachtsverkauf!

Trotz unserer billigen Preise
gewähren wir bis Weihnachten
beim Einkauf von 5 Mark an
einen Extra-Rabatt in bar von

4%

Bedeutende Auswahl!
Bekannt niedrige Preise!

Weihnachts-
Zugabe: 1 elegante grosse
Wandtasche mit
Kalender für

1916

Tändelschürzen mit Träger, weiß . . . 1.45 1.10 95	Baumw. echt schw. 90 75 60	Tischtücher weiß gestümt . . . 2.75 2.35 1.95	Barchent-Beinkleider für Damen . . . 2.25 1.95 1.65
Bliensschürzen gerbr. Leinwandstoffe . 2.45 2.25 1.85	IXI u. XXII gestrickt . . . 2.35 1.95 1.75	Kaffeedecken bunt, große Auswahl . 2.45 1.95 1.35	Barchenthemden für Frauen und Männer . . . 2.45 1.75 1.45
Knabenschürzen 1.25 1.10 95	reine Wolle, be-	Unterwäsche weiß, m. breit. Stiek.-Vol. 3.95 3.45 2.95	Fußklappen Paar 75 65 50
Damenhemden mit Bege u. gestickt. Satel . 2.25 2.10 1.85	sticht	Tuch-Unterwäsche versch. Garnierung 4.50 3.75 2.45	Barchent-Kinderhemden 85 75 65
Damenhemden mit Hohlbaum und Stickerw. . 2.65 2.35 1.95	fürs Militär, sehr 1.75 1.25 95 65 58	Trikot-Röcke mit Moiré Volant . . . 9.75 7.45 5.95	Erstlingshemdchen und -Jäckchen . 45 35 28
Elegante Baristhemden 3.75 2.95 2.45	halbtbar	Weibe Taschentücher gestümt 1.25 95 78	Weibe Mädchen-Hemdchen Achsel-schluss 1.10 95 75
Beinkleider Kniefasern mit Stickerw. 2.65 1.95 1.65	Wolle	Kinder-Taschentücher mit Kante . . . 18 12 9	Kinder-Sweaters 2.95 2.45 1.95 1.65
Unterhosen mit breiter Stickerw. . 1.65 1.25 95	Herrenhemden Normaltrikot . . . 3.25 2.80 2.30	Militär-Taschentücher Stück 45 38 28	Sweater-Höschen in allen Farben . 3.45 2.85 2.65
Nachjacken mit Stickerw. und Bege . 2.10 1.75 1.45	Herrenhemden Normaltrikot . . . 3.30 2.65 1.90	Herren-Taschentücher m. bun. Kante Bafiat . . . 32 28 20	Kinder-Trikots gestreift und normal-farbig . . . 2.15 1.60 1.20
Damen-Nachhemden zugeschnitten mit Stickerw. 5.95 4.75 4.25	Herrenhemden warm gefüttert . . 3.85 3.20 2.65	Damen-Baristtischer weiß, mit Hohlbaum . . . 38 25 20	Leibhöschen m. Anknöpfen f. Kinder 1.50 1.10 85
Eleg. Beinkleider m. Stiek.-Ba-u.-An-satz, reich garniert . 3.75 3.45 2.95	Makohemden 2.85 2.65 2.35	Taschentücher m. Hohlbaum u. gestickten Buchstab., Karton 1/4 Dtzd . 2.25 1.95	Damen-Lätze weiß, grau u. schwarz . 1.75 1.25 85 65 58
Weibe Beinkleider ohne Naht 2.95 2.45 1.95	Makohosen 2.35 2.10 1.65	Beinkleider weiß und farbig, Stück 4.25 3.45 2.95	Damen-Handschuhe Trikot 1.15 85 75 65 58
Bunte Bezüge mit 2 Klissen 6.95 6.45 5.95	Dam.-Reform-Beinkleid. Trik., grau u. marine 4.50 3.85 2.95	Weibe Handtücher Stück 75 65 58	Kinder-Handschuhe 75 55 48 42
Weibe Bezüge mit 2 Klissen 7.25 6.75 5.95	Damen-Trikothemden 3.90 3.30 2.90	Graue Handtücher gestümt, Stück . 65 55 48	Kinder-Gamaschen gestreift . . . 1.55 1.25 95
Prizeel-Unterwäsche breite Stiek.-Vol. 11.95 8.75 6.95	Hauschäfttücher 5.95 4.50 3.85 3.25	Kragen in allen Formen 55 45 40 35	Herren-Handschuhe gestreift u. Trikot 1.95 1.65 1.25
Eleg. Gardinen Hemd und Beinkleid mit Stickerw. Ma. u. Ansatz, bedeutende Auswahl 11.45 9.75 8.45 7.95 7.45 6.75 5.95	Schlupfhemden moderne Farben . 3.95 3.75 2.10	Gardinen Serviteurs und Manschetten 1.85 1.25 95	Fußschlitzer in vielen Formen . . . 1.10 55 42
	Damenwesten u. A. schwarz u. grau 3.95 3.25 2.50 1.75	Hosenträger 1.65 1.20 85	Kopfschlitzer rein. Wolle 1.95 1.55 1.10
	Damenwesten mit Arm 5.25 4.75 3.50		
	Militär-Jacken 8.25 6.95 4.75		
	Kinderstrümpfe schwarz u. weiss, in groß. Auswahl		

Damen-Tuch-Gamaschen
Paar 3.25 2.95

Damen-Schlupfosen
in vielen Farben
Paar 85 78

Herren-Glacié-Handschuhe
Paar 2.95

Knielwärmer
reine Wolle
Paar 2.10 1.85 1.45

Gelegenheitsposten in
Unterhosen
gestrickt, weiß, ohne Arm
Stück 2.45 2.25

Kinder-Schlupfosen
marine
Paar 1.45 1.35 1.25 1.15

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 18. Dezember.

Der Sallerverband zahlt auch in diesem Jahre 15 Mark Weihnachtsunterstützung an die Angehörigen seiner Mitglieder im Felde. Das ist bereits zum vierten Male während des Krieges, daß der Verband eine außerordentliche Unterstützung zahlt.

Nationaler Frauentag und Weihnachtsfeier. Alle Bureaus des nationalen Frauentages bleiben vom 23. Dezember bis 2. Januar geschlossen.

Maul- und Klauenseuche. Unter dem Rindvieh des Domänenwärters R. Stein, Posener Straße 34/36 ist der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt und deshalb über das Gehöft die Sperre verhängt worden.

Die Königlich-Preussische Erdbeobachtung in Kriegermehldern meldet unterm 17. Dezember: Heute vormittag gegen 9 Uhr 10 Minuten wurde von dem hiesigen Seismographen ein starkes Erdbeben von halbtägiger Dauer verzeichnet.

Diebstahl. Am Dienstag nachmittag wurde einem Arbeitshaus, der mit seinem Dreirad vor dem Hause Goethestraße 36 hielt, um dort etwas abzugeben, vom Rade ein Paket mit 10 Kilogramm Schokoladen und Pfefferkuchen (gez.: Heinrich Heilmann, Schweidnitzer Straße) gestohlen.

Der alte Leichnam. Auf der Dblauer Straße versuchte ein Donnerstag ein Selbst auf einen fahrenden Straßenbahnzug aufzuspringen. Er kam zu Fall und giel mit beiden Beinen unter die Schutzvorrichtung. Es wurden jedoch nur die Beine aufgerissen und die Schienbeine abgeschürft, so daß er seinen Weg fortsetzen konnte.

Veranigte Kinder. Mittwoch nachmittag wurde einem sechsjährigen Knaben im Hause Eberstraße 37 von einer unbekanntem Frau ein schwarzer Pelzragen mit dunkelblauem Tuchfutter gestohlen.

Am Dienstag mittag fand im Haus Nr. Auguststraße 39 einem 12jährigen Knaben von einem etwa 18jährigen Knaben 10 Mark aus der Hand gerissen worden. Es ist dem Räuber gelungen, damit zu entkommen.

Einbruch. In der Nacht zum Mittwoch wurde ein Keller des Hauses Waterloostraße 23 erbrochen. Gestohlen sind 30 Pfund Mettwurst, 5 Pfund Fleischwurst, 5 Pfund Mänschepied und ein in Öl liegender Schinken.

Am Mittwoch nachmittag ist aus der verschlossenen Wohnung Karststraße 20 ein Eberbeil und eine rote Bettdecke gestohlen worden. In demselben Nachmittage wurde in eine Wohnung Schiefwerderstraße 35 eingeschoben. Der Dieb hat einen braunen Damenschirm, eine silberne Taschenuhr mit Kette, 65 Mark bar und für 30 Mark Konsummarken gestohlen.

Zusammenstoß mit der Elektrischen. Auf der Oberstraße stieß am Mittwoch nachmittag an der Ecke der Wadlergasse ein zweispänniger Kastenwagen mit dem Triebwagen eines Straßenbahnzuges zusammen, an dem die vordere Plattform eingebückt wurde. Am Kastenwagen wurde eine Kelle zertrümmert und eine Ziehkette zerissen. Auch ein Pferd erlitt am rechten Vorderfuß eine Verletzung, so daß es lahm ging.

Am Donnerstag vormittag prallte auf der Kirchstraße Ecke Scheitniger Straße ein Straßenbahnzug mit einem Mülltransportwagen zusammen. Ein Arbeiter wurde von diesem Wagen auf die Straße geschleudert, ohne jedoch nennenswerten Schaden zu erleiden.

Theater, Konzerte und Veranstaltungen.

(Mitteilungen aus den Direktionsbüros)

Stadt-Theater. Heute abend um 7 Uhr: „Die Puppenfee“; hierauf: „Die Regimentstochter“. Sonntag nachmittag um 3 Uhr das Weihnachtsmärchen „Hans Däumeling und der Menschenfresser“; um 7 1/2 Uhr: „Tanzhäuser“. Dienstag 7 1/2 Uhr: „Die Königin von Saba“. Mittwoch und Donnerstag vor dem Fest nachmittags 5 Uhr: „Hans Däumeling und der Menschenfresser“. Am ersten Feiertag, den 25. Dezember, wird „Der Rosenkavalier“ in einer Neuinszenierung mit Dekorationen und Kostümen in genauem Original ausgeführt.

Loke-Theater. Heute Sonnabend und morgen Sonntag, abends 8 Uhr: „Der Weibsteufel“. Heute und morgen nachmittags 3 1/2 Uhr: „Der Dorf Wills Kindermädchen“; „Frau Holle“ (kleine Preise). Montag kommen Schnitzers neueste Einakter „Komödie der Worte“ zur Aufführung. Für die Weihnachtsfeierstage bereitet die Direktion „Die seltsame Gezellen“ von Presber vor, das erfolgreichste Lustspiel dieser Spielzeit. Am 1. Weihnachtsfeiertag, nachmittags 3 1/2 Uhr, geht das Märchen „Frau Holle“ in Szene. Am 2. Weihnachtsfeiertag „Der Weibsteufel“ als Fremdenvorstellung.

Thalia-Theater. Heute Sonnabend 8 Uhr: „Die spanische Fliege“. Morgen Sonntag, nachmittags 3 1/2 Uhr: „Wiederleuchten“; abends 8 Uhr: „Alf-Heidelberg“. Montag Goethes „Iphigenie“ für die Gruppe S. Für die beiden ersten Weihnachtsfeiertage wird das Lustspiel „Zwei glückliche Tage“ vorbereitet; für den dritten Feiertag Schnitzers „Liebesel“. Für die Feiertage sind sämtliche Ermäßigungen aufgehoben.

Schauspielhaus (Operettenbühne). Heute Sonnabend zum ersten Male „Wenn zwei Hochzeit machen“, ein Schauspiel in drei Akten von Rudolf Bernauer und Rudolf Schanzer, Musik von Walter Kolos und Willy Breßhneider. Beschäftigt sind die Herren Grünwald, Stöckel, Victoria, Wendler, Ehrlich und die Damen Belern, Mitsch, Wandern, Lang. Szenische Leitung: Oberregisseur Karl; musikalische Leitung: Kapellmeister Rosenberk. Das Werk ist durch das Theater-Kunstgewerbehaus in Berlin neu ausgestattet. Sonntag nachmittag: „Die Fledermaus“; abends zum zweiten Male: „Wenn zwei Hochzeit machen“. Montag und die folgenden Tage: „Wenn zwei Hochzeit machen“. Auch an den

Abenden der Weihnachtsfeiertage wird „Wenn zwei Hochzeit machen“ wiederholt.

Mittwoch nachmittag gelangt durch Schauspielerkräfte des Lobe-Theaters das Weihnachtsmärchen „Peterchens Mondfahrt“ von Gerdt v. Passenow zum ersten Male zur Aufführung und wird am Donnerstag nachmittag wiederholt. Die weiteren Aufführungen von „Peterchens Mondfahrt“ finden nach den Feiertagen an den Wochentag-Nachmittagen statt. Der Biletverkauf für die angelegten Aufführungen findet täglich statt.

Volks-Vorstellung. Der Ortsverband der Deutschen Gewerksvereine (S. D.) veranstaltet seine nächste Volks-Vorstellung im Thalia-Theater am Sonntag, den 2. Januar 1916, nachmittags 3 1/2 Uhr. Zur Aufführung gelangt „Der Dornenweg“, Schauspiel von Philippi. Der Vorverkauf der Eintrittskarten ist von heute an in der Geschäftsstelle der Gewerksvereine, Dessauerstraße 18, Fernruf 7117, von 9 bis 1 und von 3 bis 7 Uhr.

Breslauer Orchester-Verein. Der Umtausch der Abonnements für den 11. Zyklus beginnt Montag, den 20. Dezember, bei Julius Gaiwander in der Zeit von 9-1 und 4-8 Uhr gegen Rückgabe des auf dem Abonnement für den I. Zyklus befindlichen Abschnittes.

Zirkus Wusch. Das hier so bekannte und beliebte Unternehmen wird am ersten Weihnachtstage ein kurzes Gastspiel in seinem eigenen hiesigen Gebäude auf dem Luisenplatz eröffnen. Wir werden zur gegebenen Zeit noch darauf zurückkommen.

Kleibitz-Theater. Sonntag finden zwei Vorstellungen statt, nachmittags 3 1/2 Uhr bei kleinen Preisen und abends 8 Uhr. In beiden Vorstellungen der vollständige Weihnachtsplan.

Victoria-Theater. Heute Sonnabend gelangt die Posse „Sokrats Lieber“ zum zwanzigsten Male zur Aufführung. Morgen, Sonntag, finden zwei Vorstellungen statt, nachmittags 3 1/2 Uhr bei kleinen Preisen und abends 8 Uhr. In beiden Vorstellungen: „Sokrats Lieber“.

Ammer-Wilhelm-Theater, Neudorfer Straße 10. Zur Aufführung gelangt der Sittenspiegel „Schwarze Tage“. Es wird uns hierin die Lebensgeschichte eines Vaters und seiner unehelichen Tochter geschildert. Von anderen glänzend gewählten Bildern sorgt die unübertreffliche Frau Müller-Linke in dem Lustspiel „Im blauen Engel“ für die Erheiterung des Publikums.

Eden-Theater. Der neue Spielplan bringt als Hauptstück „Der lauernde Tod“, einen Zeemannsroman, zur Erläuterung. Dieser Film hat durch seine glänzende Handlung, die trefflichen Lebenswahren Szenen und vorzügliche Photographie in der großen Berliner Lichtspielhäusern kolossalen Erfolg erzielt. An den Wochentagen wird noch als Zugabe „Unter schwarzem Verdacht“, ein Sensationsdrama, eingelegt.

Balmengarten. Morgen Sonntag großes Konzert, ausgeführt vom Wülfenberger Stadtorchester, Dir. Förster. Anfang 4 Uhr.

Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

Die Gemeindevahlertliste.

Der Kreisausschuß des Kreises Breslau weist im Kreis-Mat die Gemeindeverwalter darauf hin, daß sie alljährlich im Januar die Gemeindevahlertliste zu berichtigen und vom 15. bis 30. Januar öffentlich auszulegen haben. Vorher muß der Ort, wo die Wahlertliste ausliegt, öffentlich bekannt gemacht werden.

In die Wahlertliste ist jeder aufzunehmen, der ein jährliches Einkommen von mehr als 660 Mark hat, auch wenn es wegen seiner Kinder nicht versteuert. Der Kreisausschuß führt hinzu folgendes Beispiel an:

Stierach geht also ein nicht angelegener Gemeindegeldbesitzer, der z. B. ein Jahreseinkommen von 800 Mark hat, infolge des Kinderprivilegs aber auf den Steuerfuß von 1,20 M. herabgesetzt und dadurch gemeindefreier wird, hierdurch keines Gemeindegeldbesitzers nicht verlustig.

Wo wird im Jahre 1916 gewählt? Diese Frage beantwortet der Kreisausschuß wie folgt:

Regelmäßige Ergänzungswahlen zur Gemeindevertretung haben im März 1916 stattzufinden in den Gemeinden: Althofen, Betteln, Catwollen-Friedewalde, Clarenau, Domschau, Klein Gaudau, Gutschwitz, Goldschmieden, Hartlich, Herrpfortsch, Katteln I, Katteln II, Kleitendorf, Kobertitz, Kottwitz, Krieter, Krotzitz, Leipz-Vetersdorf, Maltwitz, Margareth, Marienau, Mieschwitz, Groß-Mochern, Klein-Mochern, Groß-Näblich, Klein-Näblich, Neutrich, Oltasch, Opperau, Oschwitz, Pilschitz, Pohlmann, Protsch-Weide, Ranzen, Rosenthal, Rothfärben, Schmolz, Schönborn, Schenbantsch, Schosnitz, Schottwitz, Schwolitz, Stobelsch, Zeine, Strachwitz, Tins, Grob-Tschantsch, Klein-Tschantsch, Tschantsch, Tschirne, Wangern, Weidenhof, Weigritz, Wittschau, Wirtwitz, Wolgitz, Wolschwitz, Wülfendorf, Zindel.

Sollte in einer Gemeinde, wo eine Gemeindevertretung bisher nicht bestand, die Zahl der Stimmberechtigten so gemindert sein, daß sie mehr als 40 beträgt, so ist dem Landrat hiervon unter Streichung der Gemeindegliederliste Anzeige zu machen, kommt wegen der Einführung einer Gemeindevertretung das Erforderliche veranlaßt werden kann.

Stadt-Theater.

Gastspiel von Josef Schwarz. „Der Maskenball“ von G. Verdi.

Es ist bezeichnend für die heutige musikalische Richtung, daß eine Partitur immer, wie sie Herr Schwarz beifügt, als phänomenal verschrien werden kann. Es hat viel schmerz und — vor allem — technisch vollkommener gegeben. Ich will nur vier Partituren aus den letzten 15 Jahren erwähnen: zwei, die — leider — nicht mehr leben, Demuth und Reichmann, und zwei, die noch unter uns weilen, b'Andrade und Amato. Hierbei habe ich ganz gelassen von Scotti und Pabista, den glänzendsten Vertretern des Partiturfaches, von denen der letztgenannte jeden, der ihn gehört und gesehen hat, unvergesslich sein wird. Es wäre töricht, in Abrede zu stellen, daß Herr Schwarz eine schöne Stimme hätte. Das Material dieses Künstlers, der plötzlich eine erste Stelle an der Berliner Hofoper einnimmt, ist besonders in der Höhe von bezauberndem Schmelz. Die Mittellage dagegen und die Tiefe entbehren des sinnlichen Anlanges. Hört man dem Gesange des Herrn Schwarz genau zu — und bei einem Künstler, dem ein so vorzügliches Ohr vorausgesetzt, hört man viel genauer hin als sonst — so merkt man ein sehr häufiges Vibrieren, was bei den Italienern „Manic“ (Krit.) bei uns aber eine Unart ist. Man hört ferner mehr als gut ist, eingeschobene Hilfsvokale (das —s— Herz, die —s— Hand), was immer auf eine Lücke in der Technik hinweist, und auch einige Akzentfehler waren hörbar, während Herr Schwarz auf der andern Seite mit dem Atem wogte, wie er es schon in „Hoffmanns Erzählung“ am Schluß der Spiegel-Scene tat: das Orchester war leicht fertig und Herr Schwarz „lehte“ noch immer seinen Schlußton hin. Das macht natürlich auf das Publikum einen tiefen Eindruck. Was das Ziel anbetrifft, so macht Herr Schwarz genau jene unnatürlichen zuckenden und ruckenden Bewegungen wie andere, die nicht an den Berliner Hofoper beifügt sind, und nur in der Szene mit den Verführern war eine Darstellung wirklich eine Kunst. Sonst habe ich für meinen Teil von einer „Ebenbarung“ wenig verspürt und halte nach wie vor die Berliner für sehr hartnäckig und anjournale Theaterbesucher. Und das übrige? In der ersten Aufführung gemessen, kam es mir vor wie ein zweiter Versuch. Herr Wäcker „Richard“ ist eben weinerlich wie sein „Thouet“ („Martha“) es war; der letztere vertritt das, der erstere nicht. Daß Herr Wäcker hin und wieder einige schöne Momente hatte, soll durchaus nicht geleugnet werden. Wenn es einen falschen Einfluß im zweiten Akte erweckte, so mochte das nicht als Bedenker, sondern weil dieser Einfluß letztlich unangenehm war und der Fehler aus diesem Grunde hätte unterbleiben müssen. Der Lage des Reutem Bauers war gefänglich vom Hof; die Dame ließ sich stets jede Gelegenheit zu glänzen entgegen. Schon zu Ehren der Anwesenheit des Hofes hätte die Besetzung dieser Rolle sein müssen, wie in der Uraufführung. Auch sonst kamen verschiedene Dinge vor, die nicht gerade von besonderer Sorgfalt zeugen und Provinzialgeschmack haben. Erfreulich waren Hof, Stahl und Frau Dörwald. Das Haus war vorzüglich besetzt und in Reifaltstimmung. S. M.

Thalia-Theater.

Iphigenie auf Tauris. Schauspiel in fünf Akten von Wolfgang von Goethe.

Nach der Sage des Altertums soll Iphigenie, die Tochter des Agamemnon und der Klytemnestra, auf den Rat des Sehers Kalkas der Artemis geopfert werden, um die Götter zu versöhnen. Aber in dem Augenblicke, wo der Opferpriester ihr den Todesstoß verleiht, wurde sie von der Göttin nach Taurien entführt und zur Priesterin ernannt. Der grausamen Sitte des Landes gemäß hatte sie hier jeden anfangenden Fremden der Göttin zum Opfer zu bringen. Als ihr Bruder Orestes, der in Verzweiflung über den begangenen Mord umherirrte, hier anlangte, um nach dem Aufbruch des Orakels der Artemis Tauris zu holen, sollte auch er geopfert werden. Die Priesterin erkannte ihn aber wieder und er ersuchte sie um die Hilfe. In dem oder Marathon soll Iphigenie den weiler als Priesterin gewalltet haben. Goethe hat die traurige Sage sinnig umgestaltet und in Verse gekleidet, denen eine tiefe Weisheit entstrahlt. Die Aufführung wurde dem Werke gerecht. Die Szenen des Tempels im heiligen Hain betriehtete. Früherin Karola Bauer, für klassische Rollen geschickten, war als Iphigenie eine majestätische Erscheinung. Ihr Spiel zeugte von innerem Miterleben und weckte Teilnahme am Schicksal der Heldin, die sie verkörperte. Eine gleich wertvolle Leistung vollbrachte auch Herr Part als Orest, ein Griechenjüngling von idealer Haltung und Beherrschung. Besonders sein Halbtraum vom Wiedersehen mit der Abgeschiedenen in den hellen Gefilden war von starkem Eindruck. Herr Freud gab den Orestes mit Wärme. Den König Thoas gab Herr Sobow. Auch er wurde dieser Figur eines redlichen Barbaren gut gerecht. Der Phylades des Herrn Salzman war annähernd sicher gezeichnet.

Bemischtes.

Wie du mir, so ich dir. In einem jählichen Matie befand sich dieser Tage folgende Bekanntmachung: „Achtung! Allen den Landwirten von J. zur Nachricht, welche mir die Butterlieferung verweigern (was am guten Willen liegt), daß ich von heute ab für dieselben keine Stiefel mehr stude und bitte, bei mir noch befindliche Sachen bis zum 18. d. M. abzuholen und das Konto zu begleichen. G. U. U., Schuhmacher.“

Advertisement for 'Großer Weihnachtsverkauf' (Great Christmas Sale) for 'Kamelhaar-Schuhe u. Stiefel' (Camel Hair Shoes and Boots). The ad features a circular logo with 'KAMELHAAR ORIGINAL' and 'Über 200 Verkaufsstellen'. Text includes 'Sehr passende Geschenke' (Very suitable gifts), 'Praktische Liebesgaben' (Practical love gifts), and 'Am hiesigen Platze nur Reuschestr. 16-17 5 Schaufenster' (At this place only, Reuschestr. 16-17, 5 display windows). A small note says 'Umtausch nach dem Fest gern gestattet' (Exchange after the festival gladly permitted).

Die neuen Bundesratsverordnungen.

Die neuen Bundesratsverordnungen.

Der Bundesrat hat am 16. Dezember eine Verordnung über die Bereitung von Mägen, sowie eine Verordnung über die Herstellung von Süßigkeiten und Schokoladen erlassen. Hier der Wortlaut der Verordnungen:

1. Bestimmungen über die Herstellung von Schokoladen und Süßigkeiten.

§ 1. Gewerliche Betriebe, in denen Süßigkeiten hergestellt werden, dürfen im Jahre 1916 nur noch die Hälfte der zulässigen Menge an Süßigkeiten verarbeiten, die sie in der Zeit vom 1. Oktober 1914 bis 30. September 1915 hergestellt haben. Die näheren Bestimmungen erläßt der Reichsminister.

§ 2. Milch und Sahne jeder Art, sowie Fett dürfen zur gewerlichen Herstellung von Süßigkeiten und Schokoladen nicht verwendet werden.

§ 3. Als Schokolade im Sinne dieser Verordnung gelten alle Zubereitungen aus Kakao- und Kakaomasse und Zuder, auch unter Zusatz von Kakao- und Kakaobutter, Gewürzkräutern, sowie Nüssen, Mandeln und dergleichen. Als Süßigkeiten im Sinne dieser Verordnung gelten Zuderwaren jeder Art, insbesondere Bonbons, Pralinen, Fondants, Marzipanwaren, Christbaumzuckerwaren, Ockerzuckerwaren. Als Fett im Sinne dieser Verordnung gelten Butter, Butterschmalz, Margarine, Kunstschokolade, sowie tierische und pflanzliche Öle und Fette aller Art, mit Ausnahme von Kakaofett und Kakaobutter.

§ 4. Die Beamten der Polizei und die von der zuständigen Behörde beauftragten Sachverständigen sind befugt, in die Räume der Betriebe, die von den Vorschriften des § 1 und 2 betroffen werden, jederzeit einzutreten, daselbst Besichtigungen vorzunehmen, Wechselsuntersuchungen anzustellen und nach ihrer Auswahl Proben zur Untersuchung gegen Empfangsbekundung zu entnehmen. Die Unternehmer, sowie die von ihnen bestellten Betriebsleiter und Aufsichtspersonen sind verpflichtet, den Beamten der Polizei und den Sachverständigen Auskunft über das Verfahren bei Herstellung der Erzeugnisse, über die zur Verarbeitung gelangenden Stoffe, insbesondere auch über deren Menge und Herkunft zu erteilen.

§ 5. Mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten wird bestraft: 1. wer den Vorschriften des § 1 Absatz 1, des § 2 oder des § 4 Absatz 2 zuwiderhandelt; 2. wer der Vorschrift des § 5 zuwider Verstoßlichkeiten nicht beobachtet oder Verwertung

lung von Geschäfts- oder Betriebsgeheimnissen sich nicht enthält; 3. wer den im § 6 vorgeschriebenen Nachweis unterläßt; 4. wer den auf Grund des § 1 Absatz 2 oder des § 7 Absatz 1 erlassenen Bestimmungen zuwiderhandelt. In dem Falle der Nr. 2 tritt die Verfolgung nur auf Antrag ein.

§ 6. Die zuständige Behörde kann Betriebe schließen, deren Unternehmer oder Leiter sich in Befolgung der Vorschriften unzureichend zeigen, die ihnen durch diese Verordnung oder die dazu erlassenen Anordnungen auferlegt sind. Gegen die Verfügung ist Beschwerde zulässig. Ueber die Beschwerde entscheidet die höhere Verwaltungsbehörde endgültig. Die Beschwerde bewirkt keinen Aufschub.

§ 7. Die Verordnung tritt mit dem 18. Dezember 1915 in Kraft. Der Reichsminister bestimmt den Zeitpunkt des Außertretens.

2. Bekanntmachung über die Bereitung von Mägen.

§ 1. In gewerblichen Betrieben, insbesondere in Bäckereien, Konditoreien, Molkereien, Süßwaren- und Nudelfabriken aller Art, in Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, Stadtküchen und Erfrischungsräumen, sowie in Vereinsräumen dürfen zur Bereitung:

1. von Mägen keine Eier oder Eierkonserve und auf 500 Gramm Mehl oder mehrlartige Stoffe nicht mehr als 100 Gramm Fett und 100 Gramm Zucker,

2. von Tortenmasse, auf 500 Gramm Mehl oder mehrlartige Stoffe nicht mehr als 150 Gramm Eier oder Eierkonserve, 150 Gramm Fett und 150 Gramm Zucker, 3. von Mägen für Mägen auf 500 Gramm Mehl nicht mehr als 150 Gramm Zucker und von Mägen auf 500 Gramm Mehlmischung nicht mehr als 500 Gramm Zucker verwendet werden. Die Verwendung von Backpulver als Triebmittel ist gestattet, die Verwendung von Galle ist verboten.

In den im Absatz 1 genannten Betrieben und Räumen dürfen nicht bereit werden Backwaren in siedendem Fett, Backwaren unter Verwendung von Mohn, Baumkuchen, Creme unter Verwendung von Eiweiß, Fett, Milch oder Sahne jeder Art, Gebäck.

Leige und Massen, die außerhalb der genannten Betriebe und Räume hergestellt sind, dürfen in diesen Betrieben und Räumen nicht ausgebacken werden.

§ 2. Im Sinne dieser Verordnung gelten als Backwaren, zu deren Bereitung mehr als zehn Gewichtsteile Zucker auf 100 Gewichtsteile Mehl oder mehrlartige Stoffe verwendet werden, als Kuchen oder Torten. Als Fett im Sinne dieser Verordnung

gelten Butter und Butterschmalz, Margarine, Kunstschokolade, sowie tierische und pflanzliche Öle und Fette aller Art.

§ 3. Die Beamten der Polizei und die von der zuständigen Behörde beauftragten Sachverständigen sind befugt (wie im ersten Absatz)

§ 4. Mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten wird bestraft: 1. wer den Vorschriften des § 1 oder des § 3 Absatz 2 zuwiderhandelt; 2. wer der Vorschrift des § 4 zuwider Verstoßlichkeiten nicht beobachtet oder der Mitteilung oder Verwertung von Geschäfts- oder Betriebsgeheimnissen sich nicht enthält; 3. wer den im § 5 vorgeschriebenen Nachweis unterläßt; 4. wer den auf Grund des § 7 Absatz 1 erlassenen Bestimmungen zuwiderhandelt. In dem Falle der Nr. 2 tritt die Verfolgung nur auf Antrag des Untersuchers ein.

§ 5. Die zuständige Behörde kann Betriebe schließen (wie im ersten Absatz).

§ 6. Die Vorschriften dieser Verordnung finden keine Anwendung auf Kaffee-, Süßwaren-, Süßwaren- und Gebäckfabriken, soweit sie zu Kaffee-, Süßwaren-, Süßwaren- oder Gebäckberei- oder Mehl verarbeiten, das ihnen von der Reichsregierung überlassen ist, von den Reichsregierungen oder der Marineverwaltung geliefert ist. Sie gelten ferner nicht für Süßwaren, die für die Versorgung der Reichsregierungen, der Marineverwaltung oder der Vereinskassen der freiwilligen Krankenpflege hergestellt werden.

§ 7. Diese Verordnung tritt mit dem 18. Dezember 1915 in Kraft. Der Reichsminister bestimmt den Zeitpunkt des Außertretens.

3. Bekanntmachung über Zeitungsanzeigen.

§ 1. Anzeigen, in denen Gegenstände des täglichen Bedarfs, insbesondere Nahrungs- und Futtermittel aller Art, sowie rohe Naturerzeugnisse, Holz- und Leuchtstoffe, Düngemittel oder Gegenstände des Alltagsbedarfs angeboten werden, oder in denen zur Abgabe von Angeboten über solche Gegenstände aufgefördert wird, dürfen in periodischen Druckschriften nur mit Angabe des Namens oder der Firma, sowie der Wohnung oder der Geschäftsstelle des Anzeigenden zum Abdruck gebracht werden. Die Zentralverwaltung oder die von ihnen bestimmten Behörden können Ausnahmen zulassen.

§ 2. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 1000 Mark oder mit Haft oder mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

§ 3. Diese Verordnung tritt mit dem 18. Dezember 1915 in Kraft. Der Reichsminister bestimmt den Zeitpunkt des Außertretens.

Kriegsnachrichten.

In der Rede Goltz-Baschas

In Aleppo heißt es wörtlich: Durch die Güte Seiner Majestät wurde ich zum Kommandeur der 1. Armee ernannt und machte diese kriegerische Expedition. Später wurde mir eine neue Aufgabe übertragen. Ich sollte an die Spitze der Armee treten, die dazu bestimmt war, den Feind, der mit Hilfe arabischer Stämme ins Land eingedrungen war, zu vertreiben. Im Hinblick auf mein Alter überlegte ich natürlich sehr, ob ich eine solche Aufgabe noch auf mich nehmen könne. Aber zwei Momente, die ich in Betracht zog, veranlaßten mich doch, es zu tun. Erstens war es für mich eine ganz ungewöhnliche Ehre, als Mann von 72 Jahren mit solch großen Aufgaben betraut zu werden und so noch meine letzten Lebensjahre nützlich verwenden zu können. Sodann hatte ich die freundliche Gewissheit, daß die Armee durch Vertreibung der Feinde, sich ein großes Verdienst um das Osmanische Reich erwerben würde, und daß ich meiner Dankbarkeit gegen ihr Land keinen besseren Ausdruck geben könnte, als als Führer dieser Armee wenigstens Einiges dazu beizutragen, diese zu erreichen. Ich hoffe, daß durch Gottes Hilfe mir die Sympathie des Osmanischen Reiches und die Freundschaft des ganzen Volkes zum Erlolge verhelfen wird, und daß es mir gelingen wird, den Feind vom osmanischen Boden zu vertreiben und zurückzuwerfen.

Italienische Senatsitzung.

Beim 17. Dezember. Aus den Berichten der Zeitungen geht hervor, daß die gestrige Senatsitzung in Rom sehr stark besucht und ungewöhnlich bewegt war. Zwei Reden wurden besonders beachtet, nämlich Guglielmo Marconi und Berzelotti, dessen Kritik an der Tätigkeit der Regierung angezündet und erwartet war. Berzelotti erklärte, er verurteile nicht die nationalen Ziele, die sie sich gesetzt hat, wohl aber den Gebrauch, den die Regierung zu deren Erreichung von ihren Machtmitteln macht. Ausgenommen von der Kriegserklärung, die als bereits beschlossen und unvermeidlich vorgelegt worden sei, sei kein einziger entscheidender und grundlegender Akt, durch den das Schicksal des Landes festgelegt wurde, seit Ausbruch des Krieges vorher dem Beschluß des Parlaments unterbreitet worden. Berzelotti beschuldigte die Regierung, die Verantwortlichkeit, die dem Parlament zustehe, auf sich genommen zu haben, um sie später auf das Parlament abzuwälzen.

Der Redner fuhr fort: Vom Krieg, den der König als nationalen Erziehungskrieg bezeichnet, gingen wir zu weiteren Kriegserklärungen über, wodurch unsere Lage auf Grund von Abmachungen mit den Alliierten immer enger mit derjenigen der kriegführenden Mächte verflochten wurde. Die letzte und wichtigste dieser Abmachungen, nämlich die Beteiligung am Londoner Vertrag, wurde am Vorabend der Eröffnung der Kammer unterzeichnet und von dem Minister des Auswärtigen gleichzeitig mit einem anderen wichtigen Beschluß, nämlich der italienischen Expedition nach Albanien zur Unterstützung Serbiens verknüpft. Die Regierung ging also vor, tief der Redner aus, indem sie eine ungeheure Verantwortlichkeit auf sich nahm. Sie hielt die verantwortlichen Fragen vom Parlament fern, das nur davon zu hören bekam, als sie bereits nicht mehr diskutierbar waren, da sie schon zur Tatsache geworden waren.

Bei Besprechung der Jesur bemerkte Berzelotti, daß die Rede, die Turati im vergangenen Mai in der Kammer gehalten hat, wegen Jesurverbotes weder in den Zeitungen, noch im Buchhandel erscheinen konnte. Berzelotti erklärte sich vollkommen einig mit den Ideen Turatis, obwohl er nicht Sozialist sei. — Roggiotti wies als Redner auf einige Gerüchte hin, die durch das Land gegangen waren und durch die Regierung zerstreut werden sollten.

Rumänische Parlamentsdifferenzen.

Bukarest, 17. Dezember. Der Senat begann die Beratung der Adresse in Beantwortung der Chronrede. Argetoianu bemerkte, daß die Opposition der Regierung nicht ihr Vertrauen aussprechen könne. Der Redner zitierte einen Artikel des „National“, in dem die Regierung beschuldigt wird, bisher das ganze Parlament über die autoritative Politik nicht auf dem Laufenden gehalten zu haben. Die Regierung habe bei Beginn des Krieges mit der einen oder anderen Partei gehen können; sie habe keines von beiden getan, sondern eine unparteiische Haltung eingenommen. Günstige Augenblicke für Rumänien waren: die Anwesenheit der Russen in den Karpaten, die Zeit nach der Ermahnung Lembergs durch die Russen und der Eintritt Italiens in den Krieg. Ferner sei es Rumänien nicht erlaubt gewesen, die Zerstückelung Serbiens zuzulassen. Heute sei die Rolle Rumänias auf dem

Balkan ausgespielt. Der Redner erklärte, daß, wenn Bruttanu eine für das Land günstige Politik machen wolle, die konservative Partei ihm alle Unterstützung leisten werde.

Abgeordneter Ferunt bedauerte, daß ein Teil der Opposition nichts tue, als die Regierung anzugreifen und sie zu verhindern, für das Wohl des Landes zu arbeiten, sowie unangenehme Forderungen nach Osten und nach Westen habe, deren Verwirklichung aber nur nach reifer Überlegung und unter bestimmten Bedingungen erfolgen könne. Er sprach die Überzeugung aus, daß Rumänien, der Sitz der Zivilisation, mit tüchtigen Männern und einer tapferen Armee, zur gegebenen Stunde seine Pflicht tun werde. Bruttanu werde als erster sein Beispiel geben. (Beifall.) Die Sitzung wurde unterbrochen.

Höchstpreise für Marmeladen.

Ueber die Preise für Marmeladen hat der Stellvertreter des Reichsministers folgendes bestimmt:

I. Im Sinne dieser Bekanntmachung gelten als Sorte I: Marmeladen, die aus nur einer Frucht hergestellt werden, mit Ausnahme von Apfelmarmeladen; Sorte II: Marmeladen, die aus höchstens vier Fruchtarten hergestellt werden, sofern sie nicht unter Sorte I fallen und nicht eine Apfelmischung von mehr als der Hälfte der Gesamtmenge enthalten; Sorte III: Keine Apfelmarmeladen, sowie Marmeladen aus Früchten aller Art, sofern sie nicht unter die Sorte I und II fallen und nicht eine Mischung von Fruchtstücken von mehr als einem Viertel der Gesamtmenge enthalten; Sorte IV: Marmeladen aus Früchten oder Fruchtstücken ohne Zusatz von Nüssen und Kartoffeln, sofern sie nicht unter Sorte I bis II fallen (Kunstmarmeladen); Sorte V: Marmeladen mit Zusatz von Nüssen und Kartoffeln.

II. Der Preis für 50 Kilogramm darf beim Verkauf durch den Hersteller folgende Höhe nicht überschreiten:

1. bei Verpackung in Gläsern oder in sonstigen Gefäßen über 15 Kilogramm einschließlich Verpackung 45,00 Mk. (Sorte II), 35,00 Mk. (Sorte III), 20,00 Mk. (Sorte IV), 25,00 Mk. (Sorte V); 2. bei Verpackung in Blechbüchsen oder in sonstigen Gefäßen (außer Gläsern) von über 10 bis einschließlich 15 Kilogramm 43,00 Mk. (II), 34,00 Mk. (III), 29,00 Mk. (IV), 25,00 Mk. (V), von 5 bis einschließlich 10 Kilogramm 47,00 Mk. (II), 37,00 Mk. (III), 32,00 Mk. (IV), 27,50 Mk. (V), unter 5 Kilogramm 51,00 Mk. (II), 41,00 Mk. (III), 35,00 Mk. (IV), 30,00 Mk. (V).

Die Preise schließen die Kosten der Verpackung, die Beförderung zur nächsten Verladestelle (Bahn- oder Wasserweg) des Herstellers und die Verladung daselbst ein. Sie werden in den Fällen unter 1 nach dem Nettogewicht, in den Fällen unter 2 nach dem Rohgewicht (brutto für netto) berechnet. Die Preise gelten nicht für den Verkauf durch den Hersteller an den Verbraucher. Für Sorte I werden Höchstpreise vorläufig nicht festgelegt.

III. Inwieweit für Marmeladen gemäß § 3 der Verordnung vom 11. November 1915 Höchstpreise für die Abgabe im Kleinhandel an den Verbraucher festgelegt werden, dürfen sie für 0,5 Kilogramm folgende Höhe nicht überschreiten:

1. beim Verkauf von pfundweise ausgewogener Ware 0,60 Mk. (II), 0,50 Mk. (III), 0,40 Mk. (IV), 0,35 Mk. (V); 2. beim Verkauf in ganzen Blechbüchsen oder sonstigen Gefäßen von über 10 bis einschließlich 15 Kilogramm 0,55 Mk. (II), 0,45 Mk. (III), 0,35 Mk. (IV), 0,32 Mk. (V), von 5 bis einschließlich 10 Kilogramm 0,60 Mk. (II), 0,50 Mk. (III), 0,40 Mk. (IV), 0,35 Mk. (V), unter 5 Kilogramm 0,65 Mk. (II), 0,55 Mk. (III), 0,44 Mk. (IV), 0,38 Mk. (V).

Die Preise werden in den Fällen unter 1 nach dem Nettogewicht, in den Fällen unter 2 nach dem Rohgewicht (brutto für netto) berechnet. Bei einer Herabsetzung der Herstellerpreise gemäß § 2 der Verordnung vom 11. November 1915 ermäßigen sich diese Höhe entsprechend.

IV. Diese Bestimmungen treten mit dem 1. Januar 1916 in Kraft.

Schlesien und Posen.

Stettin, 18. Dezember. Mehr Mehl zu Weizen. Der Kreisaußschuß hat beschlossen, aus den gepackten Mehlbeständen 600 Gramm Mehl auf den Kopf der verjüngungsberechtigten Bevölkerung zu Weizenmehl abzugeben. — Natürlich gegen Beschaffung.

Katowice, 18. Dezember. Abgestürzte Kampfhähne. Zwei Russen kamen in einem Gefecht in Koylendorf mit

einander Streit und stürzten dabei über die Brüstung der Galerie des Saales. Sie wurden schwer verletzt nach dem Knappschaftslazarett gebracht.

Görlitz, 18. Dezember. Explosion. Feuer war Donnerstag vormittag 11 Uhr in dem Hause Bahnhofstraße 6 entstanden. In dem im Hofe befindlichen Lagerstuppen der Firma Vogt u. Co. (Lebige Industrie-Bedarfsartikel) war ein mit Benzol gefüllter Behälter explodiert, wodurch der Lagerstuppen über und über in Brand geriet. Der schnell herbeigerufenen Feuerwehr gelang es nach einstündiger Tätigkeit, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Die Hälfte des Stuppens ist niedergebrannt. Leider ist auch ein Mensch bei dem Feuer zu Schaden gekommen. Ein Arbeiterbüchse der Firma Vogt hat erhebliche Verletzungen im Gesicht erlitten, so daß er mittels Krankenauto nach dem Krankenhaus übergeführt werden mußte.

Königsbrunn, 18. Dezember. Warum? Der Magistrat macht bekannt, daß es verboten ist, Butter, Schmalz, Kunstfett und Mehl, welche Waren von der Stadtverwaltung bezogen sind, an Kinder unter 15 Jahren zu verkaufen. An Kaufleute und Händler, die gegen diese Anordnung verstoßen, werden städtische Waren zum Wiederverkauf nicht mehr abgegeben.

Tarnowitz, 18. Dezember. Die räuberischen Heberfälle im hiesigen Kreise beginnen sich zu mehren. Mittwoch wurde bei dem Gastwirt Tichauer in Piotrowitz eingebrochen. Nachts um 2 Uhr brachen die Diebe vom Hofe aus über einen Acker, den sie mit einer aus einem Nachbargehöft geholten Leiter erkliegen, durch die Mähe. Das Dienstepersonal wurde aus den Betten gejagt und mußte sich unter Drohungen mit sofortiger Erschießung mit dem Gesicht zur Wand stellen. Die Eheleute Tichauer mußten zwei Stunden im Hemde Rede und Antwort über die vorhandenen Wertgegenstände geben. Es wurde ein förmliches Verhör angeordnet. Die Bande hat sich höchlichst gewundert, daß nur 350 Mark vorgefunden wurden. Gerücht wurde eine Menge Goldsachen, goldene Ketten, verschiedene Perlenbestände. Die Waren wurden auf einem Wagen fortgeschafft. Die Bande setzte sich sorglos an den Tisch, hat getrunken und gegessen. Hier waren es sechs Mann, gut gekleidet, in langen Stiefeln. Sie bedienten sich der polnischen Sprache.

Briefkasten.

Telephonisch werden Rückkünfte nicht erteilt. Sprechstunden der Redaktion: Wochentags v. 12—1 Uhr Mittags. Kötzsch. Breslau 13, Güntherstraße 1. Gussdorf. Ein Arzt dieses Namens wohnt nicht in Breslau; im Adressbuch ist er nicht zu finden. Wehmann J. G. Sie sollten doch wissen, daß man diese Frage nicht beantworten kann. Watzdorf. Das Verpflegungsgeld von täglich 1,20 Mk. an Ersohlungserlaubnis wird laut Zeitungsnachrichten seit September 1915 gezahlt. Wenden Sie sich an das Lazarett, von dem Sie beurlaubt wurden; es muß das Verpflegungsgeld zahlen. A. Altendörfer. Am besten ist es, Sie gehen ins Arbeiter-Hospital. Sprechstunden in der Abteilung für Hautkrankheiten Sonntag, Dienstag und Freitag vormittags von 9 bis 10 Uhr. P. G. Wir haben Ihre Zuschrift mit Interesse gelesen, aber antworten können wir uns Ihrer Meinung nicht.

Eckstein's
No. 5
Trustfrei
beste 2 1/2 Pfg. Zigarette
A. MECKSTEIN & SÖHNE, DRESDEN

Praktische Weihnachts-Geschenke!

S. Guttentag

Größtes Spezial-Bekleidungshaus für Herren, junge Herren und Knaben

Fahrstuhl

Altbüßerstr. 5, Ecke Ohlauerstr. 76-77

Fahrstuhl

Morgen bis 6 Uhr geöffnet

7231

Weihnachts-Möbel-Verkauf,
Polsterwaren, Klebmöbel, neu u.
gebraucht, Schallplatten, Decken,
Leinen-Gardinen
zu allerbilligsten Preisen
Möbelhaus
Schneidmühlstraße 20
nur 1. Stage. Tel. 3400.

Bersammlungen u. Vereine
Die Abrechnung
der Bezirksführer findet am
Montag, den 20. Dezember
abends 8 Uhr in den bekannten Lokalen statt.
Der Vorstand.

Trauer-Kleider
Kostüme für Damen Röcke
Blusen und Mädchen Hüte
in grösster Auswahl, sehr preiswert
M. CENTAWER
Schmiedebrücke 7-10. 6827

Kleiner Anzeiger

Blusen u. Röcke
vom einfachsten bis elegantesten Genre.
Sparsam gering, daher spottbillig.
Gartenstraße 22
schrägüber der Markthalle.

Grammophon, jedes mit Platten,
20 Mark 6831
Pohl, Gräbichenerstr. 62
Wegen Einberufung
habe noch einen Herren-Halter und
Kaltvor, Bl. Anzug, 2 Reinkleider,
nur Maßarbeit, sehr billig zu verk.
Schacher, nur Messergasse 34, I.

Neue alte Möbel
Schränke, Kommoden, Bettstellen, Sofas,
ganze Einberufungen
Wahler, Arlebergerstraße 17.

Trauerhüte S. Weissenberg
Schmiedebrücke 14 6816
in grösster Auswahl zu billigen Preisen. Part. u. I. Et. Tel. 1418.

Verschiedenes
Kostüme mit modernen Wagen leicht
billig auf, auch von und nach auswärts
Schödel, Bergstraße 28. 6769

Max Scholz
früher Seraphine Scholz
offeriert

F. Heppner Musikhaus
Schneidmühlstraße 32, Tel. 12503.
Grammophone, Schallplatten,
Harmonikas, Zithern, Noten
usw. 557
Grosses Spielwarenlager
Eigene Reparaturwerkstatt.

ff. Winter-
paletostoffe
dicke Winter-
stoffe zu Hosen
ff. Anzug-
stoffe in
grösster Auswahl
zu alten billig.
Preisen.
[4514]

Weisse Salmlakschmierseife
in Kübeln von 60 u. 100 Pfd. z. Preise
v. 35 Mk., ferner in Festschmelz
in Säckchen von 10, 25 u. 100 Pfd. zu
30 Mk., alles per 50 kg gegen Nach-
nahme ab Stat. Kempten, hat, solange
Vorrat reicht, abzugeben. Bitte genaue
Station angeben. 6786

Max Scholz
Inh.: M. Scholz u. Paul Spiller
Goldene Radegasse 7.

Höchste Beleihung
von Häusern aller Art
Reichamt Mariannenstr. 6, I.

Joh. Schachenmayr,
Kempten, Allgäu 14.

Arbeitsmarkt.
Arbeitsmarkt-Inserate
:: in der Volkswacht ::
kosten die kleine Zelle
nur 15 Pfennige.

Bauarbeiter
gesucht
Menzelstraße, Schule. Montag früh mit Schaufel

Schneider und Schneiderinnen
auf Kinder-Anzüge Größe, 1-7, können sich melden bei
Heimann & Seldenberg, Grunplatz, 6/10.

Ritzenmacherinnen
sowie Sortiererinnen
stellen sofort ein
Sigarenfabrikanten Erich Dieterle
Breslau, Schwabstraße 86

Die Versorgung der
Kriegsteilnehmer
ihrer Familien u. ihrer
Hinterbliebenen.
Breslau, nur 20 Pfg.
zu beziehen durch die Expedition.

Praktische und stets willkommene Weihnachts-Geschenke

Steppdecken
Eigenes Fabrikat mit guter Watte-Füllung
Mit gutem Seidenglanzatin-Bezug
und Röper-Rückseite, Größe 150/200 cm, **9 75**
Mit bestem Seidenglanzatin-Bezug
und Satin-Rückseite, Größe 150/200 cm, **11 75**
Mit gutem Wollatlas-Bezug
Größe 150/200 cm, **12 50** und

Reisefdecken
Blusch-Reisefdecken, fellartig gemustert, in
reicher Auswahl, **7.50, 8.50, 10.50 u. 6 00**
Kamelhaar-Reisefdecken, beste, langjährig
bewährte Mar., **19.25, 20.75, 28.50 u. 16 50**
Langhaar-Mohär-Reisefded. in prächt.
Fellnachahmung, **25.50, 29.—, 36.50 u. 20 75**

Tischdecken
Sobelln-Tischdecken in Still- u. persischen
Mustern . . . **6.25, 8.—, 12.— und 4 25**
Blusch-Tischdecken mit Pressung oder
Stickerl. . . **12.50, 14.50, 17.25 und 9 50**
Kochellenen- u. Kips-Tischdecken
mit Kurbelstid., **6.75, 9.25, 13.50 u. 5 00**

Ditwanddecken
Sobelln-Ditwanddecken in schönen persischen
Mustern . . . **9.50, 13.50, 15.50 und 6 50**
Mottetplüsch-Ditwanddecken in stiftierten
u. persischen Mustern, **20.25, 25.— u. 18 75**
Mohairplüsch-Ditwanddecken, einfarbig,
i. viel. Farb. u. i. Fellnachahmung, **44.50 u. 25 00**

Sofakissen ••• Bettdecken ••• Schlafdecken ••• Ruhedecken
Gardinen ••• Teppiche ••• Bettvorleger
Vorhänge ••• Fußtaschen ••• Läuferstoffe
Bettvorlagen ••• Bekannte Güte ••• Belz Teppiche
Reiche Auswahl — Niedrigste Preise

Leinenhaus Bielschowsky
Nikolaistraße 74-76 Breslau Ecke Herrenstraße



Regenschirme

in Geschenk-Kartons
für den Weihnachtstisch

- Halbseide auf Hochgestell, Holz oder Nadelholz, mit fester Kante 4⁹⁰
- Halbseide mit guten Stöcken, Hochgestell, seidenes Futteral .. 5⁷⁵
- Reine Seide Serge mit seidene Futteral, Hochgestell, Naturgriffe 6⁹⁰
- Halbseide mit breiter, fester Webart, sehr glanzreiche elegante Ware 7⁹⁰
- Taffet reine Seide, vorzüglich im Tragen bewährt 9⁹⁰
- Taffet vegetal gefärbt, mit schönen Griffen 45.- bis 14⁷⁵
- Kinderschirme in verschiedenen Ausführungen . 6.50 bis 1⁹⁰

Rudolf
Petersdorff
Breslau * Ohlauerstraße 8

Leser der Volkswacht

kauft
Bücher zu Weihnachtsgeschenken

Volkswacht-Buchhandlung

Neue Graupenstr. 5/6, Hof rechts (im Lahn).

Große Auswahl

in
Kinderbüchern, Jugendschriften und Gesellschaftsspielen
sowie von unterhaltender und belehrender Literatur

Sonntag, den 19. Dezember, von 1—5 Uhr nachmittags geöffnet.

Kriegerfrauen. Billiger Weihnachts-Verkauf

umfassend meine sämtlichen grossen Läger in:

**Damen- und Kinder-Konfektion,
Kleiderstoffen, Wäsche, Trikotagen.**

Einen grossen Posten

Pelz-Kolliers und -Muffen
auch zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Trotz der spottbilligen Preise erhält jeder Käufer
von **Mk. 2.00** an

ein reizendes Weihnachts-Geschenk
und Grüne Rabatt-Marken. 7236

Albert Wagner

26/28 Friedrich-Wilhelmstrasse Nr. 26/28
gegenüber dem Postamt 6.

Winterüberzieher,
Anzüge, Kaisermäntel,
Hr. Hinge, Kett., Kollterö
verkauft bei Hamt Lux, Mühlb. 17, 2.



Wieder neu eingetroffen:
Große Gelegenheitsposten
1 gr. Post. Herrenschuhe, nur gute Qual. Wert bis 16.00, jetzt nur 11.50, 10.75
1 große Posten Damen- u. Kinder- u. in guter Qualität 7.25, 7.25
1 große Posten hochelegante Damen-Halbschuhe in prima Qual. Wert bis 16.00, jetzt 9.75, 8.50, 7.50, 4.75
1 gr. Posten nur gute Herren- Arbeiter - Schnürschuhe in Kups, Wickelher und Spalt 10.90, 9.75
1 große Posten genaue Frauen - Schuhe Größe 38-43 9.75, 9.25
1 große Posten genaue Herren - Schnür - Schuhe in Kups, Kops- u. Spaltleder 7.75, 6.75, 6.25, 5.25
1 große Posten 1/2, Schatt. Rief. u. Kanakshäfer 19.75, 25.00, 18.75, 19.75
Gr. Lagerposten in geputzt. Keinen Kinder - Lederhüh., Filzhüh. und Kamelhaar - Schnallenschuhe für Kinder Herren u. Damen, ferner alle Sorten Handschuhe in Filz, und Leder zu Sechstreifen. Babyhüh. und Pantoffeln von 95 Pf. an. Noch nie dagewesen ca. 2000 Paar Gummiabfähr für Herren u. Damen in guter dauerh. Ware, mit u ohne Lederreinl. 45, 35, 25 Pf.
Ca 2000 Paar Halbschuh für Herren, Damen 25 Pf. und Kinder 35, 30, 25 Pf.
Billigste Organquelle für Wiederverkäufer.
Bei größtem Einlauf wird die Hälfte Reisegeld vergütet
Willy Loewenberg,
Breslau, Goldene Nebengasse 18. Tel. 6823.

Grosser Weihnachts-Verkauf

zu sehr billigen Preisen.

Elegant garnierte Damen-Hüte

Serie	I	II	III	IV	V	VI
Mark	3.25	4.50	5.50	7.50	9.50	12.50

Bäckfisch- und Kinder-Hüte
Kapotten für Damen und Kinder.

Plüschsüdweste in hervorragender Auswahl und in jeder Preislage.

Garnierte	Serie	I	II	III	IV
Kinder-Hüte	50 Pt.	1.25	2.25	3.25	

1 Posten Samt-Südweste Stück Mk. 1.25
7210

Ungarnierte Hüte

Verkauf erste Etage.

1 Post. echte Velour-Hüte	St. Mk.	10.75, 8.50,	5.50
1 Post. Vè pel-Hüte	" "	9.50, 7.50,	5.50
1 Post. Samt-Hüte	" "	6.50, 5.50,	2.75
1 Post. Filz-Hüte	" "	4.50, 3.75,	2.75
1 Post. weiße Filz-Hüte	" "	2.25, 1.75,	1.25
	" "	3.75,	2.75

Garnituren Stola und Muffen in Krimmer, Plüsch, Astrachan prachtv. Formen und in enormer Auswahl.

Die Abteilung eleganten Damenputz für den befindet sich in der ersten Etage.

Bitte um Beachtung meiner vier Schaufenster mit den darin angegebenen Preisen und der besonderen **Ausstellungs-Halle**
Reschestr. 26, gegenüber dem Hauptgeschäft.

Trauerhüte in grosser Auswahl.

M. Tichauer

Grösstes Spezialhaus für Damenputz
Reuschestr. 46/47/48, parterre und 1. Etage.

Sonntag 11 bis 6 Uhr geöffnet.

Sprech-Apparate

von 18.- Mk. an
Die neuesten Krieges-Schalplatten doppelseitig
für 2.20, für 1.50
sowie Weihnachtsaufnahmen.
Kataloge über Apparate, sowie Plattensammlungen mit Text gratis.
Sämtliche Ersatzteile, wie Nadeln, Federn u. s. w. billig.
Bestellungen sofort lieferbar.
Verzinsung nach anwärts.

Paul Kaiser, Breslau III
Königsplatz 63, unter Markt.
Telefon 700.

Feldpost-Briefmappen

Wir empfehlen:
enthaltend 5 Briefbogen und 5 Briefumschläge.
Preis 10 Pfennig.

Ausgabe A: Für den Verkehr nach dem Felde.
Ausgabe B: Für den Verkehr aus dem Felde.
Diese Mappe ist mit Vordruck zur Nachsendung ins Feld versehen. Zu beziehen durch die

Volkswacht-Buchhandlung
Breslau, Neue Graupenstraße 7.

Ein edler Betrug.

Von H. Salamon.

(Nachdruck verboten.)

„Es muß sein, Vater! Ich würde mich schämen, wenn ich hier bleiben wollte, während alle meine Kameraden im Felde stehen!“

Der alternde Mann sank bei diesen Worten seines Sohnes in sich zusammen. Die Hände krampften sich fest in die Lehnen des großen Sessels. Nur ein banger Seufzer entfuhr seiner Brust.

Schmeichelnd ergriff der Sohn eine Hand seines Vaters. „Du weißt ja, Vater, wie lieb ich Dich habe! Ich wollte in meinem ganzen Leben Dir nur stets Freude bereiten, Dich nie verlassen. . . aber es geht nicht! Du weißt ja selbst, wie unser Vaterland ringsumher von Feinden umgeben ist. Da gibts nur eine Pflicht für mich: in die Reihen der Kämpfer zu treten, um den Feind niederzuringen! Wenn wir jungen Leute unser Leben nicht dafür wagen wollten, wie feige müßten wir uns erscheinen, wenn wir zusehen wollten, wie Tausende Familienväter Frau und Kinder verlassen, um fürs Vaterland zu kämpfen!“ Begeistert hatte der junge Mann gesprochen, und ein heiliges Feuer durchflamte ihn.

„Du weißt aber, Ernst, wie elend und verlassen ich auf der Welt bin, wenn auch Du gehst!“ Erschütternd klangen die Worte des Unglücklichen. „Muß ich denn noch die bittersten Tropfen des Lebenselches auskosten? . . . Warum . . . Weshalb lebe ich noch auf dieser Welt, die mir alles, alles Liebe, was ich besessen habe, nimmt! . . . Erst die blühende Tochter, dann unsere liebe, sorgsame Mutter, und nun soll ich auch Dich noch verlieren, den einzigen, letzten Halt in meinem so lichtleeren Leben! . . . Des Augenlichts beraubt, warst Du mein heller, leuchtender Stern in der ewigen Nacht . . . und nun soll auch dieser verschwinden? . . . Ach, wie ist das Leben so schwer, so unjählich schwer!“

Dem jungen Mann traten die Tränen in die Augen. Er drückte des Vaters Hand, und seine Ergriffenheit tapfer unterdrückend, tröstete er: „Mußt nicht immer gleich das Schlimmste annehmen, Vater. Denk lieber daran, wie schön es sein wird, wenn ich, mit dem Eisernen Kreuz geschmückt, wieder zurückkehre, und Dir die ruhmvollen Schlachtenbilder unseres deutschen Heeres vor Deinem geistigen Auge malen kann . . . Dann bleibe ich bei Dir und gehe nie wieder fort von Dir, bis zu Deinem Lebensende!“

Der Blinde lächelte matt bei diesem Troste. „Gegen das Schicksal ist alles Hoffen vergebens, mein Sohn. Mag der Mensch sich noch so dagegen stemmen, wie ein Sturmwind bricht das Unglück herein, um alle Hoffnungen und Wünsche der Menschheit hinwegzufegen . . . Geh' denn mit Gott, Ernst, und lehre bald zu Deinem alten, hilflosen Vater zurück, der für Dich beten wird, wie es nur ein armes, gequältes Menschenkind für sein Liebstes kann!“

Unwillkürlich war der Sohn bei den letzten Worten des Vaters ins Knie gesunken, und tastend strichen dessen Hände über das volle Haar seines Einzigen.

Dreizehn Wochen schon währte das gewaltige Ringen in Frankreich. Sieg auf Sieg erscholten die tapferen Deutschen gegen die mächtigen Feinde. Aber auch schwere Opfer erforderten diese heißen Kämpfe.

Mit fiebernden Pulsen verfolgte der Blinde alle diese Schlachten. Eine ältere Schwester des Roten Kreuzes hatte die Pflege des leidenden Mannes nun ganz übernommen. Schwester Elvira hatte schon damals, als der alte Herr eine schwere Augenoperation zu bestehen hatte, die jedoch erfolglos verlief und ihm die Seerkraft für immer raubte, die Pflege des Blinden übernommen. Das innige Verhältnis, das die Schwester zwischen Vater und Sohn beobachten konnte, erfüllte ihr Inneres mit tiefstem Mitleid für den Schwergelähmten. Frühmorgens las sie ihm die neuesten Zeitungsnachrichten vor, und kam ein Brief von seinem Ernst, so war auch für sie das eine innige Freude, und zwei- bis dreimal mußte sie das Geschriebene wiederholen, wobei der Kranke sichtlich an Lebensmut gewann. Blieben aber die Nachrichten einige Zeit aus, dann ward er der Verzweiflung nahe, und seine aufgeregte Phantasie quälte ihn mit Schreckensbildern. Tagelang rührte er Speise und Trank nicht an, so daß Schwester Elvira schon oftmals das Schlimmste befürchtete. So nahmen die Kräfte des Blinden erschütterlich ab, und der hinzugezogene Arzt erklärte der Schwester, daß menschliches Können hier versage. Nur eines könnte den Verfall des Körpers aufhalten, das wäre die Rückkehr des Sohnes.

So vergingen wieder drei bange Wochen. Nur eine Feldpostkarte mit der Mitteilung, daß sein Sohn jetzt wahrscheinlich einer großen Schlacht entgegengehe, war das letzte Zeichen vom Kampfplatze.

Aus den Mitteilungen der Zeitungen war zu entnehmen, daß das Ringen in Feindesland furchtbare Opfer erfordere. Beflissenlich überschlug Schwester Elvira beratige Berichte beim Vorlesen, da diese den Kranken nur im höchsten Grade aufregten.

Und dann kam ein Brief, geschrieben von einer anderen Hand. Nur wenige Worte enthielt er. Als Schwester Elvira die Zeilen überflog, hatte sie

sie die Augen. Ihre ganze Kraft nahm sie zusammenum nicht laut aufzustöhnen. Ernst Röder hatte den Feldern, tod für das Vaterland erlitten!

Tausend Gedanken jagten der Schwester durch den Kopf. Würde sie dem unglücklichen Vater diesen Brief vorlesen, wäre dessen sofortiger Tod wahrscheinlich. Und das konnte sie nicht übers Herz bringen. So sann sie nach, wie dem alten Herrn das Furchtbare erspart werden könnte. Hier mußte eine Kriegslist angewandt werden. Ja, selbst von einem Betrage schreckte sie nicht zurück. Bald war sie damit im Reinen.

Nacht über den Heeren.

**Kalt liegt über müder Erde
Die hohe, helle Nacht.
Der Winde klagende Sieder
Haben sich aufgemacht,
Traumleise, hin und wieder
Müssen sie wandern ohne Ruh;
Müssen sie wandern immerzu
Durch die hohe, helle Nacht.**

**Und der Sternenaugen blinker Glanz
Gleicht herab aus weitem Himmelsraume,
Unter ihrem ewigen Silbertranz
Liegt die Erde wie in diesem Traum.**

**Liegt die Erde wie in diesem Traum?
Lauert nicht auf ihrem breiten Raum
In der Stille,
Die so voller List und seltem Trug,
Alles Lebens laut in Fesseln schlug;
Lauert nicht ein Wille? — — —**

**Lauert nicht ein Wille hart wie Stein?
In dem nächtigen Bangen, das die dunklen, schweren
Flügel breitet über heißgekämpften, müden Heeren?
Lasse schlafen aller Sehnsucht Träume ein.**

**Lasse schlafen aller Sehnsucht Träume ein,
Manche Träne mag wie wilde Flammen brennen,
Sinnen darf sich Liebe nicht noch traute Heimat gönnen;
Alle Wünsche wurden zag und klein.**

Lebend redt sich nur der Wille, hart wie Stein.

Oberjäger Ernst Zimmer.

Sie schrieb einen Brief, in dem sein Sohn Ernst dem Vater mitteilte, daß er eine furchtbare Schlacht hinter sich habe und wie durch ein Wunder errettet worden sei. Nur ein Schuß in den linken Arm mache ihn vorläufig kampfunfähig, und werde er zur Heilung der Wunde mehrere Wochen bei seinem Vater verbringen. Er freue sich unendlich auf das Wiedersehen und hoffe, seinen Vater in wenigen Tagen in die Arme schließen zu können.

Mit ruhiger, fast freudig bewegter Stimme las sie diesen Brief dem alten Herrn vor. Wie ein Wunder wirkte diese Nachricht auf ihn. Er sollte seinen Sohn wieder bei sich haben! Die so matten Züge belebten sich wieder und er besprach mit Schwester Elvira, wie sie das Wiedersehen feiern wollten.

Unter diesem Glücksgefühl vergingen einige Tage. Die Erwartung des Blinden war aufs höchste gespannt. In fiebernder Unruhe erwartete er die Rückkehr des Sohnes.

Dabei mußte Schwester Elvira mit Schrecken bemerken, daß der Zustand des Kranken zum Paroxysmus ausartete. Er hatte für nichts mehr Sinn, seine Gedanken konzentrierten sich ganz auf die Rückkehr des Sohnes. Auch der Arzt war der Ueberzeugung, daß die Nervenüberreizung den Höhepunkt erreichen werde, sobald der Sohn zurückkehre, und voraussichtlich ein Schlaganfall dem Leben des Patienten ein Ziel setzen werde.

Der Blinde schien das selbst zu fühlen. Als sieben Tage verstrichen waren, fragte er fiebernd: „Ist noch keine Nachricht da, Schwester Elvira, wann er kommt?“

„Noch nicht, Herr Röder“ tröstete sie. „Ich habe mich schon beim Roten Kreuz erkundigt und dort erfahren, daß voraussichtlich übermorgen ein Lazarettzug mit Verwundeten eintrifft, und jedenfalls auch Ihr Sohn darunter sein wird.“

„Also noch zwei lange, bange Tage!“ stöhnte er. „Ach, ich fühle mich so schwach, Schwester, als wenn ich diese Freude gar nicht überleben sollte. . . Nur noch einmal meinen lieben Jungen umarmen dürfen, nur noch einmal seine Stimme hören. . . ach, dann will ich gern sterben. . . sterben in seinen Armen!“

„Sprechen Sie nicht so, Herr Röder!“ mahnte leise die Schwester. „Sie werden Ihren Sohn bald umarmen können und dann genesen!“

„Ich weiß es besser, wie es mit mir steht. . . nur noch zwei Tage. . . zwei Tage. . .“ Die Stimme verlagte, und erschöpft sank er ins Kissen.

Hans Werner ging aufgeregt im Zimmer auf und ab. Dem jungen Schauspielers stand die selbgraue Uniform davor. Nur noch drei Tage, dann sollte auch

er an die Front. Noch in tiefem Nachdenken versunken, klopfte es plötzlich an die Tür. Auf seinen Ruf tritt etwas zaghaft Schwester Elvira ein.

Erstaunt blickt Werner auf. „Was führt Sie zu mir, Schwester?“

„Eine dringende, aber eigenartige Bitte.“

„Wenn ich sie erfüllen könnte, würde ich mich freuen,“ sagte er zuvorkommend, ihr einen Sessel anbietend.

„Ich habe erfahren, daß Sie mit Herrn Ernst Röder gut befreundet waren?“

„Gewiß, Schwester, er war einer meiner besten Freunde und sieht schon seit langer Zeit im Felde.“

Schwester Elvira blickte ernst. „Er stand im Felde!“

Werner zuckte zusammen. „Wie, er ist doch nicht . . .“

„Gefallen . . . als der beste einer!“

Erregt schritt Werner durchs Zimmer. „Armer Ernst . . . also auch Du! . . . Nun, wer weiß, ob nicht auch ich bald folge!“

Die Stimme Elviras bedrückte merklich. „Möge der Allmächtige Sie beschützen, es sind bald übergenug der Opfer!“

„Sie haben recht, Schwester, die Zahl der Opfer wächst ins Ungeheuerliche; aber wir müssen siegen! . . . Doch Ihre Bitte?“

„Sie sollen mir helfen, einen Betrug auszuführen.“

Erstaunt blickte Werner auf die Schwester. „Verstehe ich recht . . . einen Betrug?“

„So ist es,“ bestätigte diese seine Frage. „Jedoch einen edlen! . . . Doch hören Sie! Sie wissen doch, daß der Vater Ernst Röders völlig erblindet ist und durch mannigfache Schicksalsschläge, die ihn heimgesucht haben, er ist nun völlig zusammengebrochen. Sein Leben ist nur noch von kurzer Dauer, in es kann schon in wenigen Stunden enden, namentlich dann, wenn er erfahren würde, daß sein einziger Sohn, seine letzte Hoffnung, gefallen sei. Ich brachte es nicht übers Herz, ihm diese Hoffnung zu rauben, und tat das Gegenteil: ich bereitete ihn auf die baldige Rückkehr seines nur leicht verwundeten Sohnes vor. Nur einmal, nur ein einziges Mal soll der Vater seinen Sohn in die Arme schließen, um dann in die Ewigkeit zu gehen! Um das zu erreichen, müssen Sie mir helfen, Herr Werner. Sie kennen ja die Stimme seines Sohnes, und ihr Talent bürgt dafür, daß die Täuschung gelingt. Ich weiß, der alte Herr wird diese Freude nicht lange überleben, aber er wird im höchsten Glücksgefühl aus dieser Welt scheiden, und wenn ich das erreichen könnte, nehme ich diesen Betrug gern auf mein Gewissen!“

„Fürwahr, etwas Eigenartiges, was Sie von mir verlangen, Schwester,“ bekannte Werner ernst. „Doch ich verstehe Ihre Beweggründe, ja, ich bewundere Sie, Schwester! . . . Es sei denn, verfügen Sie über mich. Sie sollen mit mir zufrieden sein!“

Ergriffen faßte Schwester Elvira seine Hand. „Haben Sie innigen Dank, Herr Werner. Sie werden einem Sterbenden das höchste Glück verleihen, das Glück, seinen einzigen, geliebten Sohn noch einmal umarmen zu dürfen. . . Ich erwarte sie heute abend gegen sieben Uhr, den linken Arm in der Wunde und im Auto vorgefahren.“

„Sie können sich auf mich verlassen, Schwester; meine Kunst soll zugleich Wahrheit sein!“

Unruhig richtete sich der Kranke von seinem Lager auf. Die Finger gleiten tastend am Bettrand entlang. „Ob es wohl wahr wird, Schwester?“

„Es wird wahr, Herr Röder! Um sechseinhalb kommt der Zug hier an, so daß Ihr Sohn gegen sieben Uhr hier sein kann.“

Ein frohes Leuchten fliegt über die Züge des Sterbenden, während die Schwester seinen Puls fühlt.

Sie blickt nach der Uhr. „Nur noch zehn Minuten,“ flüsterte sie.

Nun hält plötzlich ein Auto vor der Tür.

Gespannt horcht der Kranke. „Schwester, ich glaube, er kommt!“

Sie tritt ans Fenster. „Ja, er ist's . . . aber nun Ruhe, Herr Röder!“

Der Kranke richtet sich hoch auf. „Das sind seine Schritte, Schwester!“ Die abgemagerten Wangen röten sich etwas und forschend wendet sich der Blinde zur Tür.

Jetzt wird die Tür hastig aufgerissen, und dann erklingt es in Freude, Schmerz und Sohnesliebe erzitternd: „Vater, mein lieber Vater!“ . . . Vor dem Bett knieend, hat der junge Künstler die Hand des Blinden ergriffen und küßt sie inbrünstig. „Endlich, Vater, bin ich wieder bei Dir, und werde nie wieder von Dir fortgehen, immer bei Dir bleiben.“ Ergriffend, so echt, so wahr tönen die Worte an des Blinden Ohr.

„Ernst, mein Ernst!“ flüsterte glücklich lächelnd der Kranke. „Ja, Du bist's . . . Deine Stimme ist es. Ich fühle wieder Deine liebe Hand!“ Weich, lieblosend gleiten die weissen Finger darüber. „Ach, nun kann ich in Ruhe sterben. . . Ernst, Du glaubst nicht, welche Qualen ich ausgestanden habe! . . . Immer fürchtete ich, daß auch Du mir noch vorher entzissen würdest. . . und nun bist Du hier.“

„Wie dankt ich Dir, daß ich das noch erleben durfte, mein Sohn . . . mein Ernst!“ Ein Rütteln fährt plötzlich durch den heissen Körper. „Das Sterben ist

mir nun so leicht . . . Du bist ja wieder da . . . Du . . . mein . . . Einziger! . . ." Noch einmal bäumt sich der sieche Körper auf, dann sinkt er zurück mit einem seligen Lächeln auf den blutleeren Lippen.

Erschüttert hat sich der junge Künstler erhoben. Er wirft die Wunde vom linken Arm, die der Sterbende noch zuletzt befaßt hatte. Dann drückt er dem Toten liebevoll die Lider über die Augen und flüstert: "Schlafe in Ruhe, armer Vater, Du hast ausgelitten! . . ."

"Sie haben einen Sterbenden glücklich gemacht . . . durch Ihre Kunst! O, wie danke ich Ihnen," sagte Schwester Elvira leise.

"Keinen Dank, Schwester," wehrte Werner ergriffen ab, "das war keine Kunst . . . das war wirkliches Leben . . . ich fühle mich als seinen Sohn, als wirklichen Sohn! . . . Leben Sie wohl, Schwester . . . auch ich will nun in den Kampf ziehen . . . kämpfen, liegen oder fallen, wie's das Schicksal will!"

Die drei Getreuen.

Es gibt noch sonnige Momente! Auch im Kriege; ja sogar in Feindesland. — Zu ihnen gehörte mein kleiner Marcelle, der Sohn meiner Quartiergeberin, der Terrier von Fräulein Vabelle Desobant und mein Giel Anton. Es war das gesuchte und gesunde Kleinkind. Von diesen beiden war mit Marcelle am meisten zugehen. Einmal sprach seine Deutschfreundlichkeit im allgemeinen dafür, daß er mich zu seinem Freunde erlor (wir hatten ja auch dafür gesorgt, daß er keine Schule zu besuchen brauchte, da wir den Lehrer abgeschrieben hatten) und im besonderen war es meine Freigebigkeit in Zigaretten, die mich ihm unversehrlich machten. Zwar erzählte er mir täglich und eindringlich, daß wir Verbund nie erobern würden, aber es kam nie so weit, daß uns unser politischer Herr hätte entzweien können. Dazu hielten wir zu fest zusammen; wir brauchten einander auch viel zu sehr. Seine Freundschaft war ehelich. So ließ er es sich nicht nehmen, mir an einem Abend an eine entlegene Stelle, wo ich Wachen stand, unaufgefordert ein Männchen Kaffee hinzubringen, obgleich er hierzu eine Stunde im fremden Regen zurückgehen mußte. Wäre es herausgekommen, dann hätten ihn die Chauvinisten windelweich geprügelt.

Mit dem Giel war das so eine besondere Sache. Einmal war er dazu bestimmt, uns Munition nachzutragen; das tat er auch zunächst gewissenhaft. Als dann aber die ersten Kugeln an uns vorbeipfiffen, war es mit seiner Treue zu Ende; er machte ein paar unvorsichtigermaßenige Hümpfungen und war für die nächsten 24 Stunden verschwunden. Später fand er sich wieder ein, bekam auch wieder seine zwei Cigaretten Hager pro Tag. Dann haben wir ihn pensioniert, d. h. er blieb bei Marcelle, der ihm tagsüber seine Freiheit ließ, abends aber wieder gewissenhaft einfiel. — Marcelle hätte mich nie verlassen. Als aber eines Tages noch die Stunde geschlagen hatte, wo ich von Giraumont Abschied nehmen mußte, stand mein kleiner Franzose am Wege und schlüpfte in die Dämmerung hinein. — Adieu, Frankreich, adieu, Marcelle!

Alwin F. Gerhardt, Schütze in einer Reichsmengewehr-Abteilung.

Vom Kriege überrascht.

Dem Briefe einer deutschen Frau, die sich bei Kriegsbeginn in Marokko befand, entnehmen wir folgende Schilderung:

Am 1. August 1911 wurde uns vom französischen General Eckler in Rabat erklärt, daß wir innerhalb 48 Stunden mit allen Deutschen Rabat zu verlassen hätten und nach einem neutralen Hafen gebracht würden. Am 6. August, abends, wurden wir durch Genarmane aufgefordert, sofort nach der P. O. Ligei-Masernen zu kommen. Wir wollten uns gerade zum Abendbrot hinsetzen, ließen aber nun alles stehen und liegen, und begaben uns unverschlüsselt dort hin. Hier fanden wir schon alle Deutschen versammelt, und erzählten zu unser größtem Bestürzung, daß wir nicht mehr nach Hause zurückkehren dürften und Gefangene seien.

Meines Mannes Väter, mit doch wenigstens eine Tade holen zu dürfen (wir waren alle in den dünnen Mäusen gekommen), wurden abgelehnt. Als wir Marokko wurden uns Verbrechen angedreht, in dem sich nur zwei Prügel, hundertböriger Schmutz und unzählige Banzen befanden. Erst am dritten Tage kamen wir Frauen nach vielen Witten und Vorstellungen ein Zimmer mit einem rickigen Fenster angewiesen. Die Herren wählten weiter in den schredlichen Zellen kampieren. Am Tage wurden wir im Gefängnishof spazieren gehen. Es wurde uns endlich gestattet, unsere gebundenen Köpfe zu heben, natürlich nur in Gendarmenbegleitung. Am 10. August wurden wir dann per Bahn nach Casablanca befördert; wir mit uns allen Deutschen Marokkos — über 200 — im Saal des deutschen Kaufmanns Karl Bide (den man jetzt unerschuldig erschoss) untergebracht wurden, d. h. wir, und noch viele andere wählten wegen Platzmangels im Garten unter Zelten auf bloßer Erde schlafen. Einer guten Bekannten hatte ich es zu danken, daß ich wenigstens auf einem Füllenszer die Nacht verbringen konnte. Hier wurde uns alles Geschriebene und Beschriftete, sämtliche Papiere und Geschäftsbücher weggenommen. Wir wurden dann am 12. August auf einen französischen Dampfer geladen, wo wir von unseren Männern gestreut unter im Laderaum schlafen mußten, wo die Raketen zu Tausenden quillten und über uns hinwegliefen, und nach Oran geschleppt. Hier mußten die Herren, die dem Hafen nach der Bahn in fröhlicher Mühsal unsere Taschen machten, die fruchtbarsten Verhandlungen des Oranier Böbels erleiden. Von Oran ging es per Bahn nach Tlemcen, wo wir zwei Nächte in einem Heißloch auf Ziegenhäuten schlafen mußten. Dann ging es nach 2 Uhr in Lokalmotoren nach Sebbon im Gefangenlager. Hier wurden nach einer abermaligen Überprüfung von einem französischen Offizier viele Sachen gestohlen, und auch eine größere Summe Geldes. Wir wurden hier in Steinhöhlen untergebracht, wir selbst waren in einem kleinen Raum 9 Personen. Erst mußten wir auf Strohhäfen auf dem Steinhöhlen schlafen. Später mußten die Herren aus dünnen Baumwollenen Reißhüllen zimmern. Früh bekam jeder eine Tasse Kaffee, in dem Zinsen, Erbsen, Krautblätter usw. herumgeschauerten. Mittags Krautsuppe, abends Zinsen, Erbsen, weiße Bohnen oder auch wieder Krautsuppe. Die Küche besorgten erst Araber, wurden aber dann, weil sie gar zu langsam waren, außerdem auch ganze Händel voll Soda ins Essen warfen, durch denne ungeschickene Saftische abgelöst. Die Herren wurden mit Holzernen Strahlen, Holzbadern, Abstreifen usw. bestraft.

Als Selig geboren werden sollte, kam ich ins Militärhospital, wo ich zwar ein gutes Bett, aber schlechtes, unappetitliches Essen hatte. So bekam ich am ersten Tage wüßige Bohnen. Verpflegung gab es so gut wie gar nicht. Nachts mußte ich ganz allein schlafen. Am 11. April fuhr ich dann mit dem Araber, einer sehr jungen Dame und einer Dame aus der Schweiz, mit einem kleinen Jungen über Oran, Marokko, Lyon, Genf, Angers nach Paris, wo ich am 2. Mai ankam.

Die Reise dauerte so lange, weil wir in Marokko erst noch mal 13 Tage in ein schlechtes Auswandererhotel gefesselt wurden, wo wir mit anderen Gefangenen wachen mußten. Die meisten derer saßen hier 13 Tage in einem ganz kleinen, noch dem Jahre 1870 angelegten Zimmer wohnen. Die zwei Betten, die dort waren, waren demnach so eng, daß wir uns nur darauf setzen konnten und nie aus den Betten schlafen konnten. Wir durften nicht über die Augenlider auf die Straße. Wenn wir nicht schlafen wollten, waren wir halb verhungert, denn es gab

den ganzen Tag weiter nichts als zwei Teller Suppe mit einem Stück Brot. Wir sind in dieser Ruhe halb verhungert und es tat uns herzlich wohl und weh, als wir in Genf, besonders aber in Zürich, so weit vom roten Kreuz aufgenommen wurden.

Ich könnte Euch noch viele kleine Zwischenfälle erzählen, die die vielerühmte Salutarität der Franzosen von einer anderen Seite zeigt, doch das würde zu weit führen. Darum Schluß hieron. Selig ist doch allem ein kräftiger und sehr lustiger Bengel.

Die serbische „Zadruga“.

Das Ende eines agrar-kommunistischen Heberrestes.

Fast gleichzeitig mit der großen politisch-militärischen Krise Serbiens verschwindet dort eine eigentümliche Form des natural-wirtschaftlichen Kommunismus, der auch die sozialistischen Denker und Schriftsteller ihre Aufmerksamkeit zugewandt haben: die Zadruga oder Hauskommunität. Hr. Engels erwähnt sie in seiner Schrift „Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates“ ebenfalls und bezeichnet sie als „das beste noch lebende Beispiel einer Familiengemeinschaft, die die Uebergangsstufe gebildet hat zwischen der aus der Gruppenehe entstehenden mütterrechtlichen Großfamilie und der Einzelfamilie der modernen Welt“. Die serbische Zadruga hat die Zadruga ausdrücklich anerkannt und erklärt sie für „eine auf Verwandtschaft gegründete Gemeinschaft des Lebens und des Besitzes.“

Die Zadruga vereinigt die Verwandtschaft von väterlicher Seite in mehreren Generationen zu einer einzigen Wirtschaft unter der Leitung eines gewählten „Vestika“ (Domajin oder Starešina). Das Eigentum an den Grundstücken ist gemeinschaftlich, wie auch die Arbeit und die Verteilung des Arbeitsertrages einschließlich der Einnahme der Marktwaren gemeinschaftlich erfolgt. Nur Kleider, Schmuck, kleinere Gerätschaften usw. sind der Verfügungsfreiheit des einzelnen vorbehalten. — Der Starešina leitet und verwaltet die Gemeinschaft und vertritt sie nach außen, ohne nötig zu haben, für jede seiner Handlungen die Zustimmung aller Mitglieder einzuholen. Die oberste Macht ruht jedoch im Familienrat, der Versammlung aller erwachsenen Genossen, Frauen und Männer. Ihr hat der Hausherr Rechenschaft zu geben. Sie wählt den neuen Starešina stets noch bei Lebzeiten des alten zu wählen und dessen Vor schläge zu beschließen.

Wie man annimmt, hat sich diese soziale Ordnung herausgebildet, um leichter die Lasten der mittelalterlichen Abgaben und Leistungen tragen zu können. Der türkische Feudalismus, der nach dem serbischen Land, hat an dem Zustande nichts geändert. Es erscheint glaubhaft, daß die Hauskommunitäten unter türkischer Herrschaft besser prosperiert haben, als im Mittelalter. Sie haben das serbische Volk, seine Sprache und Sitten während der vielhundertjährigen Türkenherrschaft bewahrt und erhalten.

Vor 40 bis 50 Jahren haben noch drei Viertel der serbischen Gesamtbevölkerung in hausgenossenschaftlichen Verbänden gelebt. Kommunitäten von 60 bis 80 Mitgliedern waren nichts Seltenes. Oft bildete ein ganzes Dorf eine einzige Zadruga. Derartige Großkommunitäten besaßen an 7000 Schafe, 40 bis 60 Ochsen, die entsprechende Anzahl Schweine und pflegten jedes Jahr zwei bis drei Heiraten ihrer Mitglieder zu feiern. Die Statistik von 1900 zählt nur noch 1412 Hausgenossenschaften mit 21 bis 25 Mitgliedern, 366 mit 26 bis 30 und 176 mit mehr als 30 Mitgliedern. Seitdem hat sich die Auflösung der Institution in Mittelserbien zum Teil durch Austritt der jungen Leute bei der Verheiratung ziemlich vollzogen. In Neuserbien geht die natürliche Entwicklung — bedingt durch die kapitalistischen Produktions- und Austauschverhältnisse und das Aufkommen der Geldwirtschaft — dieselben Wege.

Die Anfänge der sozialistischen Bewegung in Serbien gegen Mitte der siebziger Jahre haben die Neuordnung der sozialen Verhältnisse an die altehrwürdige Zadruga anzuknüpfen versucht. Wie die russischen Sozialisten den Wir — die bekannte Feldgemeinschaft — in den Mittelpunkt ihres Sozialismus stellten, so glaubten auch die Serben an seine Verwirklichung unter Heberführung der kapitalistischen Entwicklungslinie. Die neuere serbische Arbeiterbewegung hat dies natürlich längst als Utopie erkannt, ebenso die Unmöglichkeit eines sich ausschließlich auf Bauern stützenden Sozialismus.

In letzter Zeit bemüht sich die serbische Regierung und die bürgerlichen Verehrer des alten „Nationalserbischen“ Einrichtungs die Reste des unwichtigen Kommunismus zu erhalten und in zeitgemäße Formen zu gießen. So wurden u. a. Studierende und Beamte zum Studium des Genossenschaftens. jenseits nach Deutschland geschickt, um dessen Einrichtungen und ihre Verwertbarkeit kennen zu lernen. Das Bemühen war vergeblich. Wie in den Städten trotz der ökonomischen Abhängigkeit von der österreichisch-ungarischen Industrie eine Arbeiterkassette im Gegensatz zum Unternehmertum immer zahlreicher heranwuchs, so vollzog sich auch mit der Auflösung der Gemeinschaften die Entwicklung auf dem Lande derart, daß einigen wenigen Großbauern eine Masse verschuldeten und unrentabler Zwangswirtschaften gegenübertrat. Diese Entwicklung dürfte sich auch in Zukunft fortsetzen, gleichgültig, wie das politische Schicksal Serbiens sich gestalten wird.

Heilstätten für verwundete Kriegspferde und Sanitätshunde.

Eine neue Erscheinung hat uns der jehige Krieg in den Lazaretten für fränk und verwundete, als Kriegshelfer dienende Tiere gebracht. Dar auch von jeder der in weitem Maße von seinem Pferde abhängige Reiter bemüht, diesem eine sorgfältige Pflege angedeihen zu lassen, um es in möglichst gutem Zustande lange diensttauglich zu erhalten, so hörte dies früher doch zumeist auf, sobald das Pferd im Kriege verletzt oder krank wurde. Die Schuld lag sowohl an der noch wenig ausgebildeten Tierheilkunde, als auch an der Schwierigkeit, sich gerade dann, wenn das Pferd am nötigsten gebraucht wurde, seiner Pflege zu widmen. Es blieb in der Regel nichts anderes übrig, als das Tier seinem Schicksal zu überlassen oder es durch einen Schuß von seinen Leiden zu erlösen. Hier hat unsere Armeeverwaltung gleich bei Beginn des Krieges eingegriffen, indem sie für fränke und verwundete Pferde Pflege- und Heilstätten auflegte. Alle während der Schlacht verwundeten Tiere werden, soweit eine Heilung auf den ersten Blick nicht ausgeschlossen erscheint, rasch nach den hinter der Kampflinie angelegten Verbändplätzen gebracht, um hier einen Notverband zu erhalten. Dann erfolgt die Heberführung in das Feldlazarett, wo eine gründliche Untersuchung vorgenommen wird, nach der alle unheilbaren oder nach erfolgter Heilung dauernd unbrauchbaren Tiere ausgeschoben und auf schmerzlose Weise getötet werden, während die übrigen in sachgemäße Behandlung und Pflege kommen. Die Wunden werden neu verbunden und wo es erforderlich ist, Operationen vorgenommen, die nicht selten recht umfangreich sind. So eine Betäubung der Pferde vor der Operation nicht gut ausführbar ist, so müssen diese gut gefesselt werden, damit der Arzt mit der nötigen Ruhe und Sicherheit arbeiten kann. Vielfach wird dabei auch die örtliche Schmerzermäßigung der Operationsstelle zur Anwendung gebracht. Im übrigen weicht die Wundbehandlung bei den Tieren von der bei den Menschen kaum ab, nur muß bei ihnen mehr Zwang angewendet werden, um die Schonung der Wunden zu sichern. Die Pferde werden deshalb nach Möglichkeit von einander getrennt und jedes für sich in eine besondere Abteilung des Stalles so eingekerkert, daß sie weder selbst noch benachbarten Pferden an die Wunde heran kommen und den Verband beschädigen können. Mit den Heilstätten sind gewöhnlich große Weidplätze verbunden, auf welche die Tiere, sobald ihr Zustand dies gestattet, getrieben werden. Ist die Heilung ausgeglichen, so geben die Pferde entweder an die Front bezw. in die Garnison zurück, oder sie werden, wenn ihre weitere Verwendung für Kriegszwecke ausgeschlossen ist, an Viehhändler abgegeben, um ferner für Friedenszwecke dienstbar zu sein.

Den Lazaretten für Kriegspferde fügt sich jetzt ein solches für Sanitätshunde an, deren Erziehung in Sena von Hundefreunden eingerichtet und unter fachkundiger Leitung gepflegt wurde. Diejenige

Lazarett sollen die im Felde verwundeten oder erkrankten Sanitätshunde überweisen werden, um hier durch entsprechende Pflege und Behandlung wieder hergestellt und zur weiteren Verwendung tauglich gemacht zu werden. Die Unterbringung der Tiere erfolgt in kleinen Baracken, während zum Auslauf umzäunte Hofräume angelegt wurden durch freiwillige Gärten aufgebracht.

Vanadium.

Das Vanadium wurde bereits 1801 von del Rio beobachtet; jedoch ist es erst seit 1830 näher bekannt geworden, in welchem Maße es von dem Schweden Esffröm zum ersten Male als ein schwer schmelzbares Pulver von weißer glänzender Farbe hergestellt und nach der nordischen Götin Vanadis (Freia) benannt wurde. Lange Zeit galt es als ein metallisches Element, während man jetzt immer mehr zu der Ansicht gekommen ist, daß das Vanadium nicht zu den Metallen gehöre, sondern eher Eisen und Schwefel gleichzusetzen sei. Das spezifische Gewicht beträgt 5,5, das Atomgewicht 51,3. Den Einwirkungen von Luft und Wasser gegenüber ist der Stoff von großer Beständigkeit. Auch von Salzsäure wird er kaum angegriffen, wohlgegen er in starker Schwefelsäure leicht löslich ist.

Während man das Vanadium früher den seltenen Metallen zuzählte, weiß man jetzt, daß es auf der Erde äußerst verbreitet ist und fast allenthalben vorkommt. Man findet es namentlich in Gemenge und in Verbindungen mit Eisen, Kupfer, Zink und anderen Metallen und Begleitmineralien, besonders aber in tonigen Erzeugnissen, sogenannten, im Mansfelder Kupferbergwerk in Zwickau, in Kärnten, im Ural, in England, Schottland, Bolivien, Chile, Peru, Argentinien, Mexiko und in vielen anderen Ländern. Wenn das Vanadium somit auch vielfach vorkommt, so sind andererseits diese Vorkommen doch nur selten so reichhaltig, daß ihre Aufarbeitung lohnend ist.

Die Gewinnung des Vanadiums geschieht durch Schmelzen seiner Erze in Gegenwart von Salpeter, wobei vanadiumsaures Kali entsteht. Dieses wird durch Behandeln mit Chlorbarium, Schwefelsäure und Ammoniak in vanadiumsauren Ammonium übergeführt. Durch starkes Glühen des letzteren im Wasserstoffgas oder im elektrischen Strombogen erhält man das Vanadium selbst als ein graues Pulver, das sich bei Kontakt mit Luft zu Vanadiumoxyd verbrennt. Die Hauptproduktionsstätten des Vanadiums befinden sich in Nordamerika, welches den überwiegenden Teil der Weltproduktion liefert.

Die wichtigste Verwendung findet Vanadium in der Metallurgie, wofür es als Ferro-Vanadium zur Herstellung besonderer Stahlsorten dient. Gewöhnlicher Stahl wird durch nur geringe Zusätze dieser Legierung wesentlich verbessert, besonders hinsichtlich seiner Festigkeit, Zähigkeit und Korrosionsbeständigkeit, wobei er außerordentlich beanspruchten Maschinenteilen, wie Lokomotiv-, Automobil- und Schiffsschrauben und dergl. tauglich wird. Stahl mit 1% Vanadium ist vorzüglich als Werkstoff zur Metallbearbeitung geeignet, wobei ein geringer Chromzusatz von weiteren günstigen Einflüssen ist. Auch zur Bereitung von Lötmetallen in der Fabrikation findet das Vanadium Verwendung. Mit Graphit und Galliumertrakt liefert Ammoniovanadium eine ausgezeichnete Lötmetalle, die unter dem Namen Vanadiumlötmetalle in den Handel kommt. Die Feingehälter benutzt das Ferrovanadium zur Bereitung von Anilin, Schwarz und anderen Farbstoffen. Die Kristalle der Vanadiumsäure werden an Stelle der teuren echten Goldbronzen sowohl von Malern als Anstreichern als auch in der keramischen Industrie gern benutzt.

Bermischtes.

Die Blutrache in Montenegro ist dort mehr noch als in jedem anderen Land in Geltung. Ja die Regierung selbst ermutigt dazu, indem sie einen Belaidaten, der sich nicht rächt, oft noch wegen mangelnden Mutes bestraft. Meist aber sind ganze Familien in die Blutrache verwickelt, denn wenn ein Belaidater seinen Widersacher getötet hat, rächen ihn seine Angehörigen. Unsolgedessen stellt der Revolver recht oft. Hat eine solche Mordtat stattgefunden, so wird der Getötete, so wie er ging und stand, verchartert. Jemand ein Stein ohne Inschrift weist Hinterbliebenen und Freunden die Grabstätte und das ist alles. Die Vendetta oder Blutrache hat den kriegerischen Sinn des Volkes erhalten. Tabi ist der Montenegroer fromm und ruht bei jeder Gelegenheit Gott an. Seine Frömmigkeit ist jedoch die jener Leute, die sich mit dem Gedanken eines gewaltigen Todes vertraut gemacht haben.

Buchbesprechungen.

Jungvolk-Almanach 1916.

Trotz der schwierigen Verhältnisse hat die Zentralkasse für die arbeitende Jugend Deutschlands auch für das kommende Jahr wieder den Jungvolk-Almanach im Umfang von 160 Seiten erscheinen lassen. Ein Blick in das Büchlein, das im alten, schmucken Gewande sich präsentiert, zeigt, daß es in der Reichhaltigkeit des Inhalts und in der sorgfältigen Auswahl der Beiträge seinen Vorgängern durchaus nicht nachsteht. Zu den Erst der Zeit führen den Leser gleich die Monatsübersicht des Kalendariums und das Eingangsgebißt Jürgen Brand ein, wie denn auch naturgemäß eine ganze Anzahl der folgenden Beiträge den gewaltigen Geschehnissen, die wir erleben, und den Wirkungen, die sie auf unsere Arbeiter- und Jugendbewegung ausüben, gewidmet sind. So gibt Heinrich Schulz in seinem Aufsatz „Der Weltkrieg 1914/15“ eine zusammenfassende Darstellung der Kriegereignisse; Karl Horn schildert die Stellung unserer Jugendbewegung, August Wünnig die der Gewerkschaften während der Kriegszeit. Aktuell ist auch der gründliche historische Aufsatz G. S. Arnolds „Englands Aufstieg zur Weltmacht“, während zur Völkerverständigung des Krieges als Sachverständige, die Land und Leute kennen, Ernst Däumig den Artikel „Von Sibirien und Spahis und anderem farbigen Kriegsvolk“, Ludwig Löffler den Artikel „Die Märchenstadt am goldenen Horn“ beisteuern. Von den üblichen literarischen und wissenschaftlichen Beiträgen erwähnen wir einen recht illustrierten Aufsatz aus der Feder des Kunsthistorikers Dr. Al. O. Behne über unseren großen Malerhumoristen Wilhelm Buch, eine längere, durch zahlreiche Beispiele erläuterte Abhandlung E. S. Arnolds über die moderne Arbeiterbewegung, sowie Dr. E. D. Druckers Aufsatz über eines der interessantesten Kapitel der Vorkriegszeit: „Wie der Armenisch das Feuer erlangt“. Ebenfalls reichhaltig ist der unterhaltende Teil des Buches, in dessen Mittelpunkt Deonhard Franz, seinem preisgekröntem gleichnamigen Roman entnommene faszinierende Beschreibungen „Die Wanderschaft“ steht. Hohen Genuss wird jungen wie alten Lesern auch die unterhaltliche Episode „Der Gigant“ aus Spitzelers berühmten Epos „Der olympische Frühling“ bereiten, während in der Erzählung der „Reiterdieb“ von den Gebrüder O. G. in eine echte Kavaliersgeschichte alten Stils geboten wird. Wieder ist auch eine fülle schöner Gedichte, meist neuerer Arbeiterdichter, über das Büchlein verteilt, und neben den zahlreichen gelungenen Abhandlungen, die die Textbeiträge illustrieren, sind auch eine Anzahl selbständiger Bilder beigegeben, die von renommierten Vertretern der modernen Graphik herrühren. Auch nach Inhalt wie Ausstattung steht unser Jungvolk-Almanach dem letzten besterleis niedrigen Preise von 50 Pf., durch die Jugendbewegung bezogen 25 Pf., in der modernen Jugendliteratur wieder an hervorragender Stelle, und wir können seine Erscheinung, besonders auch zur Verfeinerung des Lesers, nur lebhaft empfehlen.

Volle Läger in Weihnachts-Geschenken.

Sonderangebot einer Menge Schürzen

Bunte Blusenschürzen . . . 1.95, 1.65, 1 ²⁵	Zierschürzen 58, 48, 38 ⁴	Weisse Bedienungsschürz. 1.95, 1.55, 1 ²⁵
Bunte Hausschürzen . . . 2.50, 2.25, 1 ⁰⁵	Weisse Tändelschürzen . . 1.95, 1.45, 98 ⁴	Weisse Schwesterschürzen . . 2.25, 1 ⁹⁵
Bunte Hausschürzen o. Latz 1.55, 1.20, 98 ⁴	Weisse Blusenschürzen . . 2.25, 1.95, 1 ⁷⁵	Weisse Aermelschürzen . . . 4.25, 3 ⁹⁵
Blaudruckschürzen 1.45, 1.25, 98 ⁴	Weisse Servierschürzen . . 2.15, 1.65, 1 ¹⁰	Knabenschürzen 45 u. 50 cm 48 ⁴

Damen- u. Kinder- auf extra Tischen nur solange Vorrat
 1 Posten Wäsche mit kleinen Webefehlern staunend unerreicht billig.

Einmaliges Angebot!
 1 Posten Kleiderschürzen . . . durchweg jetzt **2²⁵** Mk.
 Sonntag bis 6 Uhr geöffnet.

M. Schneider.

Die beste Weihnachtsgabe
 Moderne Familien-Suß-Maschine
 80 M

*Altenheimen in Courant
 Rapunzel in (ausp. & gel. in) kostlos.*

Dokumente zum Weltkrieg 1914
 von E. Bernheim

1. Heft: Das deutsche Reich; 2. Heft: Das englische Reich. Preis 50 Pfg.
 Zu beziehen durch die Expedition und die Kolporteurs.

Höchstpreise für Süßwasserfische.

Zur G. und des Reichsgele. es betrefend Höchstpreise vom 4. August 1914 der Bundesrat vordnung vom 28. Oktober 1915 betrefend Regelung der Fisch- und Wildpreise und der Bekanntmachung vom 6. Dezember 1915 betrefend Regelung von Preisen für Süßwasserfische sowie der dazu ergangenen Änderungs- und Ausführungsbestimmungen vordner: wir nach Anhörung der Preisprüfungsstelle was folgt:

- I. Der Höchstpreis im Kleinhandel wird für je ein Pfund = 600 festgesetzt
 - bei Karpfen im Gewicht bis zu 3 Pfund auf 1.10 M
 - über 3 Pfund 1.20 "
 - „ Schlei 1.40 "
 - „ Fische 1.25 "
 - „ Heien oder Brachsen von 1 kg und darüber 1.00 "
 - „ Heien oder Brachsen unter 1 kg 0.75 "
 - „ Röhren u. Rotaugen von 1 Pfund und darüber 0.75 "
 - „ Röhren und Rotaugen unter 1 Pfund 0.65 "
 - II. Die unter I festgesetzten Preise ermäßigen sich bei Fischen in totem Zustande um 20%
 - III. Im Übrigen nehmen wir Bezug auf die in unserer Bekanntmachung vom 15. Dezember 1915 betrefend Höchstpreise für Wild enthaltene Vorschriften für den Kleinhandel und Einzelheimungen, die entsprechend anwendbar sind.
- Diese Anordnung tritt am 19. Dezember 1915 in Kraft.
 Breslau, 17. Dezember 1915.

Der Magistrat
 hiesiger Königl. Haupt- und Residenzstadt.
 Matting. Dr. Wagner.

Wir empfehlen:
Der neue Weltkalender für 1916
 Vierzigster Jahrgang
Preis nur 40 Pf.
 reichhalt. viele Illustrationen. Wandkalender.
 :: Beste Liebesgabe ins Feld. ::
 Zu beziehen durch die Expedition und Kolporteurs.

Das Geheimnis des Erfolges

offenbart sich d. m. bewährt. Behandlungsmethode, daher ist
Die Angst 6879
 vor dem Zahnziehen ganz **hinfällig** geworden.
 Beweis: die vielen Dankschreiben über
schmerzloses Zahnziehen. 1 Mk.
 Zahnziehen mit lokaler Betäubung nur
 Plomben v. 2 Mk. Künstliche Zähne v. Mk. 2.50 an
Rich. Barthelt, Allainige Anfertiger d. Patente
 Dentist
Zahn-Atelier Reform
 Poststr. 1, Ecke Ohlanerstrasse. Gebisses in Breslau.

Schuhwarenhaus
 grössten Stils
 Scheitnigerstr. 16
Weihnachtsverkauf

Alle Waren bedeutend ermässigt.
 Jetzt noch doppelte grüne Rabattmarken
 oder 10% bar an der Kasse.
Gelegenheitskäufe in allen Lägern.
 Elegante Damenstiefel v. 7.95 M. an
 Herrenstiefel " 8.95 " "
 Dauerhafte Kinderstiefel " 1.95 " "
 Bei Einkauf von 6 Mark an einen Hindenburg-Kalender.
Nur Scheitnigerstrasse 16.

Stefan Esders

„Zur grossen Fabrik“

Bekleidungshaus grössten Stils für Damen, Herren und Kinder.
Riesen-Auswahl passender Weihnachtsgeschenke
 zu bekannt billigen Preisen.
 Ohlanerstrasse 12/13 Breslau Ecke Altbückerstrasse.